

Kurt Richter

einfälle reinfälle

Schach zum Lesen und Lernen

187 Diagramme mit
Fragen und Antworten

Walter de Gruyter & Co.

KURT RICHTER
EINFÄLLE — REINFÄLLE

EINFÄLLE — REINFÄLLE

SCHACH ZUM LESEN UND LERNEN

187 DIAGRAMME MIT FRAGEN UND ANTWORTEN

VON

KURT RICHTER



WALTER DE GRUYTER & CO.

VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG
J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG
GEORG REIMER — KARL J. TRÜBNER — VEIT & COMP.

BERLIN 1960



Copyright 1959 by WALTER DE GRUYTER & CO., vormals G. J. Göschen'sche Verlags-handlung — J. Guttentag, Verlagsbuchhandlung — Georg Reimer — Karl J. Trübner Veit & Comp. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der Übersetzung, vorbehalten. Archiv-Nr. 53 59 59. Printed in Germany. Satz: Walter de Gruyter & Co.
Berlin — Druck: Saladruck, Berlin N 6;
Gestaltung des Umschlages: Rudolf Wiesner, Berlin.

Vorwort

„Übung macht den Meister“, und deshalb wurde dieses“ Büchlein geschrieben: zur Auffrischung der Kenntnisse, zur Stärkung des Gedächtnisses, als Prüfstein des Gehirns. Und nicht zuletzt zur Unterhaltung. Man kann es in der Eisenbahn lesen, abends im Bett kurz vor dem Einschlafen (damit ist beileibe nicht gesagt, daß es etwa ein Schlafmittel sein soll), und man kann es auch studieren. Ganz nach Belieben.

Die Beispiele sind in der Hauptsache der Praxis der letzten fünf Jahre entnommen. Der Verfasser hat dazu vor allem eigene Sammlungen und Veröffentlichungen in führenden Schachzeitschriften der Welt benutzt und die (seiner Meinung nach) besten, lehrreichsten und originellsten Stücke für dieses Buch ausgewählt. Eingestreute Schachaufgaben und Studien sollen auch für dieses Schachgebiet werben und anregen helfen.

Und damit wäre eigentlich alles gesagt. Der vollkommene Schachspieler wird alle im Buch aufgeworfenen Fragen auf Anhieb richtig beantworten. Doch der Verfasser hofft, daß es ihn nicht geben möge.

Berlin, 1. Oktober 1959

Kurt Richter

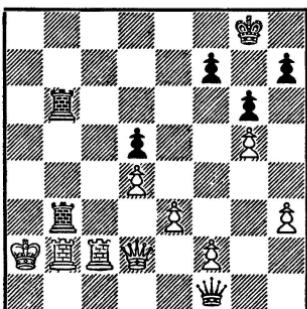
Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	7
Lohnende Vergleiche	9
Zwischenzüge sind Glückssache	11
Lenkungs-Allerlei	13
Statt dessen	15
Auf Gutmayers Spuren	20
Fallen zum Reinfallen	21
Der Abzugs-Fünfling	26
Verfängliche Fragen	27
Freud' und Leid auf „7“ und „8“	28
„Patt“zereien	31
In zwölfter Stunde	33
Gute Teamarbeit	35
Turm im Fangnetz	36
Mattbild-Intrigen	37
Vom Glanz des Damenopfers	39
Die Mattjagd	40
Die plötzliche Wende	42
In den Krallen der Fesselung	43
Krönende Epigramme	45
Als die Pfeife ausging	46
Glatteis auf dem Schachparkett	47
Sesam, öffne dich!	48
Funfmal mit der Springergabel	51
Der „fortgesetzte“ Angriff	52
Die Zwillingswette	54
Endspiel-Schnappschüsse	55
Das bittcre Muß	60
Schach-Quiz	61
Lösungen	63
Namensverzeichnis	84

Lohnende Vergleiche

Der lockende Turm

1

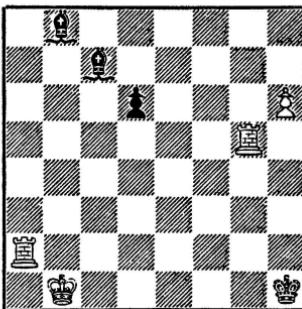


S. Johannessen — J. Jonsson
(Oslo 1958)

Hätten Sie auch (mit Schwarz) hier Dauerschach auf a6 und f1 gegeben, wie es in der Partie geschah?

2

W. Eiche (Essener Volkswacht 1928)



Matt in drei Zügen

„Man schaut zunächst ganz hilflos in die Gegend und ist über die Lösung verblüfft.“ (Theo Schuster). Doch wer die obige Partiestellung bewältigt hat, findet sich auch hier leichter zurecht.

Schachbegeisterung der Jugend

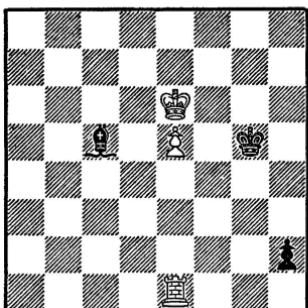
(Bobby Fischer in Zürich 1959)

Hängepartie gegen Barcza. Die Stellung ist schon seit einer Stunde nicht mehr zu gewinnen, doch Bobby spielt weiter. Turnierleiter, Wandbrettbediener und der ungarische Großmeister ärgern sich über die verlorene Zeit. Endlich bequemt sich der „Kleine“ in die Punkteteilung. „Wollen wir die Partie analysieren?“, fragt er eifrig. Barcza wehrt ab: „Ich habe für heute genug vom Schach!“ Konsterniert schaut ihn Bobby an; so etwas ist ihm unverständlich. Gerade als sein Gegner den Turniersaal verlassen will, rennt ihm Bobby nach. „Großmeister, Großmeister, sagen Sie, wie habe ich die Eröffnung gespielt?“

(A. Crisovan)

Poesie und Prosa

3

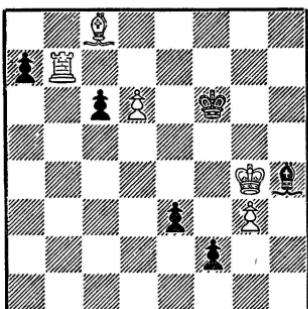


Winkelhagen—S. (Hamburg 1959)

Nach 1. Th1 Lg1 2. Kd7 ging Schwarz auf den weißen Turm los.
Was war die lustige Folge?

4

V. Korolkow (1. Preis, „Trud“ 1935)



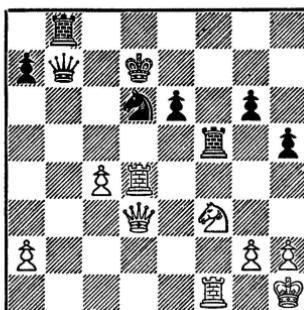
Weiß gewinnt

Nach Mitteilung von M. Milescu, Bukarest, ist das obige „Partie-Ergebnis“ auf dem Gebiete der Studie vorweggenommen. Bitte! Ein solcher Vergleich zwischen Theorie und Praxis ist immer lohnend.

Wenn zwei dasselbe tun . . .

Man soll die kostbare Dame möglichst nicht in den Schachbereich eines Springers oder eines Läufers stellen.

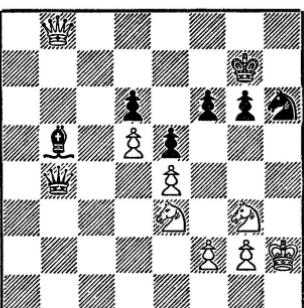
5



Wolk—de Carbonnel (Fürth 1957)

Sonst kann es einem so ergehen wie hier dem Führer der schwarzen Steine nach 1. . . . Dc6? Was folgte?

6



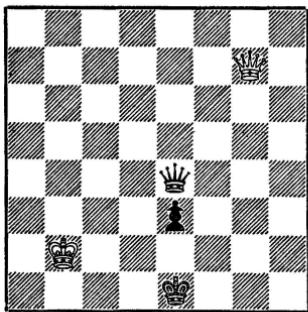
Teschner—Bialas (Berlin 1957. Variante)

Und abermals geriet nach 1. Kh3 eine Dame in einen „Bereich“. Aber diesmal war die Sache anders. Hoffentlich sehen Sie es sofort! Oder sind Sie etwa hereingefallen?

Pech mit Damen

Damenendspiele mit einem Bauern mehr sind schwer zu gewinnen. Man kann sie aber auch noch — verlieren!

7



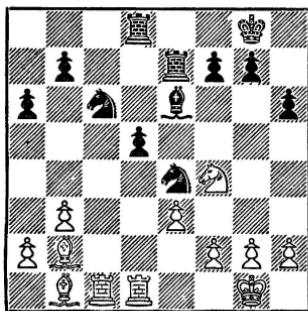
Batuev—Simagin
(Mannschaftskampf Riga 1954)

1. . . . e2? erlaubte dem sichtlich erfreuten Gegner einen elementaren Mattangriff.

Zwischenzüge sind Glückssache

Wer ist hier ungedeckt?

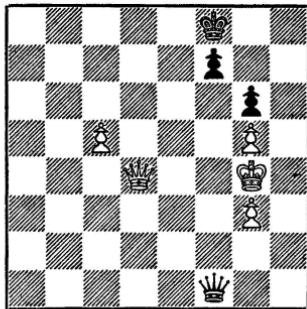
9



I. Wedel—Michel
(Wiesbaden—Limburg 1956)

Der letzte schwarze Zug (Ta8—d8) stellte den schwarzen Turm „ungedeckt“ in eine Fesselung. Ungedeckt!?

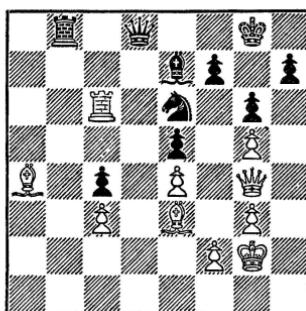
8



Borissenko—Simagin
(XXII. UdSSR-Meisterschaft)

Weiß war auf das letzte Damen-schach seines Gegners mit dem König fehlerhaft nach g4 gegangen und fiel damit in eine raffinierte Mattfalle. Wie spielte Schwarz?

10

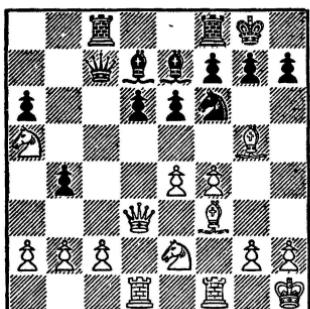


Fischer—Shocron (Mar del Plata 1959)

1. Te6!: liegt nahe, aber bedeutet 1. . . . Dc8 nicht noch eine Art Wider-legung?

Auf einen groben Klotz . . .

11

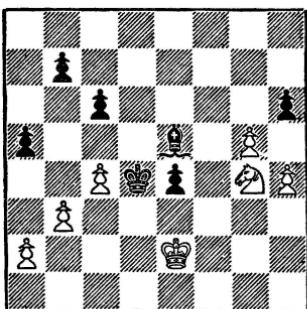


Sköld—Johansson
(XII. Schacholympia, Moskau 1956)

Der übliche „sizilianische“ Abtausch ($Sc6-a5$, $Sb3 \times a5$) war soeben vorangegangen. Statt nun mit $Dc7 \times a5$ wiederzunehmen, glaubte Schwarz sich den Zwischenzug 1. . . . $Lb5(?)$ erlauben zu können. Was hatte er dabei übersehen?

Kein Zwang, zu schlagen

12



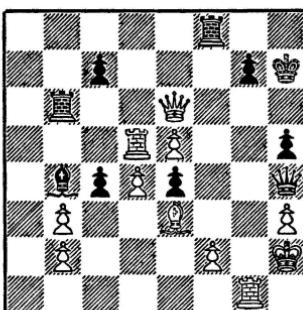
Gaprindaschwily—Borissenko
(UdSSR 1958)

Der Schachspieler hat Rechte und Pflichten; aber bei einem Tausch wiederzunehmen braucht er nur, wenn er will (es sei denn, er hätte keinen

anderen Zug!). So zog Weiß hier auf 1. . . . $hg5$; 2. $Se5$;? (um „zwangsläufig“ ins Bauernendspiel einzulenken, das ihm dann mit seinem entfernten Freibauern vortreffliche Gewinnaussichten böte). Allein Schwarz, nicht faul: nahm er den Gaul?

Übertrumpft

13



G. Schulz—R. Teschner
(Berlin 1956, an einem Sonntag vormittag)

Mannschaftskämpfe am Sonntag vormittag, wo doch „die Helden meist noch müde sind“! Aber plötzlich werden sie munter, wie der quicklebendige Partieschluß zeigt. Hier begann die aufregende Partiephase mit 1. $Td7$! Sehen Sie, was Weiß sich dabei dachte? Aber auch, wie Schwarz darauf reagierte?

Spielen Sie auf Remis?

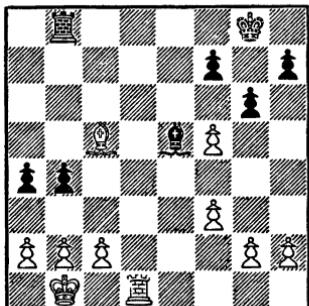
Boleslawsky—Najdorf,
Kandidatenturnier 1953

Nadorf fragt: „Spielen Sie auf Gewinn?“

Boleslawsky: „Nein!“ „Also Remis?“ „Nein!“ „? ? Spielen Sie auf Verlust?“ „Nein!“ „? ? Also doch Remis?“ „Nein, ich will spielen!“

Das übersehene Zwischenschach

14



H. Stich—F. Ruweler (Fernpartie 1958)

1. . . . Tb5 (?) schwächte erstens die Basis und stellte zweitens den Turm auf einen exponierten Posten, wenn es im Augenblick auch nicht so scheint. Was wird Weiß erwidert haben?

*

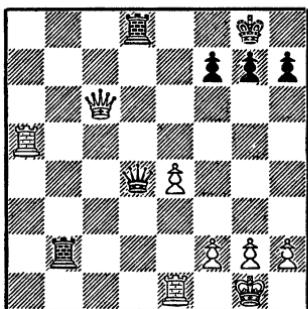
Vergessen Sie nicht den alten Spruch:

Mit Zwischenzügen
läßt sich leicht betrügen!

Lenkungs-Allerlei

Der Schnittpunkt

15



Honfi—Dr. Papp
(V. Ungarische Fernschachmeisterschaft)

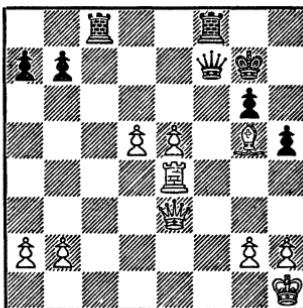
„Ich glaube, jeder Fernschachspieler hat schon einmal erlebt, daß in der gleichen Sekunde, in der er die Karte mit seinem Antwortzug in den Briefkasten warf, es wie ein Blitz durch seinen Kopf ging: Achtung — der abgegebene Zug ist schlecht! Aber zu spät, der Briefkasten hatte die Karte verschlungen — und das Schach-

schicksal nahm seinen Lauf!“ (Vandorffy im „Fernschach“ 1959.)

So erging es Honfi hier. Wohlgemut sandte er 1. Tf5? ab, um bald darauf erschreckt zu erkennen, daß . . . nun, was wohl? Seine nächste Postkarte lautete jedenfalls betrübt: Aufgegeben.

Ein eigenartiger ähnlicher Fall dieser Art:

16

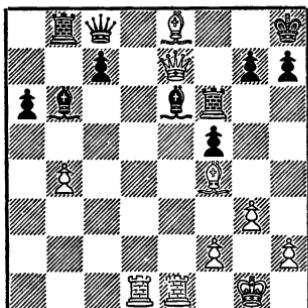


Engelhard—Schulze (Erfurt 1958)

Weiß glaubte an keine unmittelbare Gefahr, da er 1. . . . Df1†(?) mit 2. Dg1 beantworten kann. In Wirklichkeit jedoch wird er unweigerlich Matt. Wie?

Ein „Vorplan“

17

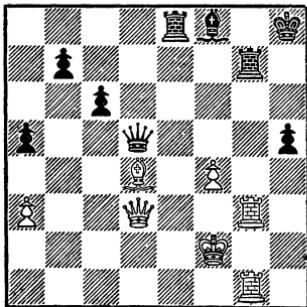


Katalymow—Mnazarakanjan
(UdSSR 1955)

1. Lh6 wäre ein schöner Zug, wenn nicht auf 1. . . . Th6; 2. Df8† die Möglichkeit 2. . . . Lg8 vorhanden wäre. Also muß man diese erst ausschalten. Aber wie?

Die „Beschäftigungslenkung“

18

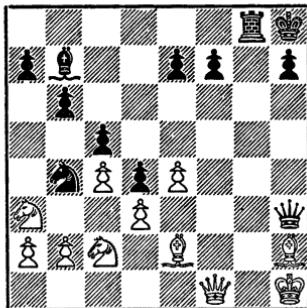


Miszto—Kloza
(Polen 1955)

1. . . . Lc5 (?) hielt Schwarz für einen ordentlichen Entlastungszug. Unter Blitz und Donner bewies ihm Weiß jedoch das Gegenteil. Sehr effektvoll!

In Etappen

19

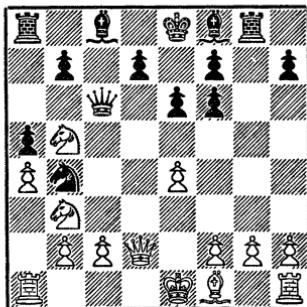


J. Garcia—J. L. Sorribas
(Gijon 1955)

Schwarz (am Zuge) lenkt eine weiße Figur in Etappen, bis sie da steht, wo er sie haben will. Die Grundlage bilden hübsche Mattwendungen.

Eine tödliche Diagonale

20

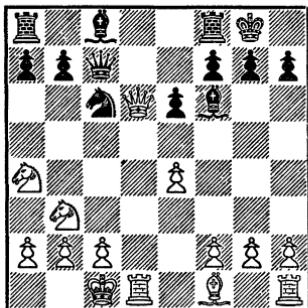


Aulis—Pastuhoff
(Fernpartie, Finnland 1956)

1. o—o—o?, ein wünschenswerter Entwicklungszug, war hier ein entscheidender Fehler. Welche Schwäche weist die weiße Stellung auf? Ein elementarer Fall!

Auf ähnliche, allerdings verzwicktere Weise wird Weiß hier die gleiche Diagonale zum Verhängnis.

21

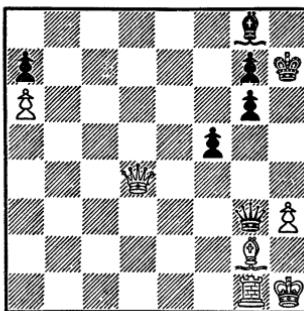


Tritschler—Schindler
(Zittau 1956)

Der letzte weiße Bauernraub Dd2 × d6? fand eine drastische Bestrafung. Wie spielte Schwarz? Etwas komplizierter als Nr. 20.

Das halbe Epaulettenmatt

22



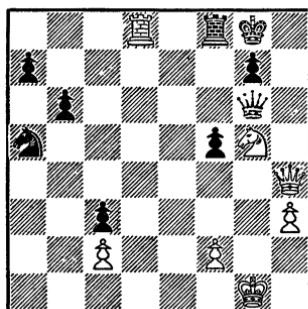
St.—Elstner (Berlin 1958)

Mit einem Turm mehr dachte Weiß natürlich nicht im entferntesten an Verlust. Mit 1. Da7?:? (drohend Db7 nebst a7) wollte er den Kampf sofort beenden; das gelang ihm auch, nur mit umgekehrten Vorzeichen. Was hätten Sie mit Schwarz erwidert?

Statt dessen . . .

Höllenqualen

23



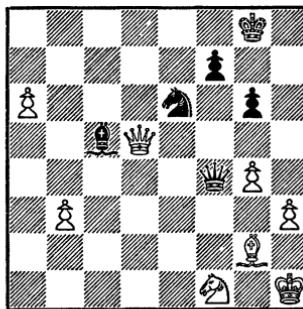
Iwanoff—Dimitroff (Sofia 1957)

Mit 1. Td6 Tf6 2. Td8† Tf8 3. Td6 gab es Remisschluß durch Zugwiederholung. Der arme Schwarze konnte

nicht anders, stand aber sicher wahre Höllenqualen aus mit dem Schwert des Damokles über seinem Haupte.

Wer läßt es herniederfallen!?

24

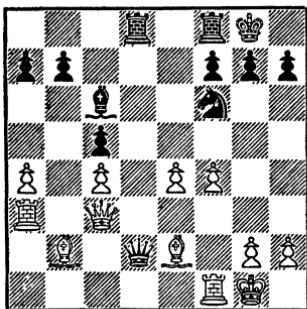


Szigetvary—Ejury
(Gyöngyös 1957)

Der letzte schwarze Zug $Ld6-c5$, sah wegen der Drohung $Df2$ sehr stark aus. Aber kaum hatte Schwarz den Läufer losgelassen, sah er die Bescherung. (Welche?) Bange Minuten und erleichtertes Aufatmen, als Weiß 1. $Dd2?$ zog. Jetzt konnte Schwarz unter Vermeidung des Damentausches die weißen Mehrbauern blockieren, später sogar erobern und Remis erzielen.

Ärger trübt den klaren Blick ...

25



Dr. Ujtelky—Gadalinski
(Dreiländerkampf, Warschau 1956)

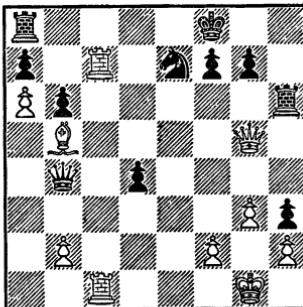
Dr. Ujtelky schreibt dazu im „Schach“: „Verärgert von den Folgen eines voraufgegangenen Fehlzuges übersah ich hier eine hübsche Mattmöglichkeit, zog statt dessen 1. $Dd2?$ nebstd $Lf6$: und mußte mich im weiteren Verlaufe sehr zähe verteidigen, um 50 Züge später Remis zu erreichen.“

Wenn Weiß „trotz eines voraufgegangenen Fehlzuges“ mattsetzen konnte, dann war der Ärger nicht nötig, sondern schädlich.

Wie mußte Weiß spielen?

(Sollte man eigentlich à tempo sehen. Aber eben: „Ärger trübt den klaren Blick!“)

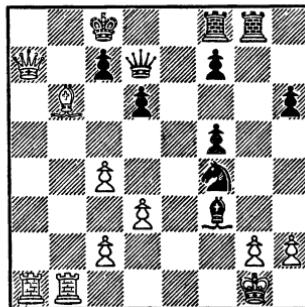
... Aufregung nicht minder! 26



Herter (Württemberg)—Scheipl (Bayern)
(Pirmasens 1957)

„Wie auf glühenden Kohlen“, schreibt Theo Schuster in seiner Stuttgarter Schachecke, „saßen die württembergischen Spieler, die Kiebitze und der Gegner von Herter. Sie alle sahen den sofortigen Gewinn, nur nicht der Spieler am Brett!“ Weiß am Zuge; was steckt in der Stellung?

Verblüffender Zickzackkurs 27



G. Richter—Schreiber (Leipzig 1958)

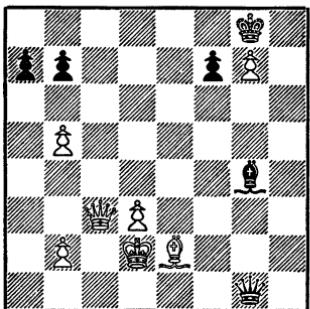
Mit 1. $Le3$ gewann Weiß nach langem Hin und Her zwar ebenfalls, aber es hätte unter Umständen auch anders kommen können.

Statt dessen konnte Weiß in der Diagrammstellung in wenigen Zügen mattsetzen.

Des Doppelangriffs große Kraft

28

Ein einfacher Fall



Plater—Johansson
(XII. Schacholympia, Moskau 1956)

Nach 1. De5? Le2: 2. Ke2: Dg7: 3. Db8† endete die Partie sang- und klanglos unentschieden. Dabei hätte Weiß in der Bildstellung mit einer simplen Doppeldrohung den Kampf sofort entscheiden können. Wie?

sehen. Aber Großmeister Bronstein, dem sich der „einfache“ Angriff f4—f5 so offenherzig anbot, wurde mißtrauisch. Er schreibt darüber in „Schachmaty“, daß ihn die Spielführung seines Gegners in Erstaunen setzte. „Würde Schwarz wirklich f3—f4—f5—f6 mit starkem, ja, ernstem Angriff zulassen? Jetzt jedoch, nachdem mich mein Gegner sozusagen sogar noch einlud, auf diese Variante einzugehen, prüfte ich die Stellung und entdeckte eine sehr schöne kleine Kombination.“ — Was also hatte sich Schwarz auf 1. f5 ausgedacht?

Ratschläge und Erkenntnisse

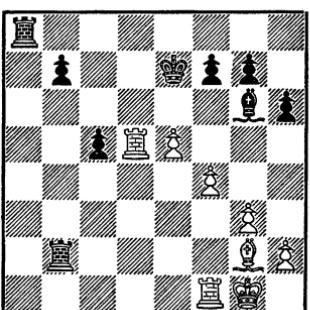
Als der englische Meister Blackburne am Ende seines Lebens um seine Erfahrungen befragt wurde, faßte er diese in einem einzigen Satz zusammen: „Ich habe niemals einen Gesunden besiegt!“

Befreien Sie Ihr Spiel, indem Sie einige Steine des Gegners wegnehmen, möglichst ohne eigene dabei zu verlieren!
(Bertin, 1735)

Über dem Lokalteil einer amerikanischen Provinzzeitung steht täglich der Leitsatz: „Wenn Sie nicht wollen, daß wir darüber berichten, dann tun Sie es nicht!“

Und der geplagte Schachredakteur fügt angesichts mancher Beschwerden hinzu: „Wenn Sie nicht wollen, daß von Ihnen eine Verlustpartie erscheint, dann verlieren Sie bitte nicht!“

(Deutsche Schachzeitung 1959)

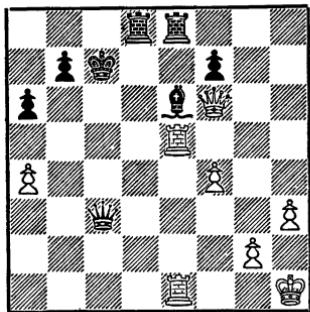


Bronstein—Polugajewsky
(XXV. UdSSR-Meisterschaft)

Von einem „Doppelangriff“ ist hier anscheinend weit und breit nichts zu

Zu Unrecht verworfen

30

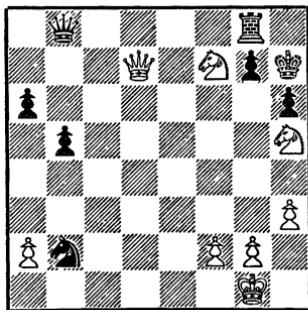


K. Richter—Winz (Berlin 1957)

Weiß zog 1. Kh2? (Kb8) und verlor schließlich. Den naheliegenden Abzugsangriff 1. Te6: mit Rückgewinn der geopferten Figur verwarf er in Zeitnot wegen 1. ... Df6:. War dies begründet?

Glanzpartie versäumt

31



Tal—Antoschin (UdSSR-Meisterschaft 1957)

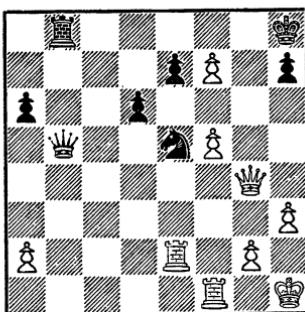
Weiß zog 1. h4? und die Partie endete später Remis (1. ... Dc8 2. Sf6† Kg6 3. Sg8! Dd7: 4. Se5† Kh7 5. Sd7: Kg8: usw.).

„Schade um die bis dahin großartig gespielte Partie,“ sagt Dr. Euwe und weist einen forcierten Gewinn nach. Welchen?

Zwei unscheinbare Bauern

... züge!

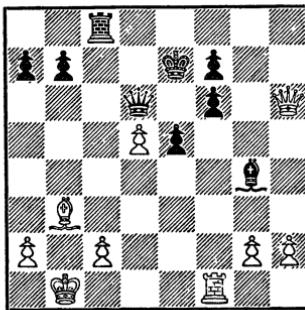
32



Mititelu—Pitpinic
(Rumänien 1958)

1. De4 (?) gewann schließlich auch. H. Illgen (Bielefeld) fand jedoch heraus, daß sich Weiß viel Mühe sparen konnte, wenn er ... was? gezogen hätte.

33



v. d. Berg—Eliskases
(Beverwijk 1959)

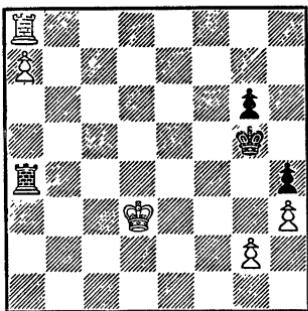
Nach 1. Dg7 Lh5! und weiteren schwächeren Zügen von Weiß gewann schließlich Schwarz.

Es wäre jedoch ein schwarzer Tag für ihn geworden, wenn Weiß die richtige Fortsetzung gefunden hätte. Ein Ei des Kolumbus gewissermaßen.

Verschenkte Endspielpunkte

34

Elementar

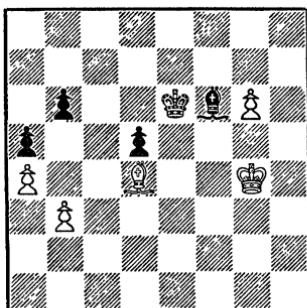


Dr. Alster—Clarke (Wageningen 1957)

Clarke streckte hier die Waffen.
Hätten Sie das auch getan?

35

Bekannt



Awerbach—Cardoso (Portoroz 1958)

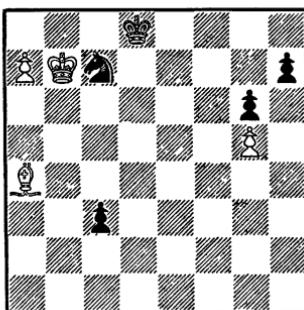
a) Wie muß Weiß spielen, um zu gewinnen?

b) Und wie „verspielte“ er die Stellung zum Remis?

... Und dabei ist Awerbach Verfasser eines großen und ausgezeichneten Endspielwerkes! Man sieht, daß auch der Wissende manchmal nicht an das Naheliegende denkt.

36

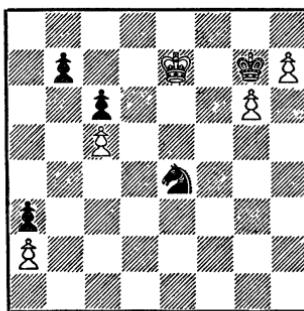
Lehrreich



A. Funk—Taxis
(Heilbronn—Stuttgart 1958)

„Ich gebe auf!“, rief Schwarz, weil er sich im Zugzwang glaubte. Gab es wirklich keine Rettung mehr?

37

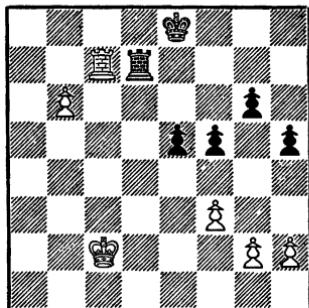


Korkhao—Sah (Indien 1958)

Weiß zog planlos 1. Kd8? Sc5; 2. Ke8 und verlor nach 2. ... Se6 usw. Dabei hatte er einen wichtigen Trum pf in der Hand und brauchte ihn nur auszuspielen!

Achten Sie stets darauf: Jeder Bauer trägt den Marschallstab im Tornister!

Hänninen—Lindblom
(Wageningen 1957)



Nach 1. Kc3? Tc7;† 2. bc7: Kd7
3. Kc4 Kc7: 4. Kd5 e4 5. fe4: fe4:
6. Ke4: Kd6 7. Kf4 Ke6 8. Kg5 Kf7
9. Kf4 Kf6 endete die Partie Remis.

Die Bildstellung enthält jedoch ein Gewinn-Kolumbus-Ei. Wer findet es?

Auf Gutmayers Spuren

Vor etwa 40 Jahren schrieb Franz Gutmayer flammende Kampfschriften gegen die „Dekadenz“ im Schach, womit er die (damals) modernen Positionsspieler meinte. „Die alten Meister wurden in Acht und Bann getan,“ schreibt er, „Kombinieren galt für wahnwitzig, nur Lavieren und Unterminieren für würdig des modernen Großmeisters. Und so haben sie es wirklich dahin gebracht, daß sie auf Morphy und Anderssen herabsehen wie auf Anfänger, die erst von unseren Dekadenten spielen lernen müssen.“

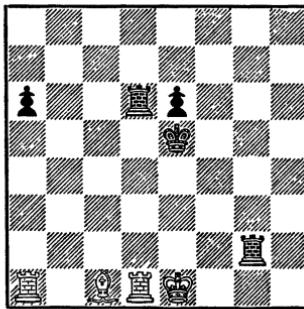
Der wahre Schachkünstler, so meint er, bedarf der Inspiration:
„Plötzlich wird mit großer Sicherheit und Feinheit uns alles deutlich, sichtbar, sonnenklar, was dunkel, nächtlich, tot vor unserem Auge lag. Wie ein Blitz leuchtet ein Gedanke auf. Man fragt, sucht, zaudert nicht. Man nimmt, greift zu, mit Notwendigkeit, ohne Wahl.“

Wenn auch Gutmayer in vielem weit über das Ziel hinausschoß, das Kernproblem im Schach hat er doch richtig erfaßt. Und folgende Worte von ihm können wir rückhaltlos unterschreiben: „Die Partien der großen

Schachheroen nachspielen, überdenken, durchstudieren — das einzige Mittel, das Schachspiel zu lernen, und dieses versagt, wenn nicht im Herzen das heilige Feuer lodert, die große Liebe, die allein zu großen Taten stark macht.“

In Erinnerung an diesen „Schachvolltribun“ hat Ernst L. Mair, Innsbruck, das folgende amusante Geschichtchen verfaßt, das 1948 im Wiener Schach-Magazin und 1955 (gekürzt) im Berliner „Schach“ erschien. Die Szene zeigt den Entscheidungskampf um die Weltmeisterschaft zwischen dem gewaltigen Bogoljechin und dem „österreichischen Panther“ Wurstelmann.

Von Ernst L. Mair, Innsbruck



Wurstelmann—Bogoljechin

Wurstelmann stiert auf das Zabel.
Das also wäre der Rest aus dem mutig begonnenen schwersten Abenteuer seines Lebens! Soll er noch weiter Holz

hacken in so ausgebrannter Remisstellung, mit solch lächerlicher Mehrfigur?

... da fällt sein Blick zufällig auf das überlebensgroße Bildnis Franz Gutmayers, das einen Ehrenplatz an der Wand des Saales einnimmt. Streng schaut der alte Schachprophet und Eiferer aus dem kostbaren Rahmen auf den Bannerträger Österreichs herunter, und „Maulwurf!“ blitzt das eine Auge, „Schachdekadent“ das

andere. Betroffen wendet sich Wurstelmann ab. Doch schon geschieht das Wunder! Die „Große Optik im Schach“ überkommt, begnadet, durchschauert ihn! Unter atemloser Spannung der Zuschauer hebt er den Arm ...

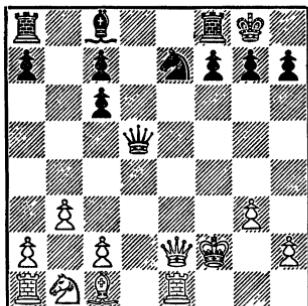
... und gewinnt die Partie samt der Weltmeisterschaft.

Wie spielte Wurstelmann?

Fallen zum Reinfallen Betrogene Betrüger

40

Sie fielen in eine Mattfalle



Boatner—Petterson (USA 1959)

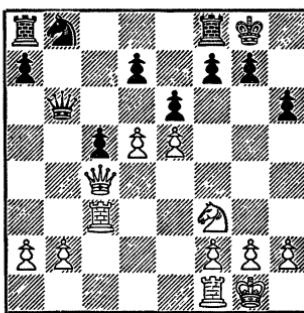
Schwarz hatte zuletzt rochiert, statt sich mit Le6 sicherzustellen. Wie sollte es seiner Meinung nach bei 1. De7: weitergehen? Und was waren die katastrophalen Folgen seiner Konsequenz?

Dichtersprüche

(die auch im Schach Geltung haben)

Was man nicht aufgibt, hat man nie verloren! (Schiller)

41



Moore—Henley (Plymouth 1958)

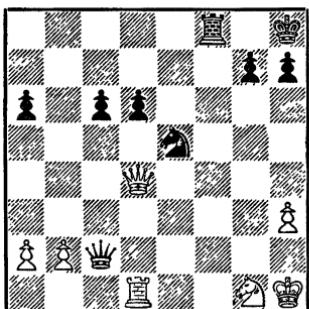
Nach 1. Dc5: glaubte sich Schwarz mit 1. ... Db2:?? an dem Bb2 schadlos halten zu können (besser wäre Sa6 gewesen). Bekanntlich ist der Bb2 meist vergiftet und hat schon unzählige Damen auf dem Gewissen. Und hier . . . ? (. . . den König!)

Vergnügen sucht der Mann sich in Gefahren. (Goethe)

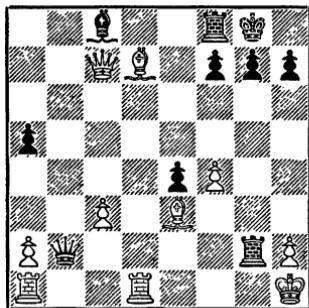
Laßt Opferer uns sein, nicht Schlächter, Cajus! (Shakespeare)

Zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer. (Goethe)

Ganz ähnliche Bilder

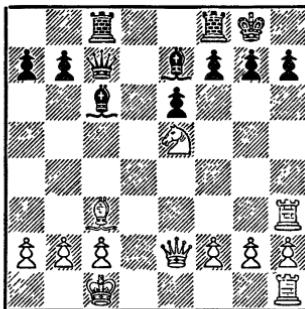
Gaprindaschwily—W. Borissenko
(UdSSR 1958)

1. . . . Tf2! war eine Kombination und kein Fehler, wie Weiß annahm, als er 2. Dc5?:? antwortete. Was hatte sich Schwarz gedacht?



Cortlever—Albareda (Lugano 1959)

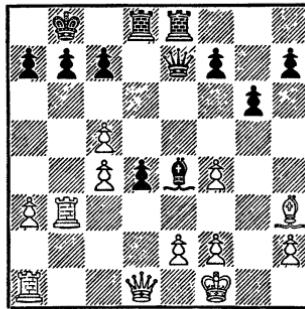
Schwarz hatte eine Figur geopfert, um zu dieser Angriffsstellung zu gelangen, wäre jedoch bei 1. f5! um eine gute Fortsetzung verlegen gewesen. Weiß zog aber 1. Lg1??, und nun triumphierte Schwarz ähnlich wie in Nr. 42.



Martius—Darga (Hamburg—Berlin 1958)

Lockspeisen sind manchmal selbst für große Meister gefährlich. So ließ sich hier Jungmeister Darga zu 1. . . . Lg2?:? verleiten (richtig war 1. . . . f6 oder Lf6) und fiel damit in eine teuflische Falle. Was antwortete Weiß?

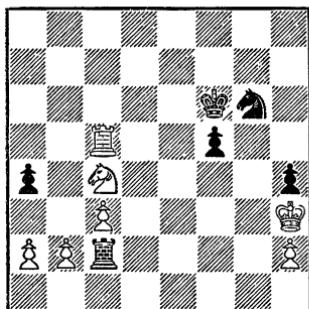
... Merkwürdigerweise ereignete sich 20 Jahre zuvor in einem Vereinswettkampf Hamburg—Berlin eine ähnliche Katastrophe.

Junge—Wolf
(1938 bei den deutschen Vereinsmeisterschaften in Stuttgart gespielt)

Weiß, in schlechter Stellung, ersann noch eine raffinierte Falle: 1. Tab1!. Schwarz nahm 1. . . . Lb1:. Durfte er das? Was war die Folge?

Wenn dich die bösen
Buben locken

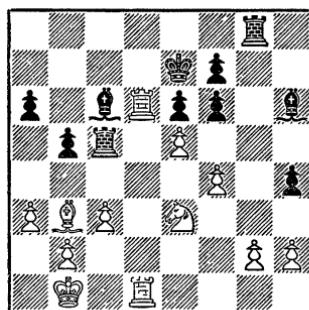
46



Beratende—Kübart
(Limbach 1957)

Weiß (am Zuge) hat einen Bauern mehr. Wie gewinnt er einen zweiten Bauern — und verliert die Partie?

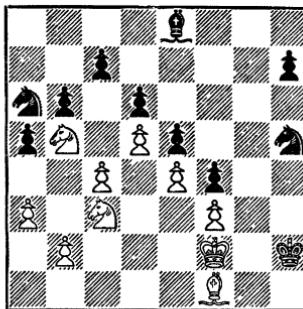
47



Gligoric—Nievergelt
(Zurich 1959)

Wenn ein Großmeister lockt, wer kann da widerstehen? Also nahm Schwarz (1. ... Lf4:?) den einstehenden Bauern (richtig war jedoch 1. ... fe5; 2. Sf5† ef5; 3. Th6: mit unklarer Stellung). Was waren die Folgen von 1. ... Lf4:?

48



Turowerow—Asumanjan
(Fernpartie, UdSSR 1957)

Weiß kombinierte — wie es schien, ganz ordentlich — 1. c5 Lb5; 2. cd6: Lf1; 3. d7, aber Schwarz lieferte nun die Pointe — und Weiß wurde in der eigenen Schlinge gefangen. Wie ging dies zu?

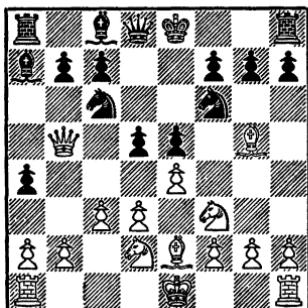
Schach-Schüttelreim

Im Kaffehause lustig schwirren
Geigen.
Wo Tassen klappern, Menschen
girren, schweigen
Nur zwei, und lärm't um sie
geschäftig Krach,
Sie achten's nicht, sie spielen
kräftig Schach.
Du fragst, was sie an diesem Spiele
fänden?
Je nun, es kann der Freuden viele
spenden.
Es lehrt im Herzen stillen Jubel
tragen,
Wenn ringsumher der Menschen
Trubel jagen.
Es lässt, wenn dumpf die geistig
Trägen sinken,
Des klaren Denkens reinen Segen
trinken.

(Georg Müller-Giersleben,
„Frisch geschüttelt“ 1938)

„Hinterhältige“ Manöver

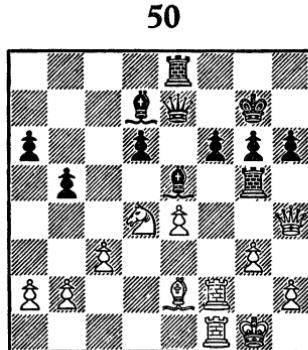
49



Wisard—Klainguti (Lausanne 1957)

Weiß hat die Dame etwas exponiert, doch wer sieht gleich, daß er sie gar verliert?

(Schwarz am Zuge)



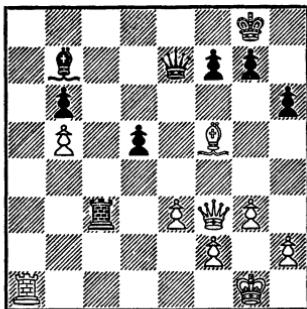
Radovic—Kolaroff (Ploesti 1957)

Und was ist hier des Pudels Kern?

(Schwarz am Zuge)

Man kann das Cannä auch sich selbst bereiten, wenn man nicht aufpaßt. Und wenn man Glück hat, merkt es der Gegner nicht einmal . . .

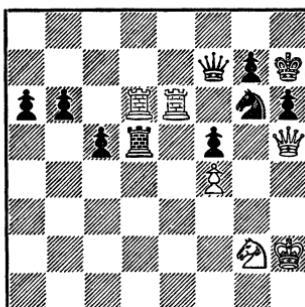
51



Almus—Hörmann (Augsburg 1957)

Was zieht Schwarz hier? Nun, 1. . . . d4. (Demaskiert den Läufer und erobert die große Diagonale) . . . verliert aber die Dame! Weshalb?

52



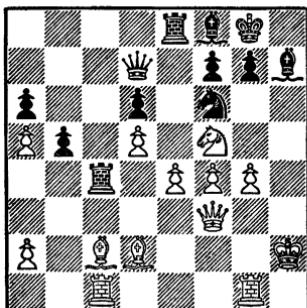
Tithmann—Litterst
(Badischer Schachkongreß, Mannheim 1957)

Warum denn einfach gewinnen (1. Dg6:† Dg6: 2. Tg6:), wenn man schön — — — verlieren kann! Also 1. Tg6:? Td6:! Schwarz fürchtet sich nicht, und Weiß stürzte sich nun „plangemäß“ in das eigene Schwert. Was folgte?

(Übrigens ein oft vorkommender „Gedanken-Kurzschluß“!)

Eine Falle, kein Versehen

53



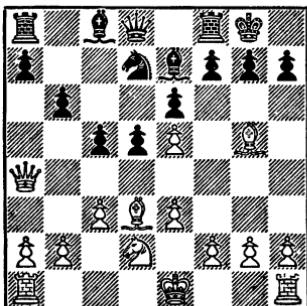
Peter Werner—L. Rellstab
(Bad Landau 1958)

1. Ld3! hielt Schwarz für ein Versehen und antwortete mit dem plausiblen Manöver 1. ... Se4:? (Zwischendrohung auf d2.) Er hatte jedoch die Rechnung ohne seinen jugendlichen Gegner (einen Oberprimaner) gemacht. Wieso?

Die „geometrische“ Falle

Kurz sind mitunter die menschlichen Gedanken, und lang die Züge.

54

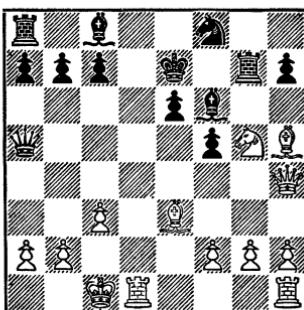


H. Wagner—Hansen (Hamburg 1955)
ferner:
Lohmann—Lohsse (Neustadt 1957)

Schwarz glaubte günstig zu stehen und verlor nun eine Figur. Wie kam dies nur?

In der nächsten Partiestellung nimmt Weiß gewissermaßen den in Nr. 54 gemachten Zug wieder zurück.

55



Kobr—Bohac
(Gespielt in der ČSR 1958)

Der Schwarze vegetiert noch bloß, wie gibt man ihm den Gnadenstoß?

(Weiß am Zuge)

Wie die Zeit vergeht

In einer der letzten amerikanischen Meisterschaften gewann Sherwin in den ersten Runden alle Partien. Reschewsky, der es ihm gleichtat, sagte: „Sehen Sie, niemand kann Sie schlagen. Nun muß ich Sie selbst stoppen!“ — „Könnte sein“, erwiderte Sherwin, „aber vielleicht stoppe ich auch Sie!“ — „Nicht in einer Million Jahren!“, war Reschewskys charakteristische Antwort.

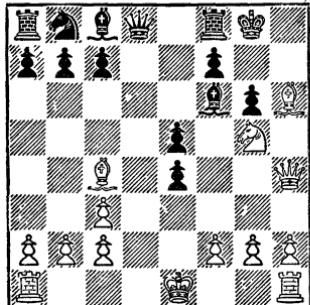
Wenige Runden später schlug Sherwin Reschewsky. Und sagte: „Wie doch die Zeit vergeht!“

(G. Koltanowski)

Der Abzugs-Fünfling

Ein alltägliches Geschehen — manchmal wird es nicht gesehen

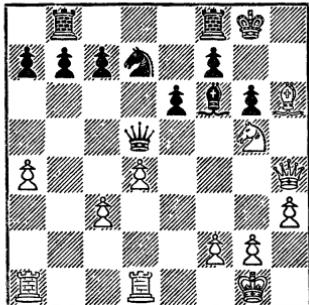
56



Gumprich—C.
(Freie Partie, Berlin 1931)

Weiß am Zuge sah den Zug.

57

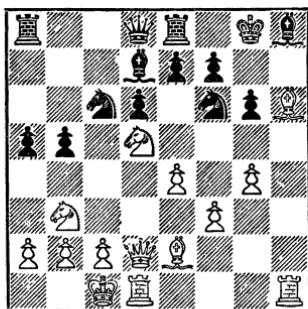


Macskasy—Dr. Sallay
(Turnier „Szikra“, Ungarn 1957)

1. Td3 ... War das genug?

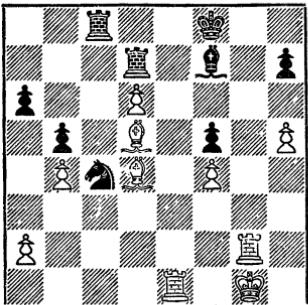
58

Perez—Marin
(Valencia 1957)



Gilt hier für Weiß
der gleiche Witz?

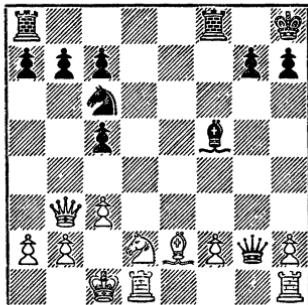
59



Teschner—Stahlberg (Hamburg 1955)

Weiß gewann im Zwickmühlenspiel.

60



Foldi—Florian (Ungarn 1958)

1. Db7:?? — und die Dame fiel.

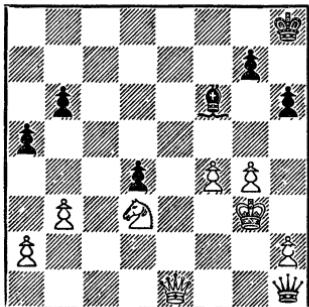
Verfängliche Fragen

(à la: Wieviele Eier konnte der Riese Goliath nüchtern essen?)

Bitte schätzen Sie ab!

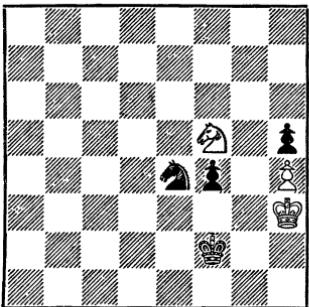
Aber stellen Sie keine tiefgründigen Untersuchungen an. Der Verfasser bittet schon vorher um Entschuldigung!

61



Schwarz am Zuge. Ist der Läufer stärker oder der Springer?

62

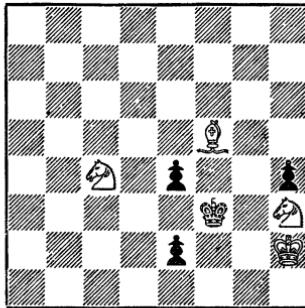


Weiß zieht 1. Sg7. Offenbar will er den Bh5 verspeisen. Kommt der Springer dann noch zurecht, um den schwarzen f-Bauern zu bremsen?

(Toll, so ein Springer!

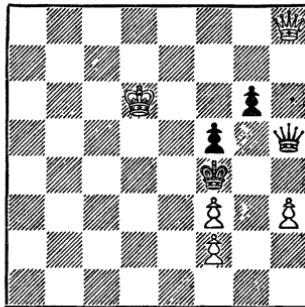
Aber welcher!?)

63



Ähnelt ein wenig der Nr. 62. Wie werden die weißen Figuren mit den drei schwarzen Freibauern fertig?

64



Remis, meinen Sie? Vielleicht haben Sie Recht. Doch gucken Sie bitte noch einmal genau hin.

(Weiß ist am Zuge.)

*

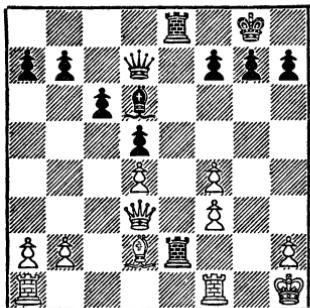
Verzeiht, ihr Edlen, diese Neckereien!

Freud' und Leid auf „7“ und „8“

Das Matt der Dame

... stützt den starken Turm

65

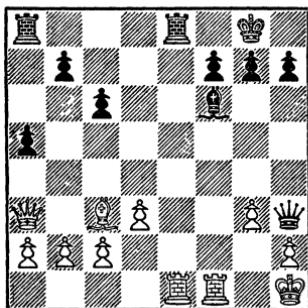


Pritchard—Cafferty
(Englische Meisterschaft, Plymouth 1957)

1. Tae1? (besser Tfe1) hatte einen typischen Mattüberfall zur Folge, den Sie sofort sehen sollten.

Der im Januar 1957 verstorbene Prager Großmeister Oldrich Duras machte die gleiche Kombination schon vor fast 50 Jahren.

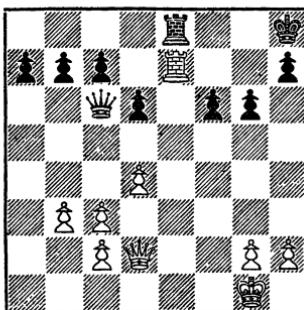
66



Snosko-Borowsky—Duras
(Petersburg 1909)

Auch hier heißt es: *veni, vidi, vici!*
(Schwarz am Zuge.)

67



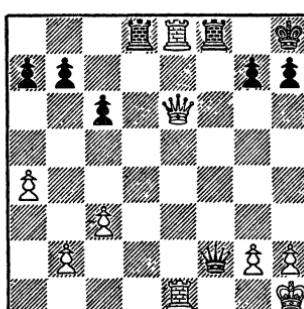
Fichtl—Novak (Brünn 1955)

Aller guten Dinge sind drei.
(Weiß am Zuge.)

Sich selbst gebunden

Wie kommt es, daß man manches Mal so schnell und schön verliert?
Weil man sich im Kampfgetümmel zu sehr engagiert!

68

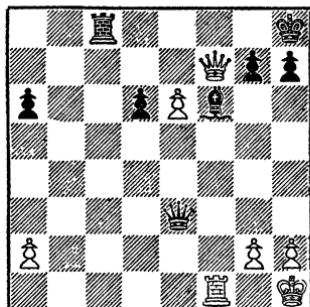


T.—K. Richter (Berlin 1957)

Schwarz am Zuge. Die Bindung auf e8 wird Weiß zum Verhängnis.

Dr. H. Staudte teilte folgendes interessante Gegenstück dazu mit.

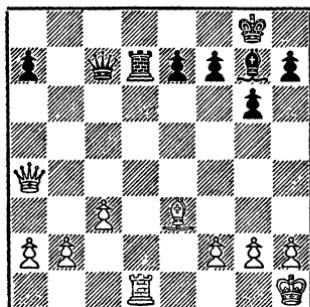
69



Czaya—Dr. Staudte (Berlin 1938)

Nach 1. ... h6 sah 2. Tf6: recht vertrauernderweise aus, da Weiß bei 2. ... gf6: ewiges Schach hat und bei Tc1† bzw. De1† über die rückwärtige Verbindung nach f1 verfügt. Aber gerade diese zerstörte Schwarz mit sanfter Gewalt!

70



Koltanowski—David Krause (Simultanspiel, Palo Alto 1957)

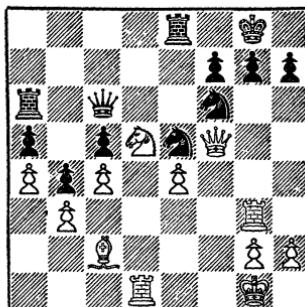
Triumphierend zog Krause 1. ... Dc6 und rieb sich vergnügt die Hände. Dem Simultanspieler habe ichs aber gegeben, mag er gedacht haben. Jedoch Betrug war alles, Lug und

Schein (Goethe), und am besten lachte Koltanowski, denn er lachte zuletzt.

Die wankende Front

Wenn die kunstvoll aufgebaute Deckung ins Wanken gerät, gibt es kein Halten mehr.

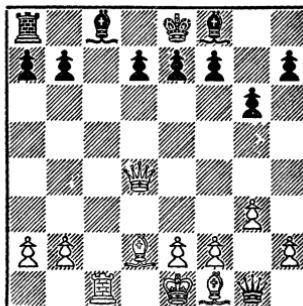
71



Gragger—Dorn (Wien 1958)

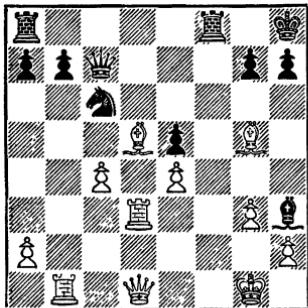
Weiß am Zuge. Den Te8 kann er weglocken, aber das Feld e8 bleibt immer noch doppelt und dreifach gedeckt. Oder!?

72



Feuerstein—Bennet (New York 1955)

Nachdem Weiß einen Eckturm auf h8 verspeist hatte und Schwarz sich auf h1 revanchierte, gibt Weiß dem Gegner nun den Todesstoß. Wie?



Dr. Ujtelyk—Dr. Alster (CSR 1957)

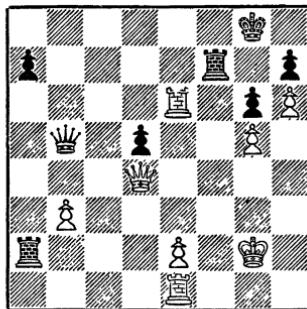
1. Dh5? mißachtete die wankende Front, die nun vollends einstürzte. Was kam?

Buchstabe des Gesetzes

Vor langen Jahren war in einem Wiener Turnier ein Sonderpreis für die schönste mit 1. e2—e4 eröffnete Partie ausgesetzt worden. Bogoljubow gewann dabei in glänzendem Stil eine französische Partie gegen Spielmann. Aber er bekam nicht den Preis. Die Partie hatte nämlich mit 1. d2—d4 e7—e6 2. e2—e4 begonnen . . . (Tidskrift för Schack)

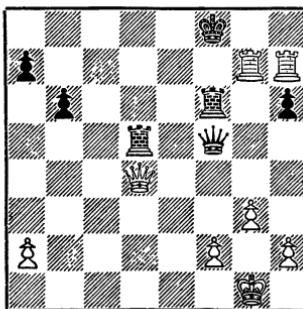
Kagans Methode

Bernhard Kagan, ein Berliner Schachoriginal, pflegte seine Schüler zu fragen, wenn sie die Wahl hatten, die gegnerische Dame zu gewinnen oder mattzusetzen: „Was würden Sie tun, die Dame nehmen oder mattsetzen?“ Antworteten diese dann erwartungsgemäß: „. . . die Dame wegnehmen!“, so lobte sie Kagan anerkennend: „Recht so! Denn mattsetzen können Sie dann noch immer!“

Beltran—Bordell
(Katalanische Meisterschaft 1957)

Der Bh6, ein starker Trumpf, entschied schnell das Spiel: 1. Dg5! Dd7 (auch anderes hilft nicht), und nun?

„Jonglieren“ mit Türmen

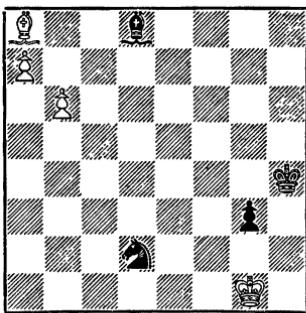
Szabó—Dückstein
(Wageningen 1957)

Bei schweren Figuren entscheidet meist die Initiative. Und diese liegt hier zweifellos bei Weiß, dessen Türme in der 7. Reihe lästig hausen. Aber wie geht es weiter? (Weiß am Zuge.)

„Patt“zereien

Und stehst Du vorm Matt, so spiele auf Patt

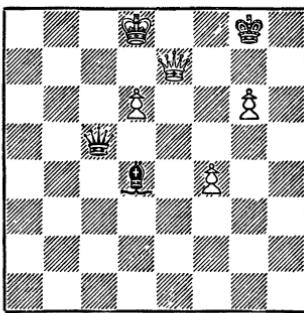
76



Studie von Otto Gallischek
(Frankfurter Rundschau 1958)

Das naheliegende 1. b7? scheitert an 1. ... Lb6† 2. Kg2 La7: usw. Die Bauern hängen aber, was soll man da tun? (Remis machen, sagt der Verfasser. Also bitte!)

78

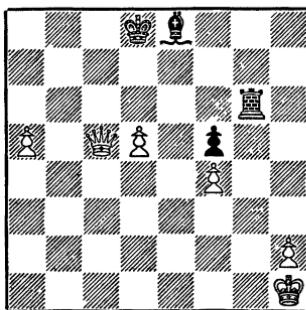


Günsberger—Israilovic
(Rumänien 1959)

Der Läufer ist hier nicht viel wert; Schwarz muß sogar vorsichtig sein, denn ihm droht Matt. Also zog er 1. ... Df5? (besser, wenn schon ein Damenzug, 1. ... Dd5), aber damit kam er vom Regen in die Traufe. Weshalb?

... Dabei hatte Schwarz in der Bildstellung eine ganz einfache Rettung. Wie mußte er spielen?

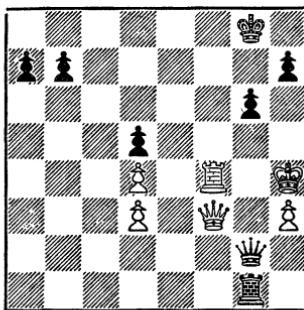
77



Fichtl—Blatny (CSR 1956)

Wenn Weiß gewinnen wollte (und wer wollte dies in dieser Stellung nicht!), dann durfte er nicht 1. d6? ziehen — denn nun war die Partie Remis! Weshalb?

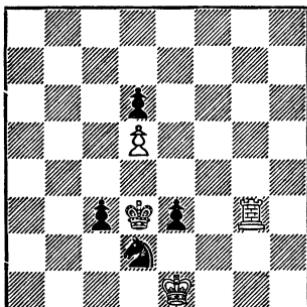
79



Tchélebi—Reilly
(Schacholympia München 1958)

Schwarz zog zuletzt Dc2—g2, um nicht statt dessen nach g5†Kh5 gf4: Dd5:† mit Dauerschach „betrogen“ zu werden. Aber der gewitzte libanesische Olympionike griff nun elegant zur „letzten Zuflucht“ des Schachspielers.

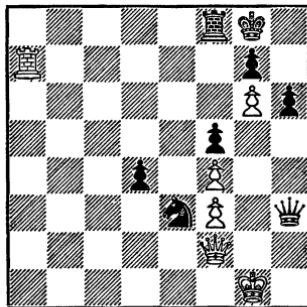
80



Johannsson—Briem (Reykjavík 1958)

Nach 1.... Sb3 (!) gewann Schwarz allmählich mit seinen Freibauern. „Warum so vorsichtig?“, sagte ein Kiebitz, „ich hätte sofort mit 1.... c2 Schluß gemacht! Sie auch?

81

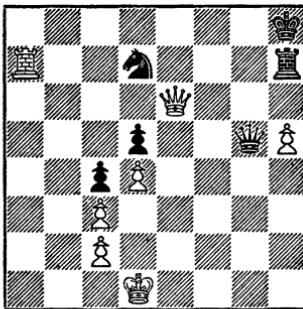


Enigk (Axien)—Effel (Kamenz)
(Fernpartie 1957)

Weiß kann aufgeben, nicht wahr?
Aber nach 1.... Tc8? hatte er noch
eine Chance und nutzte sie — Wie?
(Wunderhübsch!)

32

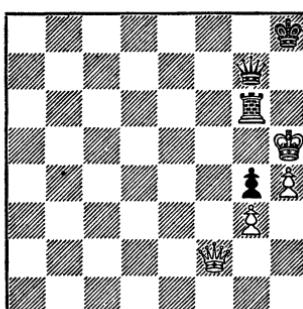
82



Kestler—Pesch
(Deutsche Jugendmeisterschaft
Traben-Trarbach 1956)

Schon die Jugend beherrscht die Patt-Tugend! Nach 1.... Te7? dachte Schwarz, Weiß würde aufgeben (z. Dd6? Dg1† 3. Kd2 De1†). Doch weit gefehlt! Er machte Remis. Bitte prüfen Sie!

83



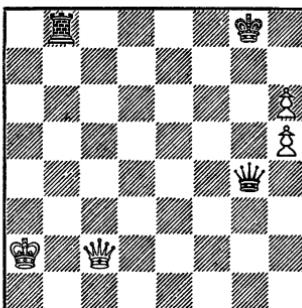
Dr. Krahnstöver—D. Seyferth
(Bitterfeld 1957)

Man möchte mit Weiß (am Zuge) verzweifeln. Aber nicht doch, sagte Dr. Krahnstöver, und brachte seinen Gegner mit einem Genieklitz vollständig aus dem Konzept. Machen Sie es ihm nach!

84

Studie von Otto Gallischek
(Frankfurter Rundschau 1959)

Zum guten Schluß steuert Pattspezialist Gallischek noch eine hübsche Pattschaukel bei, wie sie auch in der Partie vorkommen könnte. Weiß zieht und macht Remis — nur weiß man nicht recht, wie!

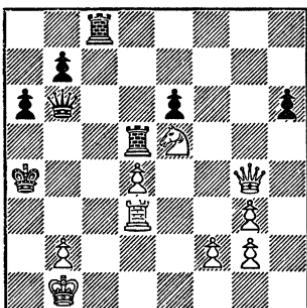


In zwölfter Stunde

Solange man nicht aufgibt, hat man nicht verloren. Freilich darf man nicht auf ein Wunder hoffen. Aber wenn es noch irgend eine Chance gibt, soll man sie nutzen.

Ein glänzender Rettungseinfall

85



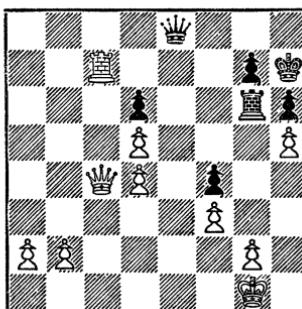
Nawab Ali—Shaligram (Bombay 1959)

Kritische Lage für den schwarzen „Wanderkönig“. Weiß droht vor allem Dd1†. Jedoch:

Der Inder kreuzte höflich die Arme auf der Brust, verneigte sich und sprach: Remis — ist diese indische Partie!

Aber wie? (Schwarz am Zuge.)

86

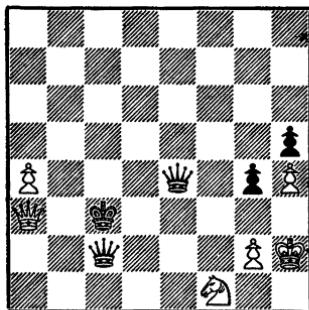


Pavlov—Bozdoghina
(Rumänien 1957/58)

Hier wird die weiße Bauernmacht durch Schachgedanken wettgemacht. (Sie kommt garnicht zu Worte.) Schwarz am Zuge.

Beachte das: „Touchée, jouée!“
Greifst du den falschen Stein, o weh!
Zu spät, wenn dir das unheilschwangere
Wort dannertönt: „Noli me tangere!“

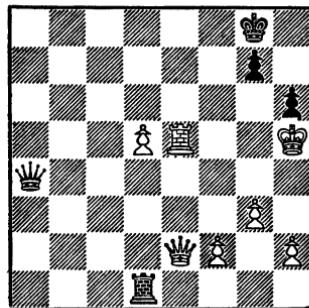
(J. Minckwitz, 1885)



Schwarz—Suckau (Neumünster 1957)

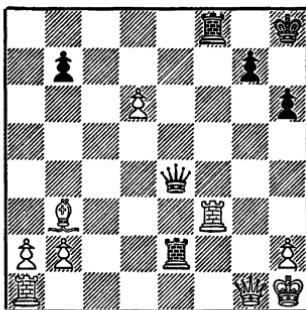
Schwarz (am Zuge) nahm zum Erstaunen der zahlreichen Kiebitze ein Remisangebot seines Gegners an. Warum wohl tat er dies?

Enttäuschte Gegner



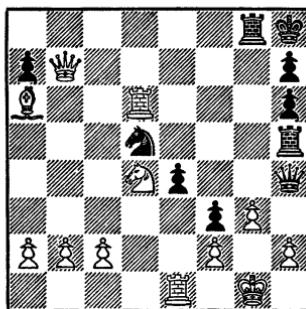
Litkiewitz—Badestein
(Zittau 1957/58)

Weiß hatte 1. Kg6 im Kouvernt abgegeben und dachte natürlich, der Gegner würde aufgeben; denn wie soll er der Mattgefahr Herr werden? Und doch fand Schwarz noch etwas! Was hätten Sie in solcher Lage getan?



Stepanek—Brimda
(Gespielt in der CSR 1958)

Daß der gefesselte Tf3 verloren geht, wäre nicht so schlimm; Weiß hätte dann für die Minusqualität in seinem starken Freibauern einen guten Ersatz. Aber Schwarz hat obendrein noch Mattangriff! Was ist da zu tun? (Weiß am Zuge. Denken Sie an Nr. 88 und überhaupt an die Ressourcen der schwachen Stellung!)



Onesciuc—Gama
(Rumänien 1955)

Steht Weiß (am Zuge) vor der Katastrophe?

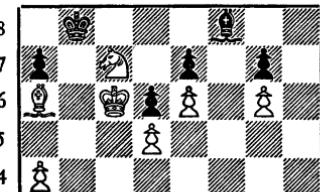
Noch nicht! Caissa nahm sich seiner an. Ein Lichtgedanke brachte ihm die Rettung.

Gute Teamarbeit

Schachrätsel für Partiespieler

91

E. Radzuweit (Deutsche Schachzeitung 1957)

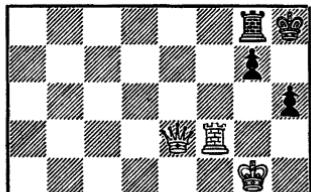


Matt in vier Zügen

Ein Reiter ritt in den dunklen Wald
Und legte sich in den Hinterhalt.

92

George Bishop (San Francisco Chron. 1957)

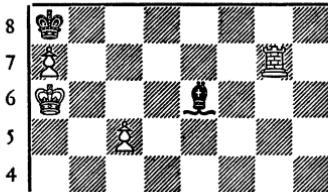


Matt in drei Zügen

Wer denkt, der Übergang sei schwer,
der täuscht sich sehr.

93

Ernst L. Mair (Schach-Magazin 1948)

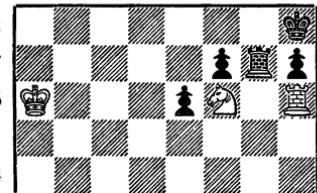


Matt in drei Zügen

Haben Sie's in zehn Sekunden,
wie der Verfasser meint, gefunden?

94

Gerald Sladek (Main-Post 1957)

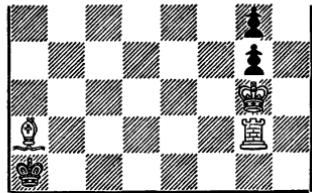


Matt in sieben Zügen

Und eilt der Bauer noch so sehr,
leichtfüßig läuft Weiß nebenher.

95

Otto Kaden (Kieler Nachrichten 1958)



Matt in sechs Zügen

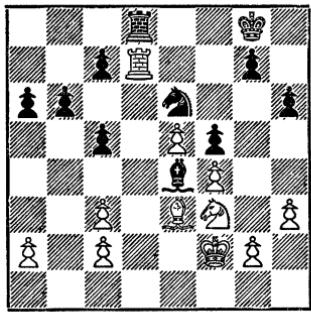
Bei dieser Lösung hilft sehr viel, ein gutes Team-Zusammenspiel.

Turm im Fangnetz

Ein Turm in Feindesland und später in Feindeshand

Wer sich in Gefahr begibt

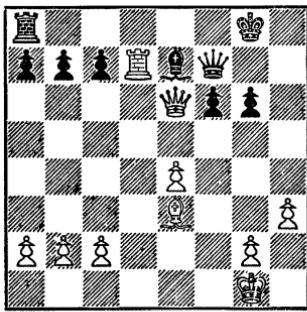
96



Darga—Ivkov (Hastings 1955/56)

Statt auf d8 zu tauschen (das Endspiel ist keineswegs aussichtslos für Weiß, wie einige Glossatoren meinten) zog Weiß sorglos 1. Te7?, wobei er nur mit 1. ... Ld5 2. Sh4! rechnete. Zu seiner nicht geringen Bestürzung jedoch ... (Was folgte?)

97

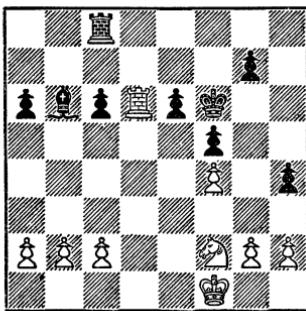


Engert—Kieninger
(Deutsche Meisterschaft,
Bad Oeynhausen 1940)

Diese tragikomische Episode hat einen bekannten „Vorgänger“. Hier war der spätere Turniersieger Kie-

niger in eine bedrängte Lage geraten und wäre nach 1. De7! glatt verloren gewesen. Weiß zog jedoch schwach 1. Te7??, und nach der Antwort von Kieninger lief der halbe Turniersaal zusammen. Ja, die Schadenfreude!

98



de Greiff—Cardoso (Portoroz 1958)

Ähnlich war es in Nr. 98, als Weiß 1. Sd3? zog. Die schwarze Antwort liegt auf der Hand. Oder!?

Der großzügige Bronstein

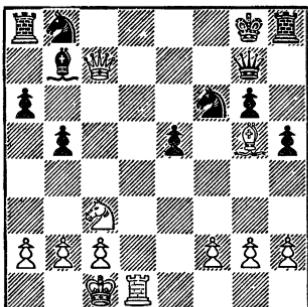
Im Amsterdamer Kandidatenturnier 1956 stellte Petrosjan in der 2. Runde in Gewinnstellung gegen Bronstein glatt die Dame ein und verlor nun natürlich.

Beim Schlussbankett erhielten die Teilnehmer als Dessert ein Stück Eistorte mit einer enormen Schokoladen-Dame. Bronstein, der sich offenbar aus Schokolade nicht viel machte, gab seine „Dame“ an Petrosjan weiter, was Keres zu dem Kommentar veranlaßte: „Endlich gibt er ihm die Dame zurück!“ Donnerndes Gelächter der Tafelrunde.

Mattbild-Intrigen

Die doppelte Bindung

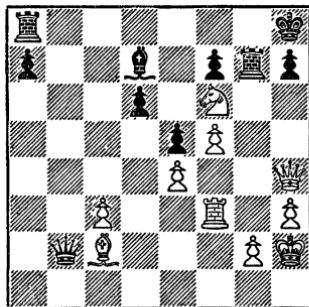
99



Reck—Sternberg (Berlin 1957)

Ein instruktives Manöver, und „Reck“ eroberte den feindlichen Rex. Wie machte er das?

100



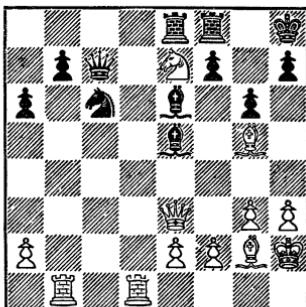
Koltanowsky—Halsey
(B:indvorstellung Omaha 1959)

Ein typischer, auf Überlastung des Tg7 abgestellter Angriff stellte den Sieg sicher. Studieren Sie bitte das Manöver!

Der Intrigant —
hat Chancen in Caïssas Land!

Hübsche Mattbilder

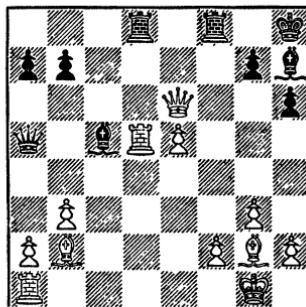
101



L. Schmid—Castaldi (Bern 1957)

Die Kenntnis der Mattbilder ist erste und Hauptforderung an den angehenden Meister. Sehen Sie hier sofort das Mattbild und zugleich die logische Kombination? (Weiß am Zuge.)

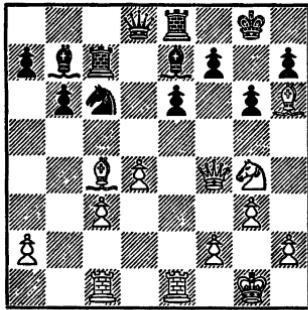
102



Burzlaff—Starck (Oschatz 1958)

Hier ist von einem Mattbild noch kaum etwas zu merken. Aber nach 1. ... Lg8?? wurde Schwarz das Opfer einer teuflischen Intrige. Was folgte?

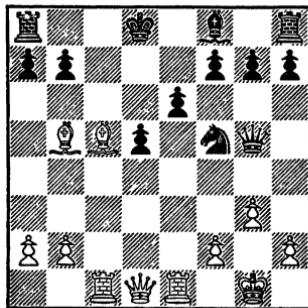
103



Bolbochan—Pachman
(XII. Schacholympia, Moskau 1956)

Ein wahres Glück: auch große Meister sind vor Mattbildern nicht sicher! Weiß am Zuge; effektvoll und leicht.

104



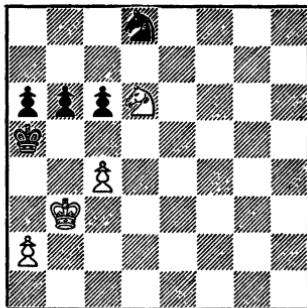
Foulds—Lang (Neuseeland 1956)

Dem „unrochirten“ schwarzen König wird auf hübsche Weise der Garaus gemacht. Wie spielte Weiß (am Zuge)?

Besonders überraschend, worauf wir schon so manches Mal hinwiesen, sind Mattwendungen im Endspiel, weil sie meist gänzlich unerwartet kommen.

(Meist findet Überraschung statt — da, wo man's nicht erwartet hat.)
(Frei nach Wilhelm Busch)

105

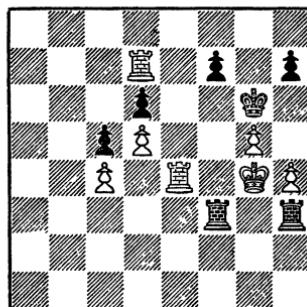


Nach einer Partie von Dr. O. Bernstein
(Eine Ausgrabung aus dem Deutschen
Wochenschach 1909)

Ein echter „Bernstein“! Wer sieht sofort, daß Weiß zwangsläufig mattsetzen kann? Und doch ist dies der Fall. Bitte prüfen!

(Weiß am Zuge.)

106



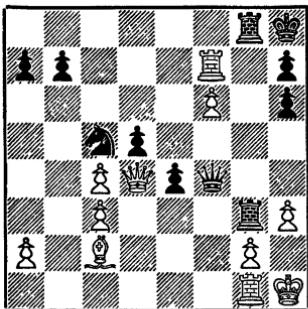
Ehrat—Simonie
(Zürich 1950)

Mit 1. Td6:† gewann Weiß schließlich auch. Er ließ sich damit aber die Gelegenheit zu einer entzückenden Mattkombination entgehen. Sehen Sie, welche?

Vom Glanz des Damenopfers

Ein Kombinationsbuch muß ganz natürlich von Damenopfern wimmeln.
Hier haben wir sechs besonders effektvolle zusammengestellt.

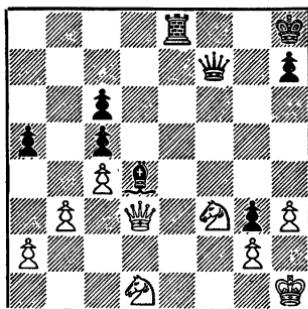
107



Kanko—Salo (Helsinki 1959)

Schwarz am Zuge — siegt im Fluge.

108



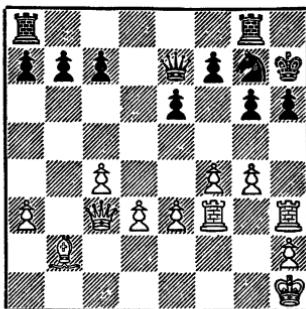
Oberle—Pfister (Würzburg 1958)

Auch hier ist es Schwarz, der den Sieg erringt.

„Ein vorzügliches Problem“

Ein Problemkomponist zeigte einst dem deutschen Großmeister Richard Teichmann, der bekanntlich auf einem Auge erblindet war, seine neueste Schöpfung. Mißtrauisch blickte Teichmann mit dem einen Auge kurz hin,

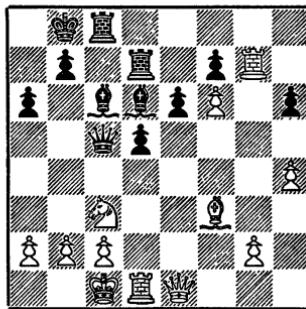
109



Haider—Kahler (Wien, Sk Margareten, 1959)

Nun aber revanchiert sich Weiß
(am Zuge).

110

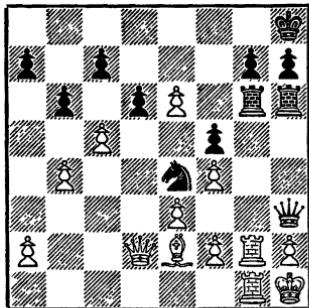


Parma—Bielicki
(Jugend-Weltmeisterschaft 1959)

Nach 1. ... d4 2. Se4 folgte ein prächtiger Knalleffekt.

fand sofort die Widerlegung des Schlüsselzuges, aber auch zwei Nebenlösungen, und äußerte sarkastisch: „Ein vorzügliches Problem! Die beabsichtigte Lösung geht zwar nicht, aber fast jeder andere Zug führt zum Ziel!“ (Kagans Neueste Schachnachrichten)

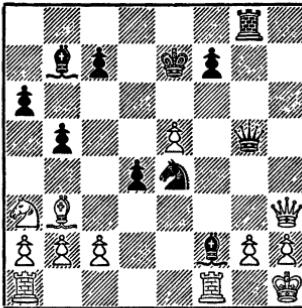
111



Ovenden—Downham
(Mannschaftskampf, England 1959)

Schwarz am Zuge komponierte ein seltenes „halbersticktes Matt“.

112

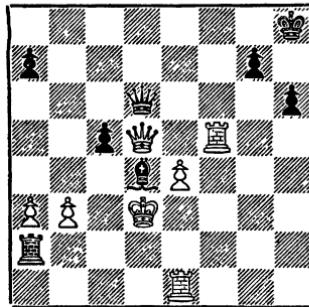


Honan—Mardle
(Fernpartie, England 1959)

Und hier siegte Schwarz mit einer originellen Linienöffnung.

Die Mattjagd

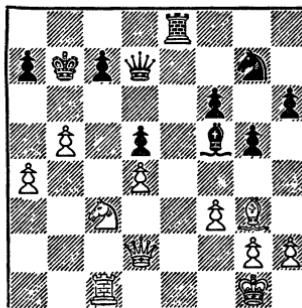
113



Kamminik—Simkin (UdSSR 1958)

Mattbilder, Damenopfer, Mattnetz und Mattjagd — irgendwie geht alles ineinander über. Aber es ist doch stets von neuem reizvoll, die einzelnen Motive getrennt zu betrachten. Nun sind wir also bei der Mattjagd angelangt, indem eine Folge von Schachgeboten (und u. U. auch stillen Zwischenzügen) den König dahin treibt, wo ihn sein Schicksal ereilt.

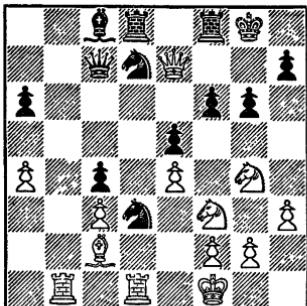
114



Wade—N. N.
(Blindspiel Norwich 1958)

Ob alle am Brett gefunden hätten, was hier der Blindspieler nur im Kopfe sah? Weiß (am Zuge) drang jedenfalls vehement und wuchtig in die schwarze Stellung ein. Wie?

115

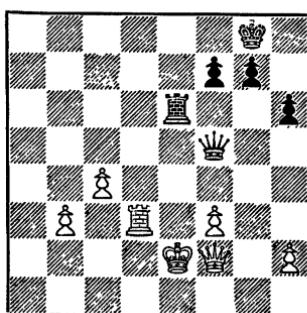


Keres—Glorigic (Zürich 1959)

Der Großmeister der Kombination, Paul Keres, schlug hier einen der erfolgreichsten Turnierspieler der letzten Jahre in furosem Stil. (Weiß am Zuge.)

Es folgen nun zwei „kurze“ Jagden, die aber durch ihre scharfen Pointen sehr bemerkenswert sind.

116



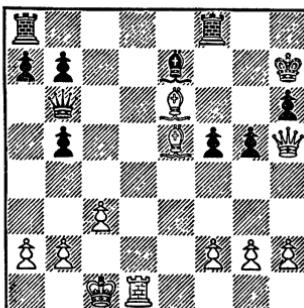
Ghitescu—Drimer
(Rumänische Meisterschaft 1958)

Sehr gefährlich sind Mittelspiele mit Damen und Türmen. Meistens gewinnt der, der zuerst zum Schachbieten kommt. Manchmal wird das Ziel der Jagd etwas verschleiert, in dem zunächst nicht der König, son-

dern die Dame erobert wird. Aber das ist ein sekundäres Problem.

Weiß zog in Nr. 116 1. Kd2? und war nun verloren. Weshalb? (1. Te3! mußte geschehen).

117



Stancia—Ciocaltea (Bukarest 1957)

Käme Schwarz zu Tad8, könnte er auf Entlastung hoffen. Aber Weiß (am Zuge) zerstört alle Illusionen.

Zerstreuter Schachprofessor

Weltfremde Schachspieler hat es zweifellos immer gegeben und gibt es auch heute noch, doch lange nicht so viel, wie das Publikum oft denkt. Daß ein Schachspieler, der sich in einem Turnier festgebissen hat, aber tatsächlich befremdliche Dinge tun kann, bewies der Wiener Schachmeister Ernst Grünfeld, der in Mährisch-Ostrau 1923 eines Morgens um 5 Uhr im Turniersaal erschien. Er war der festen Überzeugung, daß es 5 Uhr nachmittags sei, und hatte daran während seines dreiviertelständigen Anmarsches vom Hotel zum Spiellokal keinen Augenblick gezweifelt.

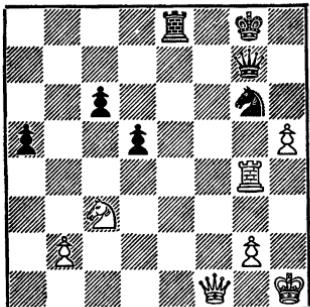
(Dr. M. Euwe, Meneer Caïssa)

Die plötzliche Wende

Himmelhochjauchzend — zu Tode betrübt

Kann Schwarz sich retten?

118

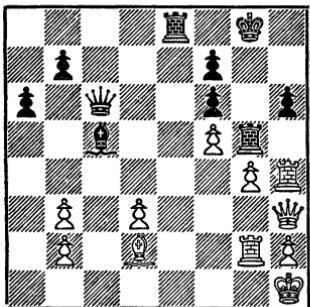


Welter—Koll (Köln—Bonn 1959)

Schwarz am Zuge. Wie begegnet er der offensichtlichen Gefahr?

Wer zuerst kommt . . .

119

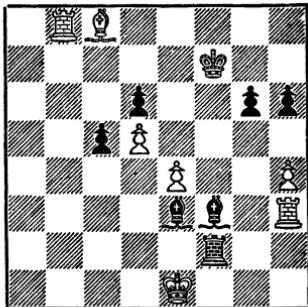


Amrehn (Mannheim)—J. Lummer
(München)
(Fernpartie BdF 1955)

Weiß glaubte, die Fesselung auf g2 durch die Drohung auf der h-Linie kompensiert zu haben. Aber nach einem einzigen kraftvollen Zuge von Schwarz (welcher ist es?) brach das weiße Kartenhaus zusammen.

Die wacklige Deckung

120

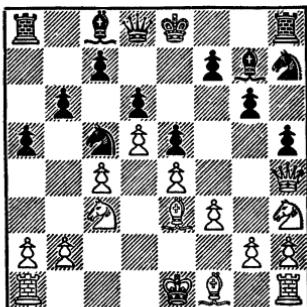


T. Skema—S. Popel (Detroit 1958)

Schwarz hat zwar die Qualität weniger, aber seine Figuren „umzingeln“ den weißen König und drohen auf der 2. Reihe lästige Schachgebote. Ein etwaiger Gewinn für Weiß scheint daher in weiter Ferne zu sein — und liegt doch so nahe! Man braucht nur nach der Achillesferse im schwarzen Lager zu suchen. (Weiß am Zuge.)

Unheimlich starker Zug

121



Flad—Hallbauer
(Berliner Schachpokal 1957)

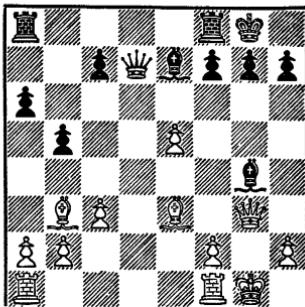
Statt die Dame zu tauschen, zog Weiß 1. Dg3??, weil er weit und breit keine Gefahr sah. Und doch war diese sehr nahe und sehr akut. Was antwortete Schwarz?

Gekreuzte Klingen

122

Dahl—G. Schulz (Berlin 1956)

Schwarz zog 1. . . . c6 und war nun verloren. Weshalb? (Besser hätte er 1. . . . c5 oder 1. . . . Kh8 gespielt.) „Gekreuzte Klingen“ — das be-



deutet, die Entscheidung fällt durch eine Kreuzfesselung, ein immer wieder eindrucksvolles Kombinationsbild.

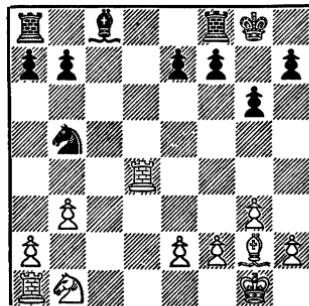
In den Krallen der Fesselung

Wie man sichbettet, so liegt man.
Läßt man sich fesseln, so siegt man . . .
. . . nicht!

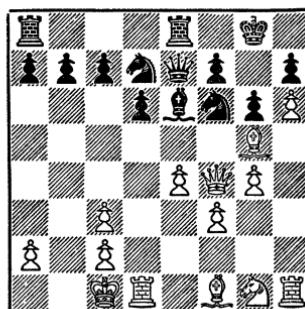
Natürlich ist das übertrieben, aber daß eine Fesselung nachteilig ist, steht wohl außer Frage. Die Frage ist nur, wieweit der Nachteil geht, und ob andere Vorteile ihn aufwiegen.

Zu spät kam die Reue

123



Raizman—Dunkelblum
(XIV. Schacholympia München 1958)

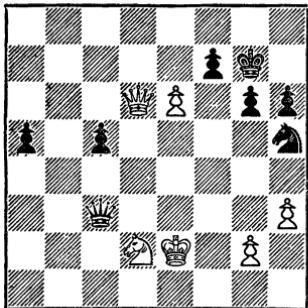


Silberman—Dr. Trifunovic (Palanca 1957)

Die Fesselung auf f6 in Verbindung mit dem „Druckposten“ h6 gibt Weiß die Oberhand. Doch wie verstärkt er seine Stellung? Die schwarze Basis d7 läßt sich mit 1. Lb5 wegen 1. . . . c6! noch nicht erschüttern. Aber nach einer geeigneten Vorbereitung geht es doch. Bitte, wie?

Die Unterverwandlung

125

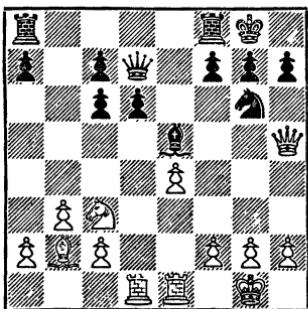


Taimanow—Milic
(UdSSR—Jugoslawien 1956)

Um den nach 1. ... fe6: 2. De7† auftauchenden Problemen zu entgehen, fesselte Schwarz kurzerhand mit 1. ... Df6 den Be6. Aber nicht immer ist eine Fesselung „echt“, und so fand Weiß hier ein probates Mittel, die Fesselung mit—Figurengewinn (!) abzuschütteln. Wie spielte er?

Das Zwischenmanöver

126



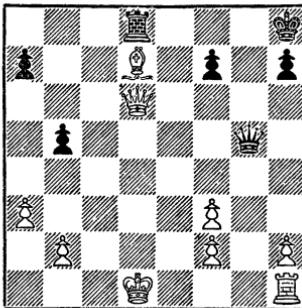
Theodorescu—Jägerhorn
(Damenturnier Emmen 1957)

Mit ihrem letzten Zuge (Dh5) glaubte die rumänische Meisterin gut zu fahren, weil sie auf 1. ... Sf4 die Riposte 2. De5: hatte. Welchem Irrtum war sie dabei erlegen?

Nachdem wir solchermaßen den Kredit der Fesselung etwas erschüttert haben, wollen wir ihn nun mit zwei besonders eindrucksvollen Schlußspielen wieder herstellen.

Ein Tempospiel

127

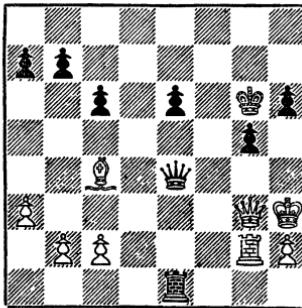


Kt.—K. Richter (Berlin 1958)

Schwarz hatte im Vertrauen auf die Fesselstellung d7 eine Figur gegeben. Wenn es ihm aber nun nicht bald gelingt, sie zurückzugewinnen, dann kommt der Th1 ins Spiel. Welche Methode muß Schwarz anwenden?

Das Fesselungswunder

128

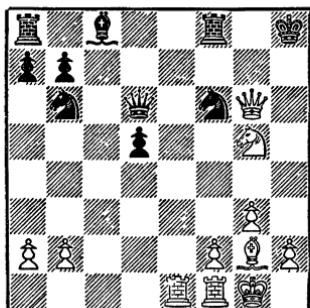


F.—v Lagerstroem (Bln -Wilmersdorf 1958)

War nach 1. ... Te3 die Sache für Schwarz erledigt? Der Schluß ist turbulent, witzig und verblüffend. Was zog Weiß, und wie gewann Schwarz?

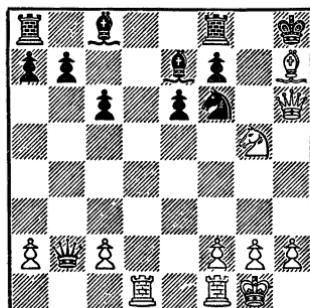
Krönende Epigramme

129



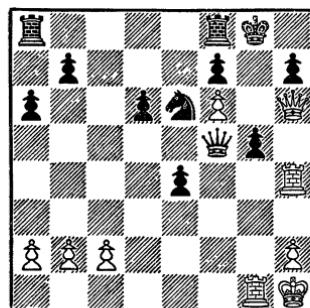
Rojahn—Pettersen
(Gespielt in Norwegen 1957)

130



Teschner—F. (Berlin 1958)

131

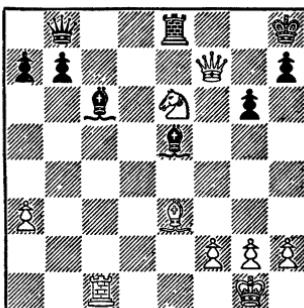


Braun—Scimgeour
(Amsterdam—London 1957)

Von zwei Seiten droht Weiß matt; gedeckt sind zunächst alle beide. Aber ein glänzender Schachzug zerstört die Deckung des Gegners. (In allen drei Stellungen: Weiß am Zuge.)

Glänzende Einfälle

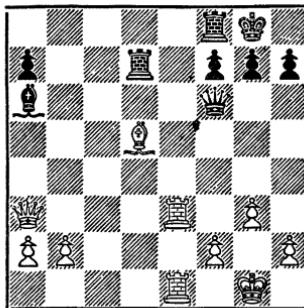
132



Bauer—Christoph
(Dortmund—Herne 1958)

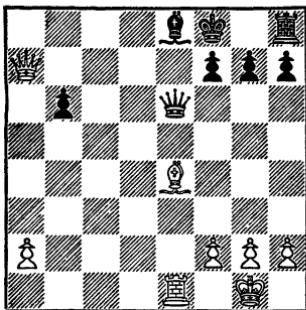
Auf 1.... Ld5 fand Weiß nicht das krönende Epigramm. Welches ist es?

133



Lombardy—Kramer
(New York 1957)

Hatte Schwarz nach 1.... Dd6 noch Remischancen? Nicht bei der weißen Antwort!



Evans—Bisguier
(USA Meisterschaft 1958/59)

Weiß am Zuge. Ein Pauken-, dann ein Keulenschlag — worauf Schwarz am Boden lag.

(Wenn Sie an Nr. 133 denken, fällt die Antwort nicht schwer!)

Als die Pfeife ausging

Die nachfolgende hübsche kleine Geschichte hat Theo Schuster in seiner Stuttgarter Schach-Ecke ausgegraben. Zur Erholung für den Leser nach den vielen schweren Schachaufgaben sei sie hierher gesetzt.

Frank Marshall, einst ein leuchtender Stern am amerikanischen Schachhimmel, war ein humorbegabter Schachmeister. Die nachfolgende berühmt gewordene Kurzpartie gegen Englands Matador Burn versah er seinerzeit mit folgenden Anmerkungen:

Marshall—Burn (Paris 1900)

1. d4 d5 2. c4 e6 3. Sc3 Sf6 4. Lg5 Le7. Burn, ein leidenschaftlicher Raucher, nahm seine Pfeife hervor und suchte den Pfeifenstopfer.

5. e3 o—o 6. Sf3 b6 7. Ld3 Lb7 8. cd5; ed5;. Er begann die Pfeife zu füllen. Ich beschleunigte das Tempo meiner Züge.

9. Lf6; Lf6: 10. h4. Auf diesen Zug hin mußte nachgedacht werden! Die Pfeife wurde inzwischen vergessen... Die Drohung 11. Lh7:+ gefolgt von Sg5:+ stammte von dem genialen Pillsbury.

10. ... g6 11. h5 Te8 12. hg6: hg6:. Nun suchte er nach seinen Streichhölzern.

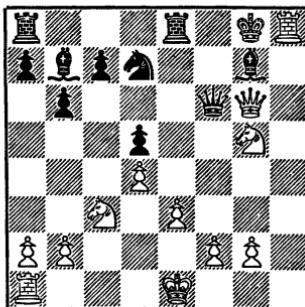
13. Dc2 Lg7 14. Lg6!: fg6:. Hier strich er eines an... verbrannte sich

dabei die Finger... und das Streichholz ging aus.

15. Dg6: Sd7. Ein anderes wurde probiert!

16. Sg5 Df6. Endlich kriegt er den Tabak in Brand.

17. Th8+! Schwarz gab auf.



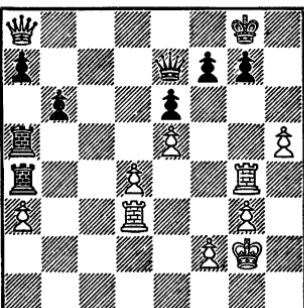
Armer Burn! Die Partie hätte wahrscheinlich einen anderen Verlauf genommen, wenn er früher mit seiner Pfeife klar gekommen wäre. Er nahm es aber mit gutem Humor auf und schüttelte mir die Hand. Dann ging seine Pfeife aus!

Glatteis auf dem Schachparkett

Der geschätzte Leser wird gebeten, sich vorsichtig zu bewegen. Bitte vergleichen Sie unsere „Verfänglichen Fragen!“

Raffinierte Formulierung

136

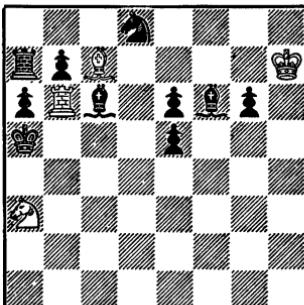


Svend Haman—Erik Skov (Herning 1958)

Schwarz am Zuge. „Was ist besser:
1. ... Df8 oder 1. ... Kh7?“, appelliert „Skakbladet“ an den Scharfsinn seiner Leser. Wir geben diese Frage ohne Kommentar weiter.

„Bedauernswert!“

137

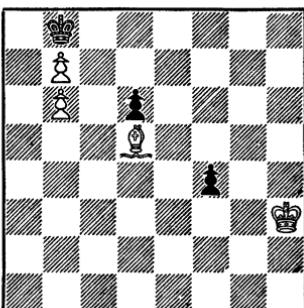


Weiß am Zuge. Man bedauert ihn sehr, denn die Stellung ist schwer.

Der Verfasser hat den Scherz Nr. 139, der eigentlich gar keiner ist, des öfteren in Lehrkursen vorgeführt, aber nur selten die richtige Antwort bekommen!

Hinter's Licht geführt!?

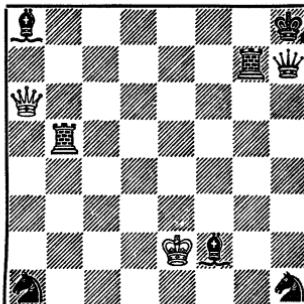
138



„Ich konnte die Partie nicht gewinnen“, schrieb ein Witzbold dem Schachredakteur. „Schlage ich die schwarzen Bauern, ist mein Gegner Patt. Nehme ich sie nicht, verliere ich über kurz oder lang b6 und b7.“ Der Redakteur hatte aber gerade seinen guten Tag und merkte die Absicht. (Weiß am Zuge).

139

Aufgabe von Ernst L. Mair, Innsbruck
(Schach-Magazin 1948)



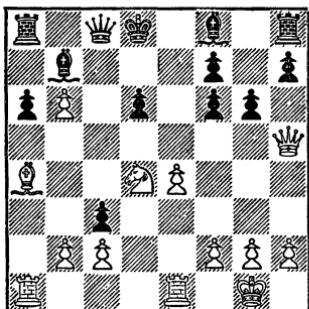
Wieviel Figuren gewinnt Weiß bei bestem Spiel? (Achtung: Glatteis!)

Sesam, öffne dich!

Der alte Zauberspruch bedeutet auf den 64 Feldern lediglich die Öffnung von Angriffslinien. Manchmal ist es eine Zauberei, manchmal ein ganz natürlicher Vorgang; obwohl der letztere nicht selten als wahre Zauberei erscheint.

d5 — ein zauberisches Feld

140

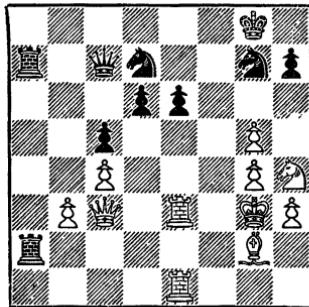


Goldin—Ambarjan (Armenien 1955)

Die Überschrift verrät, was uns am Herzen liegt. Weiß am Zuge. „Seine Kombination kommt plötzlich und gewaltsam und doch überlegt und ruhig; vor allem ist sie logisch und klar.“ (Clarke im B. C. M.).

War es hier ein eigener Bauer, der die Linie räumen mußte, so ist es nun ein feindlicher.

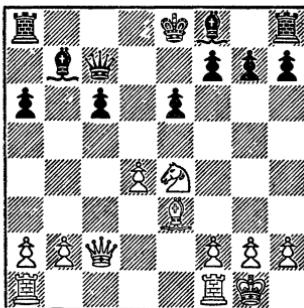
141



Rossetto—Cardoso (Portoroz 1958)

Dies war einer der schönsten Partieschlüsse des großen Turniers, nur leider nicht ganz beweiskräftig. Weiß zieht und . . . ja, „gewinnt“ sollte man eigentlich nicht sagen. Aber bitte, überlegen Sie selbst!

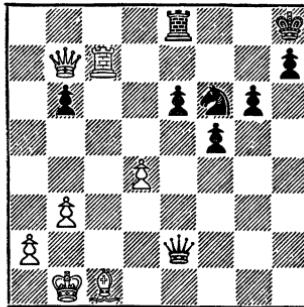
142



Tal—Milew
(XIII. Schacholympia, München 1958)

Weiß am Zuge darf dem „unrochierten“ Gegner keine Verschnaufpause geben. Nun, und dafür ist Tal gerade der richtige Mann!

143

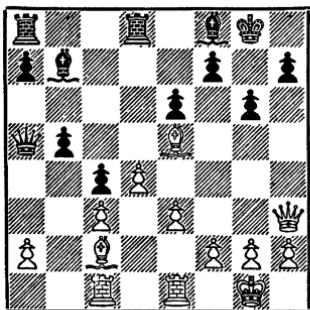


Arinbjörn—Gudmundur
(Reykjavik 1959)

Diesmal gilt das Räumungsoper hauptsächlich der Freilegung der großen Diagonalen. Die Spekulation glückt, weil Schwarz sich nach 1. d5 De4† z. Kai nicht zum besten verteidigt. Wie mußte er spielen — und wie spielte er?

Zwei Donnerschläge

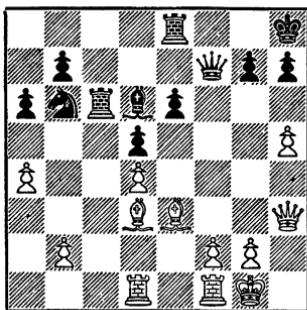
144



Redikan—N. N.
(Gespielt in England 1957)

Weiß zieht — und Schwarz gibt auf.
„Sesam“ in fast elementarer Form!

145

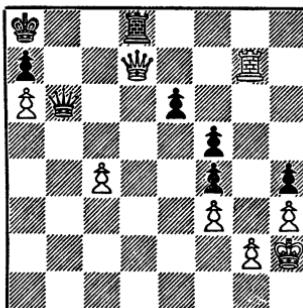


Säuberli—Emden (Lugano 1958)

Weiß am Zuge. Was man eben sah,
hier nochmal geschah — nur mit
anderer Pointe!

Die verborgene Gabel

146



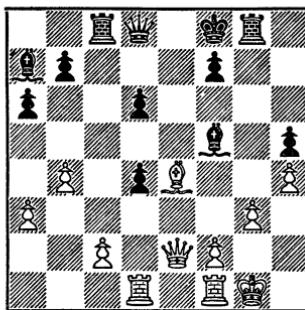
Varnusz—Bilek
(Ungarische Meisterschaft 1958)

Die Gabel, die nach einem Schlagwechsel entsteht, ist die gefährlichste im Schach und wird leicht übersehen, weil sie eben vorher „nicht drin“ war!

Erkennen Sie sofort, was nach 1. De7 Tc8? geschah?

Plötzliche Resignation

147



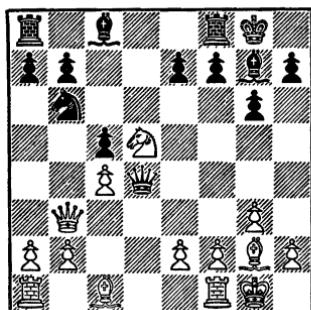
Donner—Keres (Zürich 1959)

Nach dem letzten schwarzen Zuge (Le6 × Sf5) gab Weiß zum Erstaunen der Zuschauer plötzlich auf. Warum wohl?

(In der Tat ist man im ersten Augenblick erstaunt.)

Der Zwischentausch

148

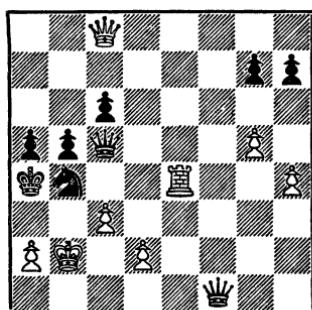


Matchett—Wells
(Bognor Regis 1959)

i. . . . Dc4? war ein schwerer Fehler, der eine Figur kostete. Was antwortete Weiß?

Capriccio

149



A. Cuellar—Bisguier (Bogota 1958)

Schwarz hat zwei Dames, aber Weiß droht Tb4:†. Doch wozu haben wir den Überfluß? Man darf im Schach nicht am Material „kleben“!
(Schwarz am Zuge).

... Denn noch immer ist das Mattziel das oberste Prinzip im Schachspiel. Daran können alle Strategen nichts ändern.

Stilblüten der Schachjournalistik

(Tatsächlich vorgekommen!)

Eliskases kam in einem Damen-gambit schon nach 12 Zügen zu Figurengewinn, und zwar als Nach-spieler.

(Das ist kein Kunststück!)

Engels errang einen bedeutungs-vollen Sieg; es gelang ihm, ein günstiges Endspiel durch Zugwieder-holung zum ewigen Schach zu führen.

(. . . und es dann noch zu verlieren!)

In der 6. Runde kam der jugo-slavische Meister Pirc gegen seinen Gegner bereits aus der Eröffnung etwas schlechter heraus. Pirc baute diesen Vorteil zum Siege aus.

(Umwälzung der Theorie!)

Becker wollte seinem Gegner Koch den Gewinn eines Bauern ersparen und verlor dabei überraschend eine Figur.

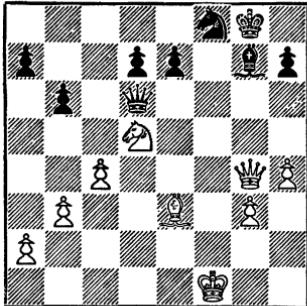
(Ein liebenswürdiger Gegner!)

Eliskases spielt sehr gewagt, doch verteidigt sich Eliskases unerwartet gut, kann vereinfachen und unent-schieden machen.

(Ein Teufelskerl, dieser Eliskases!)

Fünfmal mit der Springergabel

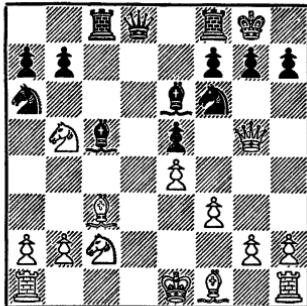
150



Dückstein—Johansson
(XII. Schacholympia, Moskau 1956)

1.... e6? war ein lehrreicher Fehler.
Was antwortete Weiß?

151

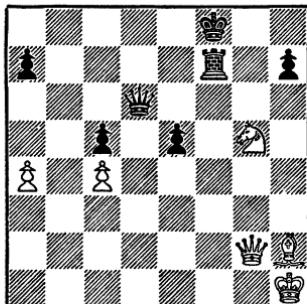


Forintos—Bilek
(Balatonfüred 1958)

Schwarz (am Zuge) fand einen überraschenden Gewinnzug.

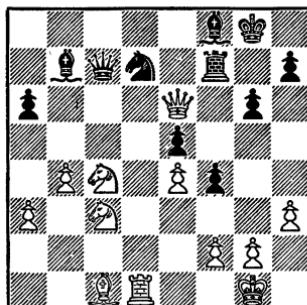
152

Petrosjan—Simagin
(Moskau 1956)



Bei 1. Sf7:?
Dd1†! hat Schwarz Dauerschach. Aber was sonst? Petrosjan hatte einen prächtigen Einfall. Welchen?

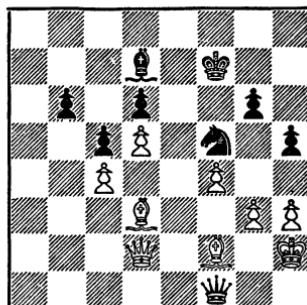
153



Matanovic—Sokolow
(Kragujevac 1959)

Weiß (am Zuge) wickelte einträglich ab. Wie?

154



Filippow—Gaister (Moskau 1958)

Schwarz am Zuge. „Finden Sie den Gaister-Zug! Er hat Witz und Geist genug!“ („Schach“ 1958.)

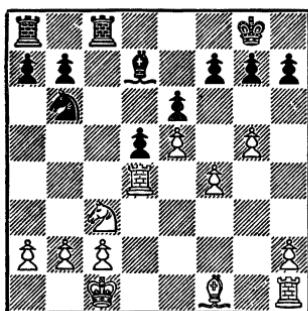
Der „fortgesetzte“ Angriff

Die Problemisten sprechen von „fortgesetzter Verteidigung“ und meinen damit das Auswahlprinzip, das den Löser zwingt, die beste Verteidigung für Schwarz zu suchen — und das weiße Gegenspiel dazu. Dann natürlich kann auch die beste Verteidigung dem Schwarzen nicht mehr helfen.

Wir aber sind hier mit dem „fortgesetzten Angriff“ beschäftigt, bei dem eine Drohung die andere ablöst, bis der Sieg errungen ist.

Die Kettenreaktion

155



O'Hara—Heidenfeld (Belfast 1958)

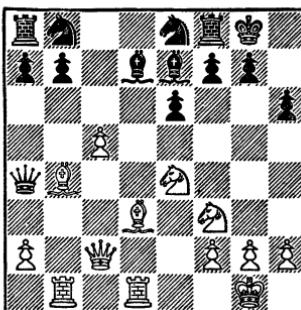
Der plausible Abtauschzug 1. Lb5? löste eine Kettenreaktion aus, die Weiß auf einprägsame Weise Material kostete. Wieso?

Ein sehr witziges Gegenstück dazu:

Siehe Diagramm Nr. 156 rechts oben.

Schwarz steht schlecht entwickelt. Aber statt daß der von ihm angebotene Damentausch Entlastung bringt, besiegelt er im Gegenteil den Verlust.

156

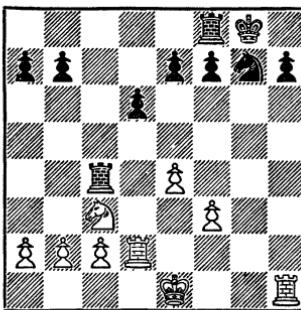


A. Nielsen—A. Laustsen
(Mannschaftskampf Dänemark 1959)

Welche logische Folge von Zügen brachte Weiß in materiellen Vorteil?

Hydra von Drohungen

157



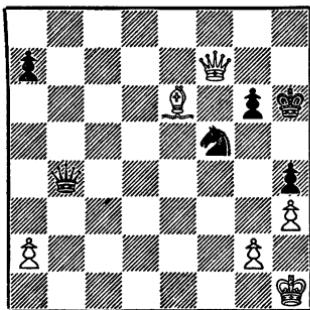
Bill Byland—Bob Bornholz
(Pittsburgh 1958)

Mit einem Bauern mehr glaubte Schwarz bei dem stark reduzierten Material etwas besser zu stehen. Er hatte sich jedoch schwer getäuscht. Bitte studieren Sie diese höchst lehrreiche Situation! (Weiß am Zuge.)

(Es geht Schlag auf Schlag, und Schwarz kann sich nicht mehr erholen.)

Eigenartig kombinierter Angriff

158



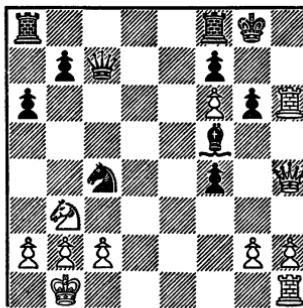
Nr. 2284 — H. Grob
(Fernpartie, NZZ 1958)

Schwarz am Zuge. Sein Springer findet auf g3 einen idealen gedeckten Posten; die Angriffsführung scheint aber erschwert, weil Df8† nicht zugelassen werden darf. Trotzdem trium-

phiert Schwarz mit einer sehenswerten Verknüpfung feiner Angriffs-motive.

Der Rundlauf

159

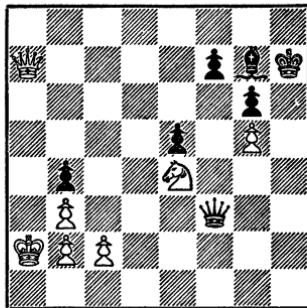


Stiefler—Pfistler
(Heidingsfeld 1959)

Schwarz am Zuge. Er muß sich beeilen, wenn er etwas erreichen will. Dafür gelingt es ihm aber um so besser.

Kunst der Abwicklung

160



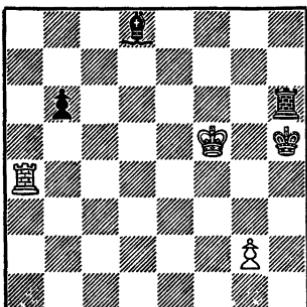
Dely—Portisch
(XIV. Ungarische Meisterschaft 1959)

Weiß am Zuge. Mit einer Reihe von Zwangszügen brachte er, so unwahrscheinlich es klingt, einen Bauern zur Umwandlung. Machen Sie es ihm nach!

Die Zwillingswette

Kleine Ursache — großer Unterschied

161

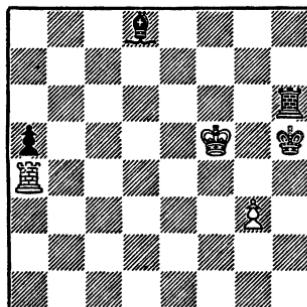


Position von Ernst L. Mair
(„Jung Österreich“ 1948)

Weiß zieht und gewinnt. Einem größeren Kreise vorgelegt, gab es bedenkliche Gesichter und großes Kopfzerbrechen.

... Wenige Tage später stellte der Verfasser die folgende Zwillingsstellung auf:

162



„Weiß gewinnt!“, sagte er verschmitzt lächelnd, „wollen Sie wetten, daß Ihnen die Lösung nicht so schnell gelingt?“ Und ob sie wollten! Sie hielten die Stellung für die gleiche wie wenige Tage zuvor und

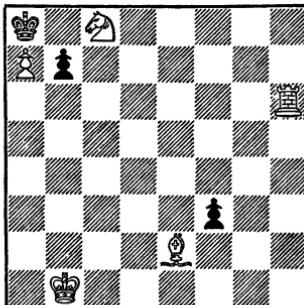
zogen à tempo ... und die Wette war verloren!

Die verrückten Zwillinge

(Eigentlich sind sie nicht „verrückt“, sondern nur „ver-rückt“!)

163

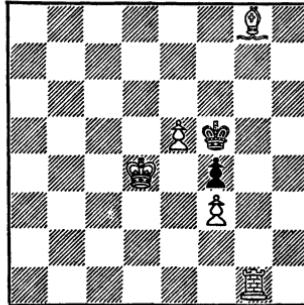
Dr. W. Speckmann (Berl. Morgenpost 1958)



- a) Matt in zwei Zügen.
- b) Man versetze Th6 nach h7: ebenfalls Matt in zwei Zügen.
Ein charmanter Geistesblitz!

164

E. Radzuweit (Der Tagesspiegel 1958)



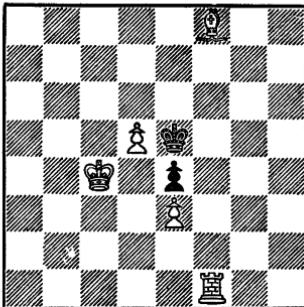
Matt in vier Zügen

Und hier zeigt dem Betrachter sich — der Schachraum sehr veränderlich!
Rückt man nämlich alles eine Reihe nach links ...

165

... so ist es plötzlich schon in drei Zügen matt! Bitte prüfen Sie selbst und vergleichen Sie den Raumunterschied!

(Auch diese Zwillinge eignen sich vorzüglich zum Wetten, wenn diese etwas unmoralische Betätigung im Schachspiel erlaubt sein sollte!)

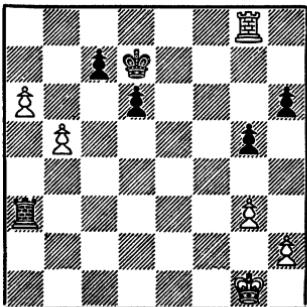


Endspiel-Schnappschüsse

Ende gut, alles gut — aber wie oft ist es schlecht!

Die Umgehung

166



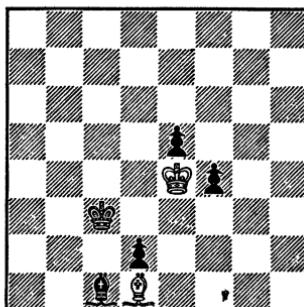
J. Buchers—H. Petri
(Fernpartie, BdF 1958. Nach „Fernschach“)

Wer kennt nicht das Umgehungs-spiel im Turmendspiel? Nun, hier ist es soweit; hübsch eingelicitet, steht es bereit. (Weiß am Zuge.)

167

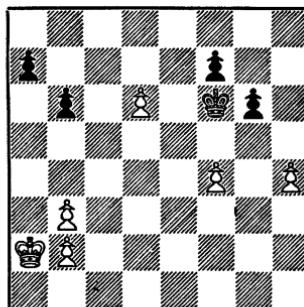
Bonet—Rico (Gijon 1958)

Schwarz am Zuge erfindet auch so eine Art Umgehungsspiel. Allerdings war dies dringend nötig, wenn er gewinnen wollte; denn die Bauern e5 und f4 drohten verlorenzugehen.



Der (zu)viel beschäftigte König

168



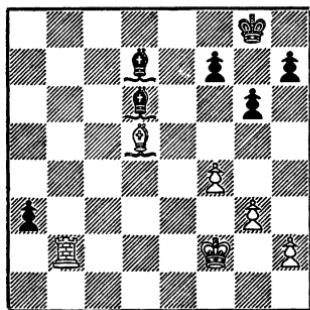
Variante einer von dem Berliner Seppelt 1958 gespielten Partie

Schwarz droht trotz Bauern weniger das Spiel zu gewinnen, denn drei weiße Bauern winken ihm als scheinbar sichere Beute (erst d6, dann f4 und h4). Zwar kann Weiß (nach etwa 1. b4 Ke6 2. f5† Kd6: 3. fg6: fg6:) einen Bauern abtauschen, aber auch dann ist er nicht viel besser daran.

Weiß am Zuge; was ist da zu tun?

Remis abgelehnt

169



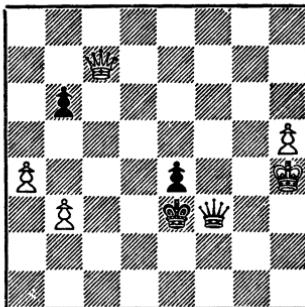
Feuerstein—Mednis (New York 1956)

In der Beurteilung von Endspielen kann man sich leicht täuschen. So lehnte Weiß hier ein Remisangebot ab und zog 1. Tb7? Nun war es allerdings nicht mehr Remis. Was antwortete Schwarz?

(Viele Spieler halten ein Remisangebot des Gegners für ein Zeichen seiner Schwäche, fühlen sich stärker als sie sind und erleben dann oft genug eine bittere Enttäuschung. Gewitzte Turnierspieler behandeln deshalb das Remisangebot als psychologische Waffe.)

Der Suggestion erlegen

170

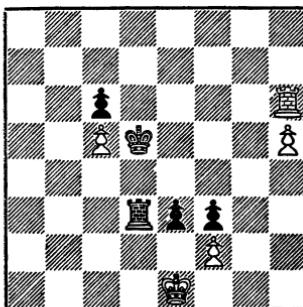


Pilnik—Olafsson
(Reykjavík 1957. Nach „Skak“)

Manchmal kann man eine Partie dadurch gewinnen, daß man dem Gegner einen bestimmten Zug nahelegt — und diesen dann widerlegt. So hatte Weiß hier soeben Df7—c7 gezogen mit der freundlichen Einladung an den Gegner, auf f4 die Damen zu tauschen. Tatsächlich ging Schwarz darauf ein, weil er glaubte, zu gewinnen. In Wirklichkeit aber . . . nun, überlegen Sie bitte selbst.

Der starke Doppelbauer

171



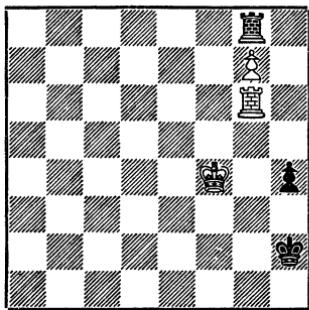
Filippow—Kaikamdjosow
(Sofia 1958)

„Ein Doppelbauer ist eine Schwäche!“ Mit diesem lapidaren Satz wird man jedoch dem Doppelbauer nicht gerecht. Schon im Mittelspiel kann er, im Zentrum stehend, ungeahnte Kräfte entfalten. Und hier haben wir einen Fall vor uns, wo seine eigenartige Formation im Endspiel von großem Nutzen ist.

Schwarz am Zuge. Wie leicht zu sehen, verliert 1. ... e2? wegen 2. Td6† samt Td3:. Wie muß Schwarz spielen, um zu gewinnen?

Die Achillesferse

172



Bykowa—Rubzowa
(Frauen-Weltmeisterschaft
Moskau 1958)

Diese so einfache Stellung enthält lehrreiche Fallstricke.

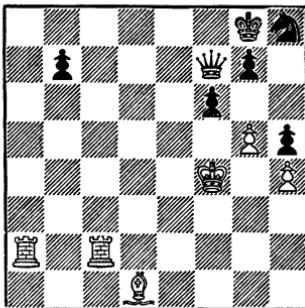
a) Schwarz zog 1. ... h3? und verlor. Wie kam darauf die Achillesferse seiner Stellung zum Vorschein?

b) Aber auch die weiße Stellung weist eine verborgene Schwäche auf. Wie kann Schwarz diese aufdecken und ein Remis erzielen?

Nichts ist so erfolgreich wie der Erfolg.
(Prof. Dr. Vidmar)

Mattangriffe in Studien Der letzte Mohikaner

173



Studie von G. Grzeban
(Preisgekrönt, Przyjazn 1957)

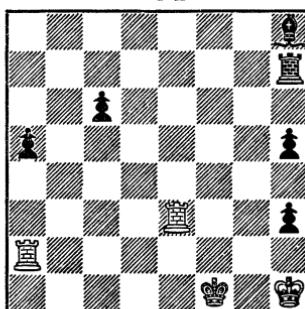
Weiß zieht und gewinnt.

Die Hauptpointe ist ein Mattangriff. Samuel Loyd hat einmal ein Problem komponiert, in welchem der unwahrscheinlichste Stein das Matt besiegt. Er pflegte dann die Problemrunde zu fragen: Wer setzt bestimmt nicht Matt? und prompt bezeichnete diese dann gerade den Stein, der es doch tat.

So harmlos sieht hier zum Beispiel der Bh4 aus. Doch weiter sagen wir nichts.

Das Matt im Käfig

174



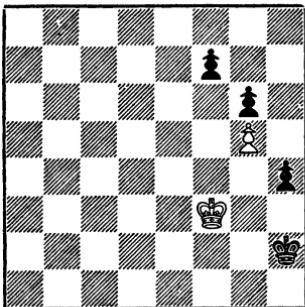
Studie von Paul Heuäcker
(Deutsche Schachzeitung 1957)

Matt von allen Seiten mit den Türmen! Am witzigsten aber im Käfig.
(Weiß zieht und gewinnt.)

Im Labyrinth des Bauernendspiels

Warum in die Ferne
schweifen...

175



Gauba—Schiele
(Mannschaftskampf, Wiesbaden 1956)

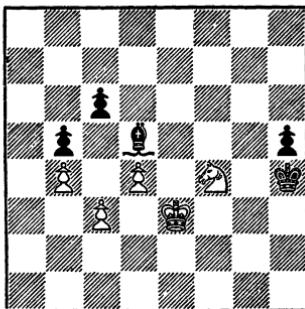
Schwarz am Zuge. Versuchen Sie bitte die Möglichkeiten dieses Endspiels zu ergründen. So zum Beispiel, was die Folgen von 1. ... h3 bzw. 1. ... Kg1 sind, und was das Einfachste für Schwarz wäre.

Damen im Bauernendspiel

176

van der Veen (Holland)—Hruskowa
(CSR)
(Frauen-Mannschaftsweltmeisterschaft,
Emmen, Holland 1957)

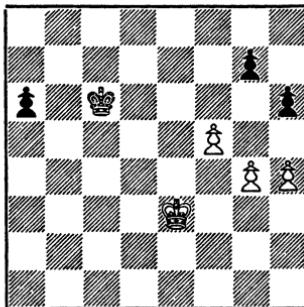
Daß auch Damen Bauern geschickt zur Dame führen können, bewies hier die Holländerin van der Veen. Weiß am Zuge. Es ist gar nicht so sicher, daß alle schachspielenden



Herren der Schöpfung auf den gleichen hübschen Endspielgedanken verfallen wären!

Noch ein lehrreicher Durchbruch

177



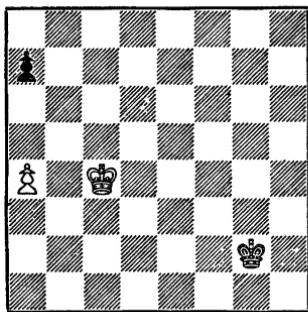
Kettenburg—Koldehofe
(Bremen 1957)

Wohl hat Schwarz in höherem Sinne einen „entfernten Freibauern“, aber der Wert der Freibauern ist in erster Linie nach dem „Grad ihres Vorgerücktseins“ zu beurteilen. Und da ist eben Weiß (am Zuge) „am Zuge“. Was folgte hier?

(Nach dem Motto: Wer zuerst kommt . . . Gilt sowohl für Mittelspielangriffe, noch mehr aber für den Freibauernkampf im Endspiel.)

Gefahr der Einsperrung

178

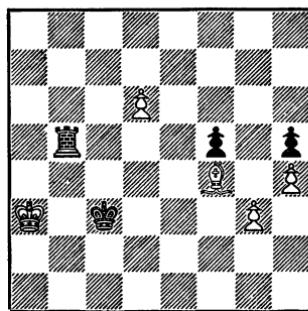


Kulke sr.—N. N. (Berlin 1956)

Weiß am Zuge spielt wie? Ein Zug gewinnt, ein anderer macht Remis!

Das Zugzwang-Echo

179



Clarke—Trifunovic (Wageningen 1957)

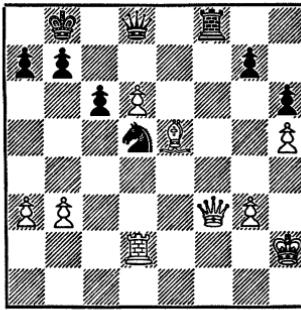
Man könnte meinen, Weiß hätte in dem immerhin starken Freibauern einen gewissen Ausgleich für die verlorene Qualität. Dem ist nicht so, da die Randstellung des weißen Königs ein zu schwerwiegenderes Handicap bedeutet.

Weiß zog 1. Ka2, und Schwarz gewann forcirt. Die andre Möglichkeit 1. Ka4 hätte im Echo ähnlich verloren. Und zwar wie?

Der Übergang

Obwohl eigentlich nicht ganz hierhergehörend, mögen noch zwei Stellungen hier Platz finden, die die Verwertung von Freibauern im Mittelspiel zeigen. In der ersten bildet der Freibauer das Sprungbrett zum Materialgewinn und „Übergang“ in ein sofort gewonnenes Endspiel.

180

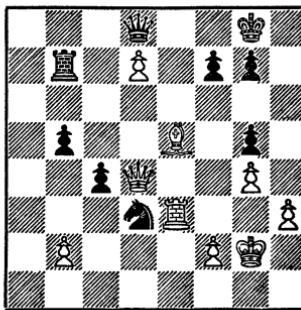


Persitz—Mazzoni (Paris 1956)

Weiß am Zuge. Der Bd6 macht schließlich das Rennen.

Ein gewisses Gegenstück hierzu ist das folgende Schlußspiel.

181



Rob. J. Fischer—di Camillo (Columbia 1956)

Auch hier ist der Freibauer der Garant des Sieges. Weiß am Zuge. Ein hübscher Witz und Geistesblitz!

Das bittere Muß

Originelle hübsche Zugzwanggedanken in partiegemäßen Stellungen — sollten solche Schachaufgaben nicht auch den eingefleischten Partiespieler interessieren?

Die schwarzen Türme muß man bändigen; das geschieht sehr elegant.

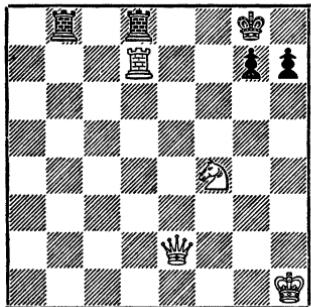
Ausverkauf an Türmen 183

Prof. E. Richter (Der Tagesspiegel 1958)

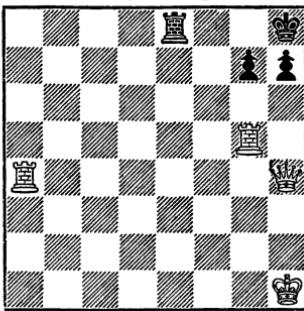
Der Widerspenstigen Zähmung

182

H. Reebehn (Kieler Nachr. 1958)



Matt in vier Zügen



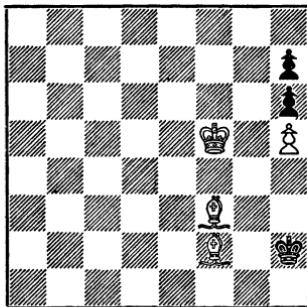
Matt in vier Zügen

„Vollständiger Ausverkauf an weißen Türmen!“, bemerkt der Verfasser sehr launig dazu — und erleichtert damit allerdings die Lösung!

Das Ganze kehrt!

184

Otto Kaden (Kieler Nachr. 1959)



Matt in sechs Zügen

Das Ganze einen Schritt zurück!
Kehrt Marsch! Und wieder vorwärts
nun.

Tja, weiter wäre nichts zu tun.

(D. S. 1959)

Schach-Quiz

Rückgeschlossen —
fehlgeschossen!

(... weil, so schließt er messerscharf, nicht sein kann, was nicht sein darf! Chr. Morgenstern).

185

G. Koltanowski
(San Francisko Chronicle 1959)

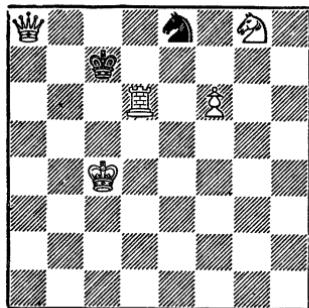


Weiß nimmt seinen letzten Zug zurück und setzt statt dessen sofort matt.

(Nicht ganz so einfach, wie es aussieht!)

186

H. Emden (Basler Nachr. 1959)



Auch hier: Weiß nimmt seinen letzten Zug zurück und setzt statt dessen sofort matt. (Verzwickter als das vorige!)

Scherzfragen aus USA

I. (187). Was ist ein Isolani? Ist es:

- Der Bazillus, der die asiatische Grippe hervorruft?
- Ein Mitglied eines afrikanischen Stammes?
- die flüchtige Form einer Bauernkette?
- ein Damenbauer etwa ohne Freunde?

II. (188). Was bedeutet: Überdeckung?

- ein hübsches Mädchen mit sechs Brüdern?

b) daß jemand sowohl Gürtel als auch Hosenträger benutzt?

c) daß ein Schachspieler systematisch einen seiner starken Punkte überdeckt, wahrscheinlich weil ihm im Augenblick nichts Besseres einfällt?

(John Almond in San Francisko Chronicle 1959.)

Quiz-Aufgaben neuen Stils

(189). Weiß hat: König und Läufer; Schwarz: König, Turm und Springer. Man konstruiere eine Position, in welcher beide Seiten Matt in einem Zuge geben können.

(190). Weiß hat: König und Läufer; Schwarz: König, Springer und Bauer. Man bau eine Stellung auf, in der Weiß am Zuge pattsetzen muß.

(C. G. Hilton in „Chess“ 1959.)

Amüsante Gedankenspielereien!

Damit sind wir am Schluß des kleinen Büchleins angelangt. Der Verfasser wünscht nur, daß es seine Leser nicht überfliegen, sondern es gewissermaßen

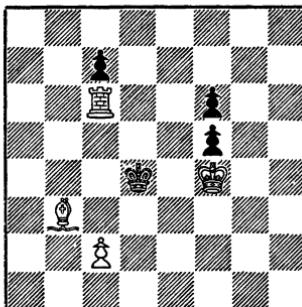
im Zeitlupentempo

studieren, damit sie davon auch ganz sicher profitieren. Machen Sie es bitte wie der weiße Läufer in der nachstehenden witzigen Aufgabe:

191

L. Bata (Brit. Chess Mag. 1954)

(1. La4 2. Lb5 3. La6 4. Lb7 5. Lc8
6. Ld7 7. Lf5; 8. Le4† 9. c3†)
... und nähern Sie sich dem Ziel
Zug um Zug, Schritt um Schritt,



Matt in neun Zügen

langsam, bedächtig und wohlüberlegt.

Am Schluß winkt dem Schachweisen dann das Schachmatt des Gegners; eines Gegners, der allzu sorglos die Jagdgründe Caïssas betrat.

Lösungen

1

Nach 1. ... Da6†(?) 2. Kb1 Df1† 3. Ka2?? Da6†? wurde die Partie Remis.

Das „Hineinziehungsopfer“ 1. ... Ta3†! 2. Ka3; Da6† hätte die Rückkehr des weißen Königs vermieden und das Matt erzwungen.

2

Der Problemkomponist hatte einen ähnlichen Gedanken mit anderer Begründung: 1. Th2†!! (So vermeidet Weiß den störenden Einsatz der vereinigten schwarzen Läuferbatterie!) 1. ... Kh2; 2. h7 und gegen 3. h8D† ist kein Kraut gewachsen. Prägnanter Witz!

3

1. Th1 Lg1 2. Kd7 Kg4. (Ein tragikomischer Wettkampf, bei dem Schwarz um ein Tempo zu kurz kommt!) 3. e6 Kg3 4. e7 Kg2 5. e8D Khr:6.De4†. Wie ärgerte sich Schwarz, daß er den Läufer noch hatte! Sonst wäre die Schlußstellung nämlich Remis gewesen. . . .

4

1. d7 Ke7 2. Tb8 Lg3:. (Bei 2. ... f1D 3. d8D† Kd8: 4. La6† Kc7 5. Lf1: Kb8: 6. gh4: gewinnt Weiß leicht.) 3. Ta8! f1D 4. d8D† Kd8: 5. La6† Lb8! (Einzigre Chance!) 6. Lf1 Kc7

7. La6 e2 8. Le2: Kb7 9. Lf3 Ka8: 10. Lc6:†. Schluß wie bei Winkelhagen! Amüsant.

5

Mit 1. ... Db6 oder 1. ... Dc7 hatte Schwarz Aussichten, die Partie zu halten, während 1. ... Dc6 sofort verlor: 2. Df5!! ef5: 3. Se5† nebst 4. Sc6:. Weiß hat die Qualität mehr und gewann leicht. Am besten, man tauscht frühzeitig die Damen, dann kann so etwas nicht passieren, nicht wahr?

6

Wenn Schwarz nämlich glaubt, nach 1. Kh3 mit 1. ... Ld7†? (Abzugs-Bereich!) die weiße Dame erobern zu können, dann befindet er sich mächtig auf dem Holzweg. Der weiße „Doppelspringer“ macht mit 2. Sef5†! usw. einen dicken Strich durch die Rechnung. Nun geht nicht die weiße, sondern die schwarze Dame verloren!

7

1. ... e2? 2. Dgr† Kd2 3. Dcr† Kd3 4. Dc3†. Kann eigentlich nur in Zeitnot passieren.

8

1. ... f5†! (Die Tücke dieses Schachs kann man allerdings leicht

übersehen!) 2. gf6: e. p. (Falls 2. Kh4, so Dh1†) 2. ... Df5† 3. Kh4 Dh5†.

O, wie so trügerisch ...

9

Der „Deckungsentzug“ 1. Tc6!: bc6: brachte nach 2. Le4: entscheidenden Materialgewinn. Ja, die Zwischenzüge!

10

Nein, denn mit dem glänzenden Zuge (1. Te6: Dc8) 2. Ld7!! wird die schwarze Dame in eine ungedeckte Position gezwungen und nach 2. ... Dd7:. (Anderes ist ebenfalls aussichtslos) mit 3. Tg6:†! und 4. Dd7: erobert.

(Übrigens wäre nach 1. Te6: auch fe6: 2. De6:† Kf8 3. Des: für Schwarz verderblich, da der weiße Angriff nicht zu parieren ist.)

11

Der buchstäbliche Zwischenzug (1. ... Lb5?) 2. c4!! sicherte Weiß überraschend die Behauptung der Figur (2. ... bc3: e. p. 3. Dc3:! usw.) Schwarz gab auf.

12

Was Weiß recht ist (nicht wiederzunehmen), war Schwarz billig: also folgte auf 1. ... hg5: 2. Se5:? überraschend 2. ... gh4:!, denn in diesem Endspiel zeigt sich die notorische Schwäche des Springers gegenüber mehreren Freibauern: 3. Sg4 Kc3 4. Sf2 Kb2, und Weiß gab auf (5. Se4: Ka2: 6. Sd2 h3 7. Kf2 Kb2 usw.).

13

1. Td7! (Ausgczeichnet erdacht. Schwarz wird matt, wenn er die

Dame schlägt; aber auch, wenn er erst 1. ... Tf2:† 2. Kh1!! einschaltet. Hier würde selbst 2. ... Lf8 3. Lf2: Df2: 4. Df7 nichts mehr helfen. Aber die Not ist ein guter Ratgeber. Also:) 1. ... Df2:†! (Damenopfer gegen Damenopfer — und das zu so früher Morgenstunde!) 2. Lf2: Tf2:† 3. Kh1 Te6: 4. Tdg7:† Kh8 5. Tg8† Kh7 6. T8g7† Kh8! Remis. Also doch noch Happy End! Hingegen wäre Schwarz bei 6. ... Kh6? 7. d5! trotz der Mehrfigur in Schwierigkeiten: 7. ... Ta6 (Te5:? Tg6†) 8. d6 usw.

14

1. ... Tb5? scheiterte nicht etwa an sofort 2. Td5(?), sondern erst an dem Zwischenschach 2. Td8†! Kg7 und nun 3. Td5!. Der Doppeldrohung 4. Te5: bzw. 4. Lf8† nebst Tb5: vermag Schwarz nicht mehr ausreichend zu begegnen. Er gab daher auf, zumal auch der „Witz“ 3. ... Ld6 wegen 4. Ld4†! nicht zündet.

15

Auf 1. Tf5? (besser 1. Tf1 mit der Drohung Td5!) antwortete Schwarz postwendend 1. ... Tb1!! Der weiße Turm wird über den Schnittpunkt d1 gelenkt, so daß nach 2. Tb1: 2. ... Dd1† das Matt erzwingt. Weiß gab auf, da auch andere Züge nichts mehr fruchten.

16

Bei sofort 1. ... Df1† 2. Dg1 bleibt das Feld c1 vom Läufer g5 verteidigt. Deshalb spielt Schwarz sofort 1. ... Tc1†!! 2. Dc1: (Jetzt muß er den

Turm nehmen und kann daher nicht mehr auf g1 verteidigen.) 2. ... Df1†! mit Matt. Ausnutzung des „verdeckten“ Läufers!

17

Der „Vorplan“ 1. Td7!! lenkte den Läufer ab: 1. ... Ld7:, worauf nunmehr 2. Lh6!! entschied. Wegen undeckbaren Matts gab Schwarz auf.

18

Auf 1. ... Lc5? „beschäftigte“ 2. Dh7†!! den verdutzten Gegner, der keine Zeit mehr fand, sich den gnadenlosen Schachgeboten zu entziehen: 2. ... Kh7: 3. Tg7:† Kh8 (Kh7 Tg6†) 4. Tg8† Kh7 5. Tg7† Kh6 6. Tg6† Kh7 7. T8g7† Kh8 8. Th6†. Eine prächtige Mattjagd!

19

1. ... Sd3?! (Sehr hübsch! Falls nun 2. Dh3:, so Sf2†) 2. Ld3: Le4†! (Bravo! Die zweite Etappe.) 3. Le4: Df1†. Man kann dies auch als eine „gebrochene Lenkung“ bezeichnen.

20

Die Mattdrohung auf c2 erlaubt Schwarz den elementaren Ablenkungswitz (1. o—o—o?) 1. ... Lh6!, der Weiß zur sofortigen Waffenstreckung veranlaßte. Also wieder einmal eine „Rochade ins Verderben!“

21

1. ... Lg5†! 2. Kb1 Td8! Weiß gab auf (3. Dc7: Td1:† nebst Matt.) Die Königsdiagonalen (c1—h6 bei der langen, g1—a7 bei der kurzen Rochade) sind eine ewige Quelle des Verdrusses.

22

(1. Da7:?) 1. ... Ld5!! Dieser teuflische Zug droht Dh3:†, was natürlich auch auf 2. Ld5: käme. Es gibt keine Abwehr mehr; Weiß gab auf.

23

1. (oder 3.) Dh8†! hätte höchst einfach das Matt erzwungen (1. ... Kh8: 2. Tf8:†).

24

Statt 1. Dd2? hätte 1. Dc5!!! Sc5: 2. a7! leicht für Weiß gewonnen. Jedoch was man von der Sekunde ausgeschlagen. . . .

25

1. Df6!!! hätte den Kampf abrupt beendet (1. ... gf6: 2. Tg3† Kh8 3. Lf6:†).

26

1. Tc8†! Tc8: 2. Tc8:† Sc8: 3. Dd8† hätte mattgesetzt. Sollte man eigentlich sogar im Blitzspiel sehen!

Weiß zog statt dessen 1. Lf1? (Die Bayern atmeten auf, zu früh! Und die Würtemberger waren deprimiert, doch nur kurze Zeit!) 1. ... Tf6 2. Dh4 Td8 3. Lh3: d3?? (Schachblindheit!) 4. Db4: und Weiß gewann doch noch. Es geht halt ungerecht zu in Caïssas Reich!

27

Ein originelles Zickzackmanöver des Läufers bildet den Inhalt der sehenswerten Mattkombination: 1. Db8†! Kb8: 2. La7†! Ka8 (Kc8 Tb8†) 3. Lb8† samt Matt. Schade, daß es nicht so kam.

1. Db4! drohte **2. Dg4:** und **2. Df8†.** „Das haut den stärksten Es-
kimo vom Schlitten!“, so oder ähn-
lich pflegte sich in solchen Fällen
der frühere Hamburger Meister Paul
Krüger zu äußern.

29

Auf **1. f5?** hatte sich Schwarz die
nette Wendung **1. ... Lf5!: 2. Tf5:**
Tg2:† 3. Kg2: **Ke6!** zurechtgelegt.
Der instruktive Doppelangriff holt
den geopferten Turm zurück und
sichert damit Schwarz ein siegver-
heißendes Endspiel. Diesmal also ist
das Wörtchen „Statt dessen“ sozu-
sagen positiv zu verstehen.

30

Nein, denn nach **1. Te6!: Df6:**
konnte Weiß erst mit **2. Tcr†!** den
Tei in Sicherheit bringen und dann
auf f6 wieder nehmen. Das resultie-
rende Endspiel wäre sehr günstig für
Weiß gewesen. Aber die launische
Dame Caïssa hatte es eben anders be-
schlossen.

31

In der folgenden schönen Weise
konnte Weiß das Kunstwerk voll-
enden: **1. Df5†!** (und nicht h4?)
1. ... g6 2. Dd7! (Ein interessantes
Rückkehrermotiv!) **2. ... gh5: 3. Sg5†**
Kg6 4. Df7† Kg5; 5. g3!! (Die Kraft
dieses Zuges hat Weiß vermutlich in
der Vorausberechnung nicht genü-
gend gewürdig.) **5. ... Db6 6. h4†**
Kg4 7. Kg2!, bzw. **5. ... Sd3 6. h4†**
Kg4 7. Dd7† Kf3 8. Dd3:† Kg4
9. Kg2 nebst Matt.

Sicherlich war Tal in Zeitnot, denn
sonst pflegen ihm solche Wendungen
mit Sicherheit nicht zu entgehen.

1. f6! war der Zug. Er gewinnt
leicht und mühelos; z. B. **1. ... Sg4:**
2. fe7: usw., bzw. 1. ... ef6: 2. Df5
Sd7 3. Te8† usw. Fein durchdacht.

33

1. Dh4! Ld7 2. Tf6!: Df6: 3. d6†!
Wieder besiegt ein unscheinbarer
Bauernzug das Schicksal des Gegners.
Die Bauern sind eben die „Seele des
Schachspiels“ (Philidor).

34

Die Stellung ist elementar Remis.
Weiß hat den a-Bauern ein Feld zu
weit vorgeschoben, so daß der weiße
König kein sicheres Plätzchen findet.
Der schwarze Turm hält die a-Linie
besetzt, bis der weiße König auf b6
erscheint. Dann verjagt er ihn mit
„Schachs von hinten“ und kehrt an-
schließend wieder auf die a-Linie zu-
rück. Es gibt keinen Gewinn für
Weiß.

35

1. Lf6!: Kf6: 2. Kf4 gewinnt leicht
in Anbetracht des entfernten Frei-
bauern. Aber der Läufergewinn **1. g7?**
Lg7: 2. Lg7: erzielte nur Remis, da es
Schwarz gelingt, alle Bauern bis auf
den Randbauern zu tauschen, wo-
nach Weiß mit dem „falschen Läufer“
sitzenbleibt: **2. ... Kd6 3. Lc3 Kc5**
4. Kf5 b5 5. La5: ba4: 6. ba4: Remis.

36

Doch! Nach **1. ... Sa8! 2. Ka8:**
Kc7 kann Weiß aus der Einsperrung
nicht mehr herauskommen, da sein
Läufer den Bc3 bewachen muß und
ihm das Feld f5 nicht zur Verfügung
steht. Also Remis.

Richtig war (statt 1. Kd8?) 1. h8D† Kh8: 2. Kf7! und Schwarz muß mit dem Springer Dauerschach geben, um nicht zu verlieren. Wer den Trumpf des Freibauern besitzt, muß ihn im rechten Augenblick zur Gel tung bringen!

Die Verlagerung des Turmes nach a7 (1. Ta7!) hätte mühelos gewonnen. Es droht einfach b6—b7, und dagegen gibt es keine Parade (z. B. 1. ... Td8 2. b7 Tb8 3. Ta8, oder 1. ... Kd8 2. b7 Kc7 3. b8D†! nebst 4. Td7: usw.).

Weiß fiel nicht auf das naheliegende 1. Lf4†? Kf4: 2. Td6: herein, weil Schwarz mit 2. ... Tg1† den Tai erobert. Der überraschende Gewinn liegt in 1. Lb2†! Tb2: 2. Td6: Kd6: 3. o—o—o†! nebst 4. Kb2:. Die lange Rochade mit Turmgewinn! Gutmayer nickte befriedigt.

Auf 1. De7: spielte Schwarz plan gemäß 1. ... Dd4† 2. Le3 Dar: und war sehr überrascht, als er nun mit 3. Df8:†!! Kf8: 4. Lc5† Kg8 5. Te8 in die ewigen Jagdgründe befördert wurde.

Und dies ist das dramatische Genenstück: (1. Dc5: Db2:?) 2. Df8:†! Kf8: (Kh7 ist natürlich auch aussichtslos) 3. Tc8† Ke7 4. d6†. Wie sich die Bilder gleichen!

1. ... Tf2 2. De5:? Dg6! Verblüffend einfach, stark und schön. Weiß gab auf; e8 ist gedeckt und g2 nicht mehr mit normalen Mitteln zu decken.

(1. Lg1?) 1. ... Tg6!! Weiß gab auf, da er auch hier g2 nicht zu decken vermag.

1. ... Lg2:? 2. Tg3! Lh1: 3. Tg7:†! (Es gibt auch noch den zweiten Turm!) Darga resignierte; denn jetzt erkannte er, was ihm vorher verborgen war: daß auf 3. ... Kg7: nicht sofort ein Abzugsschach des Se5 folgt (was zwecklos wäre), sondern erst das tödliche 4. Dg4†!

I. Nein! Denn nach 1. Tab1 Lb1:? opferte der Gegner mit 2. Tb7:†!! auch noch den anderen Turm. Es kam 2. ... Kb7:? (wiederum schlecht! Nach 2. ... Ka8 3. Ta7† Ka7: 4. Da4† hätte sich Weiß mit Remis begnügen müssen) 3. Db1:† Ka8 4. Lg2†!, wonach Schwarz aufgab.

Zu hastig zugerissen! Ob die Berliner noch einmal auf diese Hamburger Falle hereinfallen!?

1. Tf5:†? war zu verlockend, also schlügen die Beratenden den vergifteten Bauern, und es folgte mit großem Hallo: 1. ... Kf5: 2. Se3† Kg5 3. Sc2: Sf4†! Viele Köche verderben den Brei!

47

Auf 1. ... Lf4:? kam eine verschmitzte Mattfalle zum Vorschein:
2. Sf5†! ef5; 3. ef6:† Kf8 4. Tc6:!!
 Der Verteidigungsläufer verschwindet und die Mattdrohung auf d8 entscheidet. Schwarz gab auf.

48

(**1. c5 Lb5; 2. cd6: Lf1; 3. d7.**) Eine neue Dame winkt. Aber die schwarze Kavallerie ist schneller.
3. ... Sc5!! Weiß gab auf, denn nach 4. d8D setzt Sd3† 5. Kf1: Sg3 matt.
 Ein köstlicher Witz!

(Falls übrigens auf 1. c5 1. ... bc5; geschieht, wäre 2. Sd6: gefolgt; und bei 1. ... dc5: 2. d6 cd6: 3. Sd6: Sc7 4. Sc2. In dieser Hinsicht war die weiße Idee schon richtig.)

49

Der Turm schießt aus dem Hinterhalt hervor: **1. ... Lf2:†! 2. Kf2: Ta5!** — und es war um sie geschehn!

50

Stand eben der eigene Läufer dem Schwarzen im Wege, so ist es hier der Turm. Deshalb **1. ... Th5!**
2. Lh5; g5!, und wieder war die Dame im Gedränge. Nach 3. Le8: De8:! 4. Dh6:† Kh6: 5. Sf3 Kg6 streckte Weiß die Waffen.

51

1. ... d4? 2. Ta8†! La8: 3. Da8:† Df8 4. Lh7†! usw. gewann die feindliche Dame. **1. ... d4?** öffnete also dem Gegner Tür und Tor.

Nur sah es Weiß nicht, zog 2. Df4? und verlor nun ganz zu Recht später die Partie.

52

(**1. Tg6:? Td6:!!**) **2. Th6:†?** (Das war die Absicht. Er will die schwarze Dame schnappen.) **2. ... Th6:!! O weh! Die eigene, gefesselt, geht verloren. Was bleibt da übrig? Aufgegeben. . . .**

53

(**1. Ld3! Se4:?**) **2. Tc4:!!** (Den Läufer behält er, denn er trägt das Ganze!) **2. ... Sd2; 3. Dh3!!** (Zwischenzug auf Zwischenzug. Nun droht Se7† samt Dh7:†. Eine schöne Bescherung!) **3. ... Sf3† 4. Kg3 g6 5. Th1 f6 6. Tc2 gf5; 7. Lf5: Lf5: 8. Dh8† Kf7 9. gf5: Lg7 10. Dh5† Kf8 11. Kf3; De7 12. Thc1 Kg8 13. De8†!** Schwarz gab auf.

Ja, diese respektlose Jugend!

54

(Vorangegangen: 1. d4 Sf6 2. Lg5 d5 3. Sd2 e6 4. e3 Le7 5. Sgf3 Sbd7 6. Ld3 c5 7. c3 b6 8. Da4!? o—o 9. Se5! Se5:?? 10. de5: Sd7? Nur der Notbehelf Se4 ging noch.) **11. Dh4!!** Der „lange“ Zug! Schwarz gab auf, da er das auf h7 drohende Matt dekken und somit Le7: zulassen muß.

Der Hamburger Meister Wagner, der 1959 verstarb, hat oft so gewonnen. Es war für ihn eine „lukrative Falle“!

55

1. Da4!! Die keckre Dame ist wegen Lc5† unverletzlich. Schwarz gab auf. Dies nur zur Illustration der „langen Züge“!

56

1. Lg7! Ein hübscher Demaskierungswitz! Schwarz gab auf (die

doppelte Mattdrohung auf h7 und h8 ist nicht mehr zu parieren).

57

1. Td3(?) gewann (fast hätten wir gesagt: leider!) schließlich auch. Aber wenn Weiß das Vorbild gekannt hätte, wäre ihm sicherlich auch hier 1. Lg7! eingefallen.

58

Hier führt natürlich 1. Lg7? zu nichts. Aber ein anderer hübscher Demaskierungszug 1. Lf8!! gewann (1. ... Tf8; 2. Th8;† Kh8; 3. Dh6† Kg8 4. Sf6;† ef6; 5. Th1! Aufgegeben).

59

Eine interessante Zwickmühle: 1. Lg7† Kg8 2. Lf6† Kf8 3. Le7† Ke8 4. Lg5† Schwarz gab auf. Im Kreuzfeuer der Läufer!

60

Mit 1. Db7?: schlug Weiß außer dem Bb7 auch alle von den Vätern überlieferten Grundsätze in den Wind. 1. ... Sb4!! Weiß gab auf; wegen der Mattdrohung auf a2 ist seine Dame hinüber. Ein Schulfall.

61

(Partie C. A. Pires—Cardoso, Lissabon 1957.)

1. ... Lh4†! erzwingt Matt im nächsten Zuge oder Damengewinn. Der Springer darf zuschauen.

62

(Partie Udovcic—Nedeljkovic, Jugoslawien 1957.)

Nicht nötig! Nach 1. Sg7 Kg1! 2. Sh5: Sf2 war Weiß matt.

63

(W. H. Barry, Terms and Themes 1907.)

Kein Problem, oder vielmehr doch: ein „Problem“, nämlich ein ganz gewöhnliches Matt in zwei Zügen: 1. Lg6! (droht Lh5†) 1. ... e3, Kg4 2. Se5†.

64

(Lars Borgström, Tidskrift för Schack 1956.)

Matt in drei Zügen durch 1. Dc3! Df3: (1. ... Kg5 2. f4†!) 2. Dc1† Ke4 3. Dc4†. Au!

65

(1. Taer?) 1. ... Dh3!!

66

1. ... Te2!!

67

1. Dh6!! Drei hübsche Beispiele eines bekannten Kombinationsschemas: elementares Rüstzeug des Taktikers!

68

Nach 1. ... Tde8!: 2. De8: h6!! mußte Weiß aufgeben. Nachdem Schwarz ein Luftloch hat, droht Te8:. Rettet sich aber die weiße Dame, so folgt Df1† nebst Matt. Ein nicht zu lösendes Dilemma.

69

(1. ... h6 2. Tf6:) 2. ... De6!! Dieser prächtige Zug durchschlägt den gordischen Knoten. Weiß gab auf. Bei 3. De6: oder Te6: besteht die rückwärtige Verbindung nicht mehr und 3. ... Tc1† erzwingt das Matt.

70

1. ... Dc6 (mit der Mattidee auf d1) beantwortete Weiß mit dem glänzenden Gegenspiel 2. Td7!! Da4: 3. Td8† Lf8 4. Lh6!, das Schwarz zwang, mit 4. ... Ddr† die Dame wieder herzugeben: 5. Td1: Lh6: 6. Td7, und nun den Widerstand einzustellen. List wider List!

71

Nach 1. Se7†! Te7: 2. Df6!! verlor die 8. Reihe jeden Halt (Df6: 3. Td8† nebst Matt; oder 2. ... Sg6 3. De7: usw.). Schwarz gab auf. Ein schönes Doppelopfer!

72

1. Da7!!, gestützt auf 1. ... Ta7: 2. Tc8:†, löste das Stellungsproblem elegant. Schwarz gab auf. Beide haben nicht rochiert, aber die bessere Entwicklung entschied.

73

1. Dh5? forderte 1. ... Db6†! mit sofortigem Ende heraus. Da 2. Tb6: an Tf1† scheitert, gab Weiß auf.

74

(1. De5? Dd7) 2. Te8† Tf8 3. Dh8†! Kh8: 4. Tf8:†. Mit der starken Bauernstütze gibt es öfter solche Witze.

75

Weiß kann die Bedrohung seiner Dame mißachten, indem er Matt droht. 1. Ta7!! Kg8 (Besseres ist nicht vorhanden.) 2. Thg7†! Kh8. (Oder Kf8 3. Tgb7!) 3. Tgf7! Jetzt ist dies der überraschende Gewinn-

76

1. Lhr!! Lb6:† 2. Kg2 La7:. Patt. So einfach ist das manchmal (nicht nur in der Studie!).

77

1. d6? Lc6†! (Die ganze Kunst beim Patt ist, die überflüssigen Figuren zwangsläufig loszuwerden.) 2. Dc6: Tgr†! 3. Kgr: Patt. In dieser Hinsicht gibt es mitunter ganz raffinierte Konstellationen.

78

1. ... Df5 kostete die Dame: 2. Dh7† Kf8 3. g7†! nebst Df5:. Statt dessen hätte 1. ... Lf6!! 2. Df6: Dc8†! 3. Ke7 Dd7† Remis gemacht (Patt!). Schade um die schöne Gelegenheit.

79

Hier aber wurde sie glänzend genutzt: 1. Tf8†! Kg7 2. Tg8†! (Nichts leistet ein Schach auf f7 wegen Kh6!) 2. ... Kg8: 3. Df8†! Kf8: Patt.

80

Hoffentlich nicht! Denn auf 1. ... c2 hätte Weiß mit 2. Te3:†! Ke3; das Patt erzwungen und die Lacher auf seiner Seite gehabt.

81

Dieser „Pattlschuß“ ist besonders eigenartig, denn wer denkt bei 1. ... Tc8? an die folgende Teufelei: 2. Ta8!! Ta8: 3. Da2†!! Ta2: Patt! Immerhin könnte Schwarz vielleicht auf (1. ... Tc8) 2. Ta8 noch Dg3†

3. Dg3: Ta8: versuchen, um auf seinen Freibauern zu pochen. Allein der weiße Haupttrumpf auf g6 hält wohl auch dann das Gleichgewicht; z. B. 4. Dh4! (nicht 4 Df2? Ta6!) 4. ... d3 5. De1! usw.

Ein feiner, gar nicht kleiner Witz!

82

1. ... Te7? 2. Ta8†! Kh7 3. Th8†!
Kh8: 4. Dh6†! (Fort mit dem Ballast!) 4. ... Dh6: Patt. Prächtig.

83

1. Df6!! Ja, solch ein Zug! Schwarz muß in das Patt einwilligen (auch 1. ... Kh7 2. Dg7:† ändert daran nichts). In begreiflicher Verärgerung zog er aber 1. ... Kg8?? und verlor nun sogar (2. Dg6!: usw.). Dieses „Patt-Ei“ ist besonders schön!

84

1. h7†! Kh8. (Erzwungen, da Dc7† nicht zugelassen werden darf.)
2. Dc3† Dg7 3. h6!! Ta8† (Dc3: — Patt) 4. Kb1 Remis (Dc3: — wieder Patt). Eine drollige Zwickmühle.

85

Wenn man nicht „Patt“ werden kann, soll man es mit dem ewigen Schach versuchen. Also: 1. ... Db2:†! 2. Kb2: Tb5†! und der andere schwarze Turm gibt auf c1 und c2 ewiges Schach. Ein verblüffender Schluß.

86

Auch hier ist das ewige Schach der Weisheit letzter Schluß: 1. ... Der† 2. Df1 Tg2:†! 3. Kg2: Dg3† 4. Kh1 Dh4† 5. Kg1 Dg5† 6. Dg2 Der† 7. Kh2 Dh4† 8. Dh3 Df2† 9. Kh1

Der† 10. Kg2 De2† 11. Kg1 Der† 12. Kh2 Df2† Remis. Nur muß man darauf kommen.

87

Schwarz kann nur verlieren, wenn er versucht, dem Dauerschach auszuweichen. Man sehe: 1. ... Db3? 2. Db3:† Kb3: 3. Sd2†; oder 1. ... Kc4? 2. Se3†; bzw. 1. ... Kd4 2. Dd6† Dd5? (Kc4? Sd2†) 3. Dd5:† Kd5 4. Se3† usw. Er muß also mit dem König auf c3 und d4 hin- und herpendeln.

„Was für ein Springer!“, meinte bewundernd das „Flensburger Tageblatt“.

88

1. Kg6(?) Ter!! (Eine gänzlich unerwartete Riposte. Wegen Dg4† darf Weiß den vorwitzigen Turm nicht einmal nehmen!) 2. Df3(!) (Das Einzige, sonst verliert Weiß noch!) 2. ... Da6†. (Auch Schwarz, der natürlich Df7† nicht zulassen darf, hat eine gebundene Marschroute.) 3. Te6 Te6:† 4. de6: De6:† 5. Kh5 Dh3 Remis. Weiß war sehr enttäuscht.

89

1. Dg4!! (analog 1. ... Ter in 88!) rettete Weiß. Schwarz muß in den Damentausch einwilligen, denn bei 1. ... Dg4: käme 2. Tf8:† Kh7 3. Lg8† Kg6 4. Tg1 zum Vorteil von Weiß. Es folgte noch (nach Revista de Sah) 1. ... Df3:† 2. Df3: Tf3: 3. Ld5 T3f2. (Falls 3. ... Tf8, so 4. b4 Td2 5. Lb7: Tb8 6. Lc6 Tb4: 7. d7 Tc4 8. Lb5 Tcc2 9. a4 Th2:† 10. Kg1 Tcd2 11. Ter Remis.) 4. d7 Tf8 5. Lb7: Tb8 6. Lc6 Tc2 7. Lb5

Kg8 8. **a4** **Td2** 9. **Te1** **Kf7** 10. **Lc4†**
Kg6 11. **Te8** **Tb4** 12. **d8D** Remis.

Solche Züge muß man finden,
Sonst verliert man die Partie.
Doch kein Lehrbuch kann uns lehren,
Wann und wo, und auch nicht: Wie.

90

1. **Sf3:!!** (Unverständlich, wenn man nicht auch schon den nächsten Zug gesehen hat.) 1. ... **ef3:.** (So und so ist der schwarze Angriffs- traum ausgeträumt!) 2. **Dg7†!!** (Der Lichtgedanke!) 2. ... **Tg7:.** (Oder 2. ... **Kg7:** 3. **gh4:.**) 3. **Te8† Tg8** 4. **Tg8:† Kg8:** 5. **gh4:** mit etwa gleichen Chancen.

Und was war der Sinn dabei?
Nun: Entfesselung auf **g3!**

91

1. **Se8!** **Ka8** 2. **Sf6!!** **gf6:** 3. **Kc7;**
2. ... **Kb8** 3. **Sd7†.** Nicht 1. **Lb7?**
a! Witziges Spiel um die Pattgefahr.

92

1. **Tg5!** (Der Übergang!) 1. ...
Kh7 2. **Tg6!!** (Prächtiger Zwang!)

93

1. **Tb7!** **Lc8** 2. **c6!,** und Schwarz steht im bitteren Muß.

94

„Geben Sie Seitendeckung, Sir!“
Der Turm befolgt den Rat: 1. **Th2!**
e5 2. **Kb5** e4 3. **Kc4** e3 4. **Kd3** e2
5. **Ke2:** **Tg2†** 6. **Tg2:** h5 7. **Tg8†.**
Lustig.

95

1. **Le6!** **Kb1** 2. **Ta2!** **Kc1** 3. **Lf5**
Kd1 4. **Tc2** **Ke1** 5. **Lg4:** **Kf1** 6. **Tc1†.**
Witzige Teamarbeit!

96

Zur nicht geringen Bestürzung von Weiß folgte auf 1. **Te7?** 1. ... **Kf8!,** denn nach 2. **Te6:** **Kf7** ginge der Turm verloren. Weiß versuchte deshalb 2. **Lc5:** **Sc5:** 3. **Tc7:** **Se6,** konnte jedoch das Endspiel nicht halten.

97

Ganz ähnlich fiel hier Weiß herein:
1. **Te7?: De6!** 2. **Te6:** **Kf7!,** und auch dieser Turm saß in der Falle. Weiß gab auf.

98

Ein ganz simpler Fall: 1. **Sd3?** **Ke7!,** und Weiß gab auf.

Ein Vorposten ist stark und dem Gegner lästig; aber er ist auch selbst gefährdet.

99

Der wackere Reck(e) zog nämlich höchst elegant 1. **Td8† Kh7** 2. **Lf6!!,** und nun zeigte es sich, daß die schwarze Dame in einer doppelten Bindung war: sie soll den König decken und den Turm; das kann sie nicht. Schwarz gab auf (2. ... **Dc7:** 3. **Th8:†.**)

100

1. **Tg3!** **Dc2:** 2. **Dh6!** **Tag8.**
(Jetzt macht sich die doppelte Bindung des **Tg7** geltend!) 3. **Dh7:†!** **Th7:** 4. **Tg8:†.** Der „Überlastungsdruck!“

101

Wenn der **Le5** nicht wäre, setzte **Lg5—f6** matt. Schlägt man ihn aber sofort, übernimmt die schwarze Dame seine Funktion. Deshalb: 1. **Tb7!** **Db7:** 2. **Des:†!** **Se5:** 3. **Lf6†.** Logisch durchdacht.

102

1. ... **Lg8?** (richtig war nach Fuchs 1. ... Tf2:!) hatte 2. **Dh6:†!!** zur Antwort. Schwarz gab sofort auf (2. ... gh6; 3. e6† Kh7 4. Le4† nebst Matt. Ein eigenartiges Mattbild! Auch 2. ... Lh7 3. e6! ist aussichtslos). Ein Grund zum Hadern mit Caissa!

103

1. **Df7:†!! Kf7;** 2. **Le6:‡.** Elementares Zusammenspiel.

104

Zum Turmmatt auf e8 muß man den Weg freikämpfen: 1. **Dd5:†! ed5;** 2. **Lb6†! ab6;** 3. **Te8†.** „Ein sehr schöner Beitrag für zukünftige Schach-Anthologien!“

(Chess World.)

105

1. **c5!** (Harmlos!? Keineswegs! Im Gegenteil: der „Mattzug!“) 1. ... **bc5;** 2. **Sc4† Kb5** 3. **a4†;** 1. ... **Se6** 2. **Sb7† Kb5** 3. **a4†;** 1. ... **b5** 2. **a3!** Vollendet Zugzwang. Fast könnte man meinen: ein komponiertes Problem.

106

1. **h5†! Kg7.** (**Th5:** vermied allerdings das Matt, aber dann geht der **Tf3** verloren.) 2. **h6† Kg6.** (**Kf8** 3. **Td8†.**) 3. **Te6† fe6;** 4. **Tg7†.** Ja, so etwas ist natürlich leichter zu finden, wenn man weiß, daß es eine Mattdrohung überhaupt gibt. Aber in der gespielten Partie sagt es einem ja niemand.

107

1. ... **Df3!!** — und alles war vorbei! Weiß gab auf.

108

1. ... **Df3:!!** Fast der gleiche hübsche Zug mit dem Mustermattbild 2. **gf3;** **Ter† 3. Kg2 Tgr†.** Man sieht hieran die Kraft des „Pfahls im Fleische“ auf g3.

109

1. **Th6:†!** (Die naheliegende Einleitung.) 1. ... **Kh6:** 2. **Dg7:†!!** (Damit der **Sg7** nicht auf h5 dazwischen setzen kann!) 2. ... **Tg7:** 3. **Th3†** nebst Matt. Einleuchtend.

110

(1. ... **d4** 2. **Se4**) 2. ... **Dc2:†!! Aufgegeben (Doppelwendung: 3. **Kc2:** **Le4:†** 4. **Kb3 Lc2,** 4. **Kd2 Tc2†.**) Erinnert an berühmte Vorbilder.**

111

1. ... **Dh2:†!!** 2. **Th2:** **Sf2:‡.** Widerstand als Aufgabe zunächst selbst starken Spielern!

112

1. ... **Dg2:†!!** 2. **Dg2:** **Sg3†!** 3. **hg3:** **Th8†.** Hochoriginell. „Schablone!“, sagte ein bekannter Meister anlässlich dieser Damenopfer zu dem Verfasser. Ging hin, spielte eine freie Partie und wurde mit einem Damenopfer mattgesetzt. Ja, wenn man nicht einmal die Schablone beherrscht!

113

1. ... **Dg3†** 2. **Kc4 Tc2†** 3. **Kb5 Db8†** 4. **Ka4 a6!** (Droht Matt. Solche Zwischenzüge sind meist ebenso zwingend wie ein Schachgebot. Nur muß man natürlich mit eventuellen Gegenmanövern des Gegners

rechnen.) 5. Dc6 Db4†! (Die letzte Pointe!) 6. ab4: Ta2†. Zum Schluß ein Rückkehrmotiv. Sehr witzig.

114

1. Sd5!: Dd5: 2. Tc7:† Kb6 (2. ... Ka8 3. Ta7:†! ändert nichts) 3. Ta7!: Ka7: 4. Da5† Kb7 5. Da6†. Zertrümmerung „nach Maß“.

115

1. Td3!: (Einer der gar nicht so seltenen Fälle, wo ein Läufer wichtiger ist als ein Turm. Überhaupt ist der Begriff der „Qualität“ nur selten rein materiell zu werten.) 1. ... cd3: 2. Lb3† Kh8 3. Sf6!: Tf6: 4. Sg5! (Alles stützt sich auf die eingedrungene weiße Dame.) 4. ... Tf2:† 5. Kgr! Tf1† 6. Kh2, und nun stand Schwarz vor den Trümmern seiner Stellung: Aufgegeben!

116

1. Kd2? Da5†! Erst jetzt erkannte Weiß die Bescherung und gab sich geschlagen. Bei 2. Kc2 Da2† ist die Dame sofort hinüber, und bei 2. Tc3 Td6† 3. Kc2 Da2† dauert es einen Zug länger. Ein typisches Manöver.

117

Der Le5 macht das Rennen und bestimmt den Gang der Kombination:
1. Td6!! (Das einleitende Opfer bezieht, der schwarzen Dame den Weg nach g6 zu verlegen.) 1. ... Dd6:. (Schade, daß Schwarz das eigentliche Motiv der weißen Idee nicht zur Geltung kommen läßt: 1. ... Ld6: 2. Lg8†!!, und die weiße Dame dringt entscheidend ein. Wirklich originell!) 2. Ld6: Ld6: 3. Lf7

Lf4† 4. Kc2 g4 5. Dg6† Kh8 6. Df6† Kh7 7. Lg6† Kg8 8. De7 Schwarz gab auf. Eine sehenswerte Wendung!

118

Eigentlich müßte es richtig heißen: Kann Weiß sich retten? denn in Wirklichkeit steht in der abgebildeten Stellung Weiß auf Verlust. Unwahrscheinlich, aber wahr: 1. ... Te5!! 2. hg6:. (Falls 2. Tg6:, so wird der Turm durch Th5:† entwurzelt und geht dann verloren.) 2. ... Th5† 3. Kgr c5?? (Merkwürdig, daß Schwarz so schön begann und nun so schlecht fortsetzt! Nach Dr. Tröger gewann der „Fernzug“ der Dame 3. ... Da7†! 4. Df2 Th1†! usw.) 4. Df7†! Schwarz gab auf. Nach dem Damentausch ist seine Lage in Anbetracht der weißen Mehrfigur hoffnungslos. Ein immerhin ungewöhnlicher Partieschluß.

119

1. ... Lf2!! gab dem spannenden Kampf die dramatische Wende. Die Drohung ist Dc1†!! Lc1: Te1† samt Matt. Eine geeignete Parade ist nicht mehr zu sehen. Also: Aufgegeben. Solche Züge finden oder nicht, heißt die Partie gewinnen oder nicht.

120

Der schwache schwarze Punkt ist die Anfälligkeit der Läuferstellung auf e3 und f3. Geistesgegenwärtig nutzte Weiß dies mit 1. Tb2!! elegant aus. Schwarz ist nun plötzlich rettungslos verloren, weil 1. ... Tb2: an 2. Tf3:† (mit Schach!) 2. ... Ke7 3. Te3: scheitert. Deshalb stellte er den weiteren Widerstand ein.

121

(1. Dg3?) 1. ... Lf6! (Man sollte nicht glauben, daß dieser Zug so stark ist. Es droht Damengewinn durch Lh4, woran auch die lange Rochade nichts ändern würde.) 2.

Sb5. (Verzweiflung. Aber Weiß sah, daß die naheliegende Flucht 2. Df2 an Lh3;!! scheitert, worauf 3. gh3: wegen Lh4 nicht geschehen darf.) 2. ... Lh4! 3. Sc7;† Kd7 4. Sa8: Lg3: 5. hg3: Lb7 6. Sb6;† Db6: und Schwarz gewann leicht. Eine raffinierte Wendung, die man leicht übersehen kann.

122

(1. ... c5?) 2. e6! Le6: (Erzwungen.) 3. Ld4! (Ja, die Zwischenzüge!) 3. ... f6. (Auch jetzt hat Schwarz keine Wahl. 3. ... g6 4. De5!) 4. Dg4!! „Gekreuzte Klingen“. Schwarz gab auf (Kf7 5. Tfe1).

123

Auf 1. Tb4? kam Td8! 2. Sd2. (Es geht nicht 2. Tb5: wegen Td1† 3. Lf1 Lh3. Er bietet den Springer an und will nun auf 2. ... Td2: mit 3. Tb5: forsetzen. Schwarz tut ihm aber nicht den Gefallen.) 2. ... Sd4! (Sehr stark. Es droht nun 3. ... Sc2, aber auch 3. ... Se2;† nebst Td2:) 3. Td1. (Schweren Herzens nimmt Weiß die Fesselung auf sich. Er kommt jedoch nicht heil heraus.) 3. ... Se2;† 4. Kf1 Sc3 5. Ke1 Sdr: 6. Kd1: Tb8 und Schwarz gewann. Gute Ausnutzung einer mangelhaften Entwicklung.

124

Mit 1. c4! (Eventualdrohung 2. c5!) begann ein origineller Bauernmarsch: 1. ... b6 (was sonst?) 2. c5!! (Jetzt

droht Lb5!) 2. ... La2:. (Das ist natürlich so gut wie gar kein Zug, aber eine befriedigende Fortsetzung ist nicht zu erblicken.) 3. c6! Schwarz gab auf. Ein kleiner „Exzelsior“-Bauer!

125

Ein Bauer muß nicht Dame, er kann auch Springer werden. Also: (1. ... Df6) 2. e7!! Dd6: 3. e8S† Kf8 4. Sd6: und Weiß hatte plötzlich einen Springer mehr. Die Partie freilich gewann er nicht, denn Schwarz opferte auch noch seinen letzten Springer und erzielte folgende Position: Kh2 Sa4 Sd2—Ke5 Bf5 h4 h3. Falls Sie sich mit diesem gewiß seltenen Endspiel befassen wollen, geben wir Ihnen die von dieser Stellung aus noch geschehenen Züge: 1. Sc5 Kd4 2. Se6;† Ke3 3. Sc4;† Kd3 4. Se5;† Ke4 5. Sf7 f4 6. Seg5;† Ke3 7. Sh3: f3 8. Se5 Ke2 9. Sg4 Kf1 10. Sgf2 Ke1 11. Sd3;† Ke2 12. Sdf4;† Kf1 13. Kh1 Ke1 14. Sd3;† Ke2 15. Sdf2 Kf1 16. Sg4 Ke1 17. Kg1 Ke2 18. Sgf2 Ke1 19. Sd3;† Ke2 20. Sdf4;† Ke1 21. Sd3;† Ke2 22. Sdf2 Ke1 23. Sg4 Ke2 24. Sh2 f2;† 25. Kg2 Ke1 26. Sf1 Ke2 27. Sf4;† Ke1 28. Sd3;† Remis.

126

Nach 1. ... Sf4! 2. De5;? kam die Überraschung 2. Dg4! Da nun der d-Bauer entfesselt ist und gleichzeitig Matt droht, blieb Weiß nichts anderes als das an sich aussichtslose 3. Df4; Df4; 4. Te3. Die Partie soll trotzdem noch Remis geworden sein, was aber mit dem eigentlichen Thema nichts zu tun hat. Eine lehrreiche Episode.

127

1. ... **Dg6!** (Sucht den Damenausch, wonach der Ld7 sofort verloren wäre. Weiß darf nicht mit 2. De7 ausweichen, weil darauf 2. ... Td7:†! 3. Dd7: Db1† käme. Deshalb:) **2. Dd4† Dg7!** **3. Dg7:†.** (Nun tauscht er doch. Aber bei etwa 3. Dd2 käme f6! und der Ld7 ginge unter ungünstigen Umständen doch verloren. Das einleitende Manöver von Schwarz gewann die Zeit zum Doppelangriff auf d7 durch Dg7 und f6.) **3. ... Kg7;** **4. Kc2 Td7:** Remis. Dem Feinde keine Atempause gönnen, ist in solchen angespannten Lagen das Hauptprinzip.

128

1. ... Te3! sah zwar gut aus, aber wendete **2. Ld3** nicht noch das Blatt? „Aufgeben!“ rieten die Kiebitze dem Führer der schwarzen Steine. Doch dieser zog kaltblütig **2. ... Kh5!!** — und nun gab Weiß auf, denn gegen das hübsche Fesselungsmatt **3. ... g4!!** gibt es keine ausreichende Parade. Ein glücklicher Fund!

129

1. Te8!! Es droht Sf7:†, und auf **1. ... Se8:** folgt **2. Dh7:†.** Schwarz gab auf. Sehr witzig.

130

1. Td8!! Ein ganz ähnlicher Keulenschlag. Wieder droht 2. Sf7:†, und bei **1. ... Ld8:** führt **2. Df8:†** zum Matt. Was bleibt übrig? Aufgeben! Was auch geschah.

131

1. Tg5:†!! Wieder mit zwei Mattpointen: **1. ... Dg5;** **2. Dh7:†,** **1. ...**

Sg5; **2. Dg7:†.** Schwarz gab auf. Das dritte Epigramm!

132

Auf **1. ... Ld5?** hätte der glänzende Treppunktzug **2. Tc7!!** (mit drei Pointen: **2. ... Lc7;** **3. Dg7:†,** **2. ... Dc7;** **3. De8:†** und **2. ... Le6:** **3. Dh7:†**) sofort entschieden.

Allein Weiß spielte (**1. ... Ld5**) **2. Lf4?!**, scheiterte dabei aber an der Schwäche der untersten Reihe und verlor wie folgt: **2. ... Te6:!** **3. Dd7 Te8 4. Tc8 Tc8:!** (Dc8: Le5:†) **5. Le5:† De5;** **6. Dc8:† Kg7 7. h3 Lf7 8. Db7: Da1† 9. Kh2 Da3:** und Schwarz gewann.

Dem Weißen dies mit Recht geschah, weil er das Epigramm nicht sah!

133

Auf **1. ... Dd6** folgte der Prachtzug **2. Lc6!! Lc8.** (Falls nämlich **2. ... Dc6:**, so **3. Df8:†! Kf8:** **4. Te8:†** — eine treffliche Pointe! Es hängt aber der La6, woran auch **2. ... Da3;** **3. Ta3:** nichts ändert) **3. Ld7; Dd7: 4. Td3 Dc7 5. Dd6.** Schwarz gab auf. Sehr originell.

134

1. Da3:†! Der Paukenschlag. **1. ... De7** (Kg8, Lh7:†!) **2. Lc6!!** Der Keulenschlag! Da **2. ... Da3:** an **3. Te8:†** scheitert, gab Schwarz auf. Kein Wunder übrigens bei der mangelhaft entwickelten Stellung!

135

Siehe Text.

136

Keines von beiden! Auf **1. ... Kh7** gewinnt **2. Tc3!** mit der Drohung

3. Tc8. Auf 2. ... Dd7 kann sogar
3. Df8 geschehen.

Da sieht 1. ... Df8 (was in der Partie geschah) tatsächlich noch besser aus. Aber darauf gibt es einen sehr eleganten Gewinn: 2. Tg7:+! Kg7:
3. h6+! Kg8 4. h7+! usw.

137

„Bedauernswert“ ist Schwarz, denn Weiß setzt ihn in drei Zügen matt:
1. Sc2! (droht Tb7:+ Ka4 Tb4+)
1. ... Le7 2. Tb4+ b6 3. Lb6:+;
1. ... Lb5 2. Ta6:+!! Ka6: 3. Sb4+.
(Aufgabe von Dr. Fr. Mazel aus „Sach“ 1958).

138

Hoffentlich haben auch Sie sich nicht hinters Licht führen lassen! Es gibt doch eine frappante Methode. Bitte: (Studie von José Mugnos, Buenos Aires, San Francisko Chronicle 1958) Nur ein geschicktes ablösendes Zusammenspiel der beiden weißen Figuren sichert den Gewinn:
1. Kg2! f3+! 2. Kf1! f2 3. Lc6! d5
4. Kf2: d4 5. Lf3! d3 6. Ke3 d2 7. Kd4
d1D 8. Ld1: Kb7: 9. Kc5 und gewinnt.

Ein Umweg führte zum Ziele!

139

Antwort: gar keine! Bei bestem Spiel hält Weiß mit 1. Dc8+! auf den Feldern c3, h3 und c8 Remis durch Dauerschach. Schlägt Weiß statt dessen eine schwarze Figur, so ist das Unentschieden unwiederbringlich dahin; z. B. 1. Da8:+? Tg8 2. Da1:+ Tb2+! 3. Db2:+ Dg7, und Weiß ist am Ende. So führt man die Materialisten im Schach aufs Glatteis!

140

1. Dd5!! Ld5: (wenn Ke7, so Sf5+!) 2. ed5: schuf auf wunderhübsche Weise eine klare Gewinnstellung, obwohl Weiß nur einen Läufer für die Dame bekommen hat. Schwarz streckte sofort die Waffen, denn pariert er die Mattdrohung auf e8 mit Le7, entscheidet 3. Sc6+. Eigentlich ganz einfach!

141

1. Ld5(!) lud den schwarzen e-Bauern freundschaftlich ein, von der e-Linie zu verschwinden: 1. ... ed5:? (1. ... Se5! und die Sache ist unklar.)
2. Dg7:+! (Die Pointe. Der schwarze König ist nun seines wichtigsten Schutzes beraubt.) 2. ... Kg7: 3. Sf5+ Kg6. (Falls 3. ... Kg8, so nicht 4. Te8+ Sf8!, sondern 4. Sh6+!) 4. Te6+ Sf6 5. Tf6:+ Kg5 6. Txe6 Tg2+ 7. Kg2: Dd8 8. Se7! Schwarz gab auf. Eine wunderhübsche Idee, auf die Schwarz allerdings nicht einzugehen brauchte.

142

1. d5! (Durchbruch großen Stils!) 1. ... ed5:. (Mit 1. ... e5 lässt sich Weiß nicht blaffen. 2. f4 usw.) 2. Tfe1! (Die geöffnete Linie wird ohne Rücksicht auf Verluste sofort besetzt!) 2. ... Kd8. (Er fügt sich ins Unvermeidliche. Bei 2. ... de4: 3. De4:+ Le7 4. Lc5! ist Schwarz schon am Ende.) 3. Db3 c5 (sonst Lb6)
4. Sc5!: Jetzt darf Schwarz wegen Db7: nicht zweimal auf c5 schlagen. Das reichte ihm und er gab auf.

143

(1. d5 De4:+ 2. Kar) 2. ... Dd5:? (Unterschätzt die Gefahr. Bei 2. ...

ed5!: ist kein klarer Vorteil für Weiß zu erkennen.) 3. Th7:†! (Höchst überrachend. Eine Entwurzelung der Dame auf originelle Art.) 3.... Sh7: 4. Lb2† e5. (Erzwungen.) 5. Dd5: Kg7 6. Dd7†. Schwarz gab auf.

144

1. Lg6!!! h6. (Sonst sogleich matt!)
2. Dg4, und Schwarz gab auf.

145

1. Lg6! Der kecke Läufer schnappt die Qualität: 1.... Df8 (1.... hg6: 2. hg6:† ist ganz offensichtlich noch schlimmer) 2. Le8: und Weiß gewann schließlich. Zwei instruktive Beispiele zur Linienöffnungstechnik.

146

(1. De7 Tc8?) 2. Db7†! Höchst einfach! Schwarz wird gezwungen zu tauschen, und der zur b-Linie hinüberwechselnde Bauer gibt plötzlich eine Gabel. 2.... Db7: 3. ab7:† mit Turm- und Partiegewinn. Für Lehrkurse geeignet.

147

Er erkannte die „Sesam“-Absicht 1. Lf5: Tg3:†! 2. fg3: (Kh2 Dh4:†) 2.... d3†!, und die weiße Dame geht verloren. Ja, so schnell geht es manchmal bei unvermuteten Linienöffnungen!

148

Nach 1.... Dc4:? war 2. Sb6!: entscheidend. Da jetzt die schwarze Dame hängt, muß sie sich abtauschen (2.... Db3:); nun aber öffnet sich mit 3. ab3: die a-Linie, der Ba7 ist gefesselt und Weiß behauptet die auf

b6 erbeutete Figur. Schwarz stürzte sich gewissermaßen in das eigene Schwert.

149

1.... Dc3:†! erzwang die entscheidende Linienöffnung. Bei 2. dc3: (Kc3: Da1†) Df2† wird Weiß mattgesetzt. Deshalb gab er lieber auf. Ein witziges Capriccio.

150

Nach 1.... e6? besiegelte eine typische Springergabelkombination das Schicksal von Schwarz: 2. Sf6† Kf7 3. Dg7:†! Schwarz gab auf (3.... Kg7; 4. Se8† und 5. Sd6:). „Diese Partie hat ein Pferd gewonnen!“, pflegte Janowski in solchen Fällen zu sagen.

151

Der auf den ersten Blick unwahrscheinliche Zug 1.... Lf2†! (bietet nur Schach und schlägt nichts!) ließ Weiß keine Chance. 2. Kf2:. (Oder 2. Ke2 Lc4† usw.) 2.... Se4:†! (Die Pointe!) 3. fe4: Dg5:. Weiß gab auf.

152

1. Da8† Kg7. (Ke2 2. Db7†) 2. Le5:†! (Die „Hineinziehung“!) 2.... Des: 3. Dh8†! Kh8: 4. Sf7:† nebst 5. Se5:. Schwarz gab auf. Die Lage ist bereinigt, das Fazit klar: den Rest der Partie wird das Pferd besorgen. 2. Le5:†! war nötig; denn bei sofort 2. Dh8† hätte Schwarz 2.... Kg6 erwidern können.

Sehr schön!

153

1. Df7:†! Kf7: 2. Td7:†! Dd7: 3. Se5:† Ke6 4. Sd7: Kd7: 5. Lf4 a5 6.

ba5: La3: 7. **Sd5.** Schwarz gab auf. Auch hier, wie man sieht, das „Hineinziehungs-Motiv“!

154

Mit 1. ... **Sg3!:** machte Schwarz sich auf wirklich prächtige Weise die Chance der Springergabel zunutze. Es folgte 2. **f5.** (Es drohte vor allem Dh3:†. Falls 2. Lf1:, so natürlich 2. ... Sf1:† nebst 3. ... Sd2: und schwarzer Mehrfigur.) 2. ... **Lf5:** **Kg3::** (Jetzt glaubt er, nehmen zu können. Aber es geht immer noch nicht.) 3. ... **Dh3:†** 4. **Kf4 g5†!** Weiß gab auf. Eine besonders schöne Lektion — über die Springer-Funktion!

155

1. **Lb5?** **Tc3!:** (Wäre das alles, es wäre zu primitiv. Aber Weiß hat noch etwas weiter gerechnet — doch Schwarz noch weiter!) 2. **Ld7:** **Tc4!** 3. **Tc4:** (erzwungen) 3. ... **dc4:** 4. **Td1 Td8** 5. **Lb5 Td1:†** 6. **Kd1: a6!** Weiß gab auf. Der Läufer, der den Tanz begann, muß die Zeche bezahlen.

156

Mit 1. **c6!** begannen zwangsläufige Tauschaktionen, die Schwarz im Endeffekt eine Figur kosteten: 1. ... **Dc2:** 2. **Lc2:** **Sc6:** 3. **Le7:** **Se7:** 4. **Td7:** und Weiß gewann. Abweichungen ändern nichts (bitte nachprüfen!). Ein origineller Abzugsangriff!

157

Der weiße Positionsvorteil ist in Anbetracht der offenen g-Linie und der Schwäche des Feldes e7 bedeutend größer als das kleine materielle

Plus von Schwarz. Mit 1. **Sd5!** leitete Weiß eine Serie von Drohungen ein, denen Schwarz schließlich erliegt. Hat er eine der Drohungen mühsam gedeckt, wird er von einer neuen plötzlich erschreckt. Wie eine Hydra wachsen die weißen Drohungen sukzessive. Auf 1. **Sd5** folgte 1. ... **Te8** 2. **Tg2!:** (droht Thg1) 2. ... **Kh8** 3. **Thg1 Sh5** (er kann nicht anders!) 4. **Se7!:** (Nun hat er doch das Strcitobjekt! Wegen Tg8 matt ist der Springer unverletzlich. Andererseits droht aber auch Tg8†.) 4. ... **Sf6** 5. **Sf5 Tc66. Sh6** (jeder Zug eine Drohung!) 6. ... **Tc7** 7. **Tg7 Tf8** 8. **f4!** (Droht e4—e5. Se4: scheitert an Tg8†) 8. ... **Tc2:** (Verzweifelt sucht Schwarz mit evtl. **Tc1†** einen Turm zu tauschen. 8. ... **Te7** war nicht besser; Weiß antwortet 9. **Kd1!** und droht wieder e5.) 9. **Kd1!.** (Auch der Qualitätsgewinn auf f7 würde genügen; der weiße Königsmarsch aber ist pikanter.) 9. ... **Tb2:** 10. **Kc1 Ta2:** 11. **Kb1!** Schwarz gab auf. Er kann nun nicht mehr den Turm tauschen; nach etwa 11. ... Th2 12. **Sf7:† Tf7:** 13. **Tf7:** ist seine Lage hoffnungslos. Ein origineller Partieschluß! (Nach „Chess Review“.)

158

1. ... **Sg3†** 2. **Kh2 Se2!** (droht eigenartig Dd6† Kh1 Dd1†) 3. **Lb3.** (Da die Dame auch f4 bewachen muß, hat Weiß keine große Auswahl. Aber nun entscheidet eine „Nebendrohung“!) 3. ... **Dd6†!** 4. **Kh1 Dc5!** (Man beachte, wie Schwarz immer sorgfältig auf dem Geleis a3—f8 bleibt!) 5. **Df1** (Das Einzige) 5. ... **Sg3†** Weiß gab auf. Selbst ein bekannter Meister hatte Schwierigkeiten, den Witz der Ausgangsstellung zu durchschauen.

159

Der letzte weiße Zug Df2—h4 war zu optimistisch. („Optimismus ist meist eine Folge ungenügender Information,“ sagte der französische Komiker Jacques Tati. Das hat auch für das Schachspiel Gültigkeit!) Es folgte 1. ... Sa3†! (der Springer beginnt eine sehr erfolgreiche Rundreise) 2. Kai. (oder 2. ba3; Dc2:† 3. Kai Dc3†) 2. ... Sc2:† 3. Kbi Sd4†. Weiß gab auf (4. Kai Sb3:† 5. ab3; Da1†). Glänzend!

160

1. Sf6†! Lf6: 2. Df7:† Kh8 3. Df8†!. (Das Zwischenschach ist wichtig, um Da8† auszuschalten.) 3. ... Kh7 4. gf6: Db7. (Erzwungen, da sonst Dg7†.) 5. De7†! De7: 6. fe7: Schwarz gab auf. Nun, haben wir zuviel behauptet? Perfekte Kunst der Abwicklung!

161

Ein witziger Excelsormarsch des Bauern löst glänzend das Stellungungsproblem: 1. g4† Kh4 2. g5†! Kh5 3. Th4†! Kh4: 4. gh6: nebst h7 und h8D, wogegen nichts zu machen ist. Die Kiebitze strahlten. . . .

162

... und zogen hier genauso. Doch nun ging das „nebst“ nicht auf, denn Schwarz erwiderte 4. ... Lb6! 5. Ke5 Lc7† usw., wonach kein Gewinn möglich ist. Enttäuschte Gesichter. „Aber Sie haben die Wette auch nicht gewonnen“, protestierten sie bei dem Verfasser in der Meinung, es gäbe keine Lösung. „Doch!“, sagte dieser

und setzte in zwei Zügen matt: 1. Th4†! Lh4: 2. g4†, womit er die Lacher auf seiner Seite hatte.

163

a) 1. Ta6! b) 1. La6! Niedlich, neckisch, klein und witzig!

164

1. Th1! Kg6 2. Th7! nebst 3. Lf7 und 4. Th5†. Eine einfache Bastelei. Der Witz liegt nur im Zwilling.

165

1. Lh6! Kd6 2. Tf7! Ke5 3. Lf4†. Ist der Weg (des Läufers) länger, ist die Lösung kürzer! Zweifellos ein interessanter Vergleich.

166

1. b6!! öffnete die 7. Reihe vollends: 1. ... cb6: 2. a7! und Schwarz gab auf (2. ... Ta7: 3. Th7†). Motive kennen heißt: sie nutzen.

167

1. ... La3! 2. Ke5: Ld6†!. (Die Umgehung! Gleichzeitig hübsche Ablenkung des weißen Königs.) 3. Kd6: (oder 3. Ke4 Kb2 4. Kf5 Kc1 5. Ke2 f3†!) 3. ... Kd4! (er läßt ihn nicht mehr heran!). Weiß gab auf, da gegen Ke3 nebst f3 nichts zu erfinden ist. Auf solche Ideen muß man erst kommen.

168

1. f5!! hält den schwarzen König fest und gewinnt das Spiel. Der schwarze König kann nicht alle drei Bauern zu gleicher Zeit bewachen (1. ... Kf5; 2. d7; 1. ... gf5; 2. h5! usw.). Zwar droht im Augenblick

nichts direktes, aber Weiß nähert seinen König und gewinnt leicht. Die eiserne Umklammerung!

169

1. Tb7? Lc6!! und Weiß gab ernüchtert auf. Falls nämlich 2. Lc6: a2 3. Ta7, so Lc5†! An diesem Schach geht Weiß zugrunde. Auch das Zwischenpiel 2. Lf7:† Kf8 nützt nichts mehr.

Ehrenvoller ist es freilich, zu siegen. Doch manchmal muß man sich auch mit Remis begnügen!

170

Schwarz dachte sich folgende Wendung: 1. ... Df4† 2. Df4:† Kf4: 3. h6?? e3 4. h7 e2 5. h8D e1D† und gewinnt.

Aber Weiß zog viel klüger (1. ... Df4† 2. Df4:† Kf4:) 3. Kh3!! Kf3 (e3 Kg2) 4. h6 e3 5. h7 e2 6. h8D e1D 7. Df6† Ke2 8. Dc5† nebst Damentausch und leichtem Gewinn für Weiß.

Selbst erfahrene Meister sind also im Endspiel zu Fehlern geneigt!

171

1. ... Td1†!! 2. Kd1: ef2:, und der festgefügte Block des Doppelbauern sichert die Umwandlung f2—f1D. Man beachte: als Freibauer ist der Doppelbauer meist sein Geld wert.

172

a) 1. ... h3? 2. Tg3!. Schwarz gab auf. Es herrscht unheilvoller Zugzwang. (Bei 2. ... Kh1 fällt der Bh3 mit Schach, worauf das übrige ein Kinderspiel ist.)

b) Der raffinierte und im ersten Augenblick unwahrscheinlich anmutende Zug 1. ... Kh1! hätte das

Remis gesichert; z. B. 2. Kg4 h3! 3. Kh3; Tg7:! 4. Tg7: und Schwarz ist patt.

Soviel Tücke bei so wenigen Steinen!

173

Zug auf Zug, Schlag auf Schlag:
1. Ta8†! Kh7 2. Th8:†! Kh8: 3. Tc8† Kh7 4. g6† Kg6: (Dg6:, Lc2) 5. Lh5:†! Kh5: (Sonst natürlich Lf7:) 6. Th8† Kg6 7. h5†. Was haben wir gesagt? In Wirklichkeit lag
der harmlose Bauer
geschickt auf der Lauer!

174

1. Te8! (Schwarz sind nun in etwa die Hände gebunden, da er den Läufer nicht verlieren darf.) I. 1. ... Lg7, Lf6 2. Ta5!: (jetzt kann der schwarze Turm das Feld f5 nicht verteidigen). II. 1. ... Lc3 2. Ta3! (der Läufer geht verloren, da der Turm sonst nach f3 gelangt). III. 1. ... Th6 (! noch am besten) 2. Ta5!: Kf2 3. Tf5† Kg3 4. Tg8† Kh4 5. Tf4†. Das Matt im Käfig!

Eine unterhaltende Komposition des deutschen Studienmeisters!

175

In der Partie geschah 1. ... h3? (ein lehrreicher Fehler, der den Gewinn aus der Hand gibt!) 2. Kf2! Kh1 3. Kg3? (will Weiß noch gewinnen? 3. Kf1! Kh2! — nicht etwa h2?? — 4. Kf2! machte Remis!) 3. ... Kgr!. (Jetzt ist Schwarz wieder im richtigen Fahrwasser. 3. ... h2? 4. Kf2! hätte für Schwarz verloren, da er 4. ... f6 ziehen muß.) 4. Kh3: Kf2 5. Kh4 (Kg4 Ke3) 5. ... Kf3 6. Kh3 Kf4 7. Kh4 Kf5. Weiß gab auf. Nach der

Partie wurde festgestellt, daß statt 1. . . . h₃ sofort 1. . . . Kg₁ zu einer ähnlichen (diesmal aber zwangsläufigen!) Umgehung wie in der Partie geführt und damit klar gewonnen hätte.

... Der Clou des Ganzen aber ist, daß nach R. Teschner alle diese Berechnungen überflüssig waren, weil 1. . . . Kh₃!! leicht und überzeugend den Sieg sichert. Das ist eben so im Schach, daß man manchmal den Wald vor lauter Bäumen nicht sieht.

176

1. Sd₅!! (Sieht zunächst wie der Verlustzug aus, da Schwarz einen Freibauern behält, während die weißen Bauern blockiert erscheinen. Aber das pfiffige „meisje“ hat einen prächtigen Durchbruch im Augel) 1. . . . cd₅; 2. Kf₄! Kh₃ 3. c₄!. (Da liegt der Hund begraben! Weiß kommt eher.) 3. . . . dc₄; 4. d₅ c₃ 5. Ke₃! (gewinnt das entscheidende Tempo). Schwarz gab auf (z. B. 5. . . . Kg₃ 6. d₆ h₄ 7. d₇ h₃ 8. d8D h₂ 9. Dd₅). Ein witziges Finale!

177

1. g₅! Kd₆. (falls hg₅; so 2. f₆! gf₆; 3. h₅) 2. f₆! gf₆; 3. gh₆: Schwarz gab auf. Ein elementarer Lehrbuch-Fall.

178

Weiß zog 1. a₅? (Tempoverlust!) 1. . . . Kf₃ 2. Kb₅ Ke₄ 3. Ka₆ Kd₅ 4. Ka₇: Kc₆! mit Remisschluß. Weiß muß die Einsperrung seines Königs zulassen, wenn er nicht den Bauern sofort verlieren will.

Gewonnen hätte 1. Kb₅! usw., denn nach der Eroberung des schwar-

zen a-Bauern kommt der weiße König gerade zur rechten Zeit wieder frei: bitte nachprüfen!

179

Nehmen wir zunächst 1. Ka₄. Es folgt einfach Td₅! mit lehrreichem Zugzwang (Weiß verliert zunächst den d-Bauern).

Bei 1. Ka₂ Ta₅† 2. Kb₁ Kb₃ 3. Kc₁ Td₅! wiederholt sich das gleiche Manöver.

Solche „technischen“ Dinge sollte jeder Schachspieler beherrschen!

180

1. d₇† Ka₈ 2. Df₈! Df₈: 3. Lc₇!! Der Schlüsselzug. Schwarz gab auf, denn Weiß bekommt die Dame mit Zinsen zurück.

181

1. Lc₇!! (Man vergleiche Nr. 180!) 1. . . . Sf₄† 2. Kf₁ Schwarz gab auf. S. M. der Freibauer!

182

1. Da₂† Kh₈ 2. Db₂!! (ein drolliges doppeltes Vis-à-vis!) 2. . . . Tg₈ 3. Sg₆† hg₆: 4. Dh₂†. Witziges Damenmanöver.

183

1. Ta₈!! Ta₈: 2. Dd₄! (eine ähnliche Lenkung des schwarzen Turmes wie in Nr. 182!) 2. . . . Tg₈ 3. Tg₆!!, aber der Schlußzug ist verblüffend! Zugzwang: 3. . . . h₆ 4. Th₆‡, sonst 4. Dg₇‡. (Auch 1. . . . Tg₈ geht leider 2. Dd₄. Schöner wäre 2. Dh₆ g₆ 3. Tg₆!) Ganz in Prof. Richters glitzerndem Opferstil!

184

Zurück: 1. Kf4! Kh3 2. Lg1! Kh4 3. Lg2! Kh5: — und wieder vorwärts nun: 4. Kf5! Kh4 5. Lf2† Kh5 6. Lf3†. Da schmunzelt selbst der Griesgram!

Mit dem gleichen Material und auch einer Art Rückkehrthema hat E. Radzuweit (IBZ 1959) einen interessanten Fünfzüger geschaffen: Kc7 Lf1 Lh2 Bc5 — Ka7 Bc6. 1. Lg1! Ka8 2. Kb6 Kb8 3. La6! Ka8 4. Lb7† Kb8 — und nun taucht er wieder aus der Versenkung auf (Deus ex machina) 5. Lh2†!

185

Weiß nimmt Bg6 schlägt Lh7 zurück und setzt statt dessen mit g6—g7 matt.

Und warum darf auf h7 kein schwarzer Bauer gestanden haben? Dann hätte Schwarz zuletzt nicht ziehen können! Darauf sind schon zahlreiche Schachfreunde hereingefallen.

186

Weiß nimmt Bf7 schlägt s Sg8 zurück und setzt statt dessen mit f7×e8S! matt. Auf g8 kann kein Läufer gestanden haben, weil sonst der Bf7 gefesselt wäre, und kein Turm, weil er den Se8 decken würde.

Eine geistreiche Komposition!

187

I d.

188

II c.

189

Kb6, La6. — Ka8, Tc5, Sb8. Weiß kann mit Lb7, Schwarz mit Sd7 mattsetzen.

190

Ka6, La5. — Ka8, Sc7, Ba7. Weiß muß, ob er will oder nicht, mit Lc7: pattssetzen.

191

Siehe Text.

Namensverzeichnis

(Nummern-Diagramme)

Partiestellungen

Alaus 51	Burzlaff 102
Albareda 43	Bykowa 172
Ali 85	Byland 157
Alster 34, 73	Cafferty 65
Ambarjan 140	Camillo 181
Amrehn 119	de Carbonnel 5
Antoschin 31	Cardoso 35, 61, 98, 141
Arinbjörn 143	Castaldi 101
Asumanjan 48	Ciocaltea 117
Aulis 20	Clarke 34, 179
Awerbach 35	Cortlever 43
Badestein 88	Christoph 132
Batuev 7	Cuellar 149
Bauer 132	Czaya 69
Beltran 74	Dahl 122
Bennet 72	Darga 44, 96
v. d. Berg 33	Dely 160
Bernstein 105	Dimitroff 23
Bialas 6	Donner 147
Bielicki 110	Dorn 71
Bilek 146, 151	Downham 111
Bisguier 134, 149	Drimer 116
Blatny 77	Dückstein 75, 150
Boatner 40	Dunkelblum 123
Bohac 55	Duras 66
Bolbochan 103	Effel 81
Bonet 167	Ehrat 106
Bordell 74	Ejury 24
Borissenko 8, 12, 42	Eliskases 33
Bornholz 157	Elstner 22
Bozdoghina 86	Emden 145
Braun 131	Engelhard 16
Briem 80	Engert 97
Brimda 89	Enigk 81
Bronstein 29	Evans 134
Buchers 166	Feuerstein 72, 169
Burn 135	Fichtl 67, 77

- Filippow 154, 171
 Fischer 10, 181
 Flad 121
 Florian 60
 Földi 60
 Forintos 151
 Foulds 104
 Funk 36
 Gadalski 25
 Gaister 154
 Gama 90
 Gaprindaschwily 12, 42
 Garcia 19
 Gauba 175
 Ghitescu 116
 Gligoric 47, 115
 Goldin 140
 Gragger 71
 Greiff 98
 Grob 158
 Guðmundur 143
 Gumprecht 56
 Günsberger 78
 Haider 109
 Hallbauer 121
 Halsey 100
 Haman 136
 Hänninen 38
 Hansen 54
 Hara 155
 Heidenfeld 155
 Henley 41
 Herter 26
 Honan 112
 Honfi 15
 Hörmann 51
 Hruskowa 176
 Israilovici 78
 Ivkov 96
 Iwanoff 23
 Jägerhorn 126
 Johannessen 1
 Johansson 11, 28, 80, 150
 Jonsson 1
 Junge 45
 Kahler 109
 Kamminik 113
 Kanko 107
 Kaikamjosow 171
 Katalynow 17
 Keres 115, 147
 Kestler 82
 Kettenburg 177
 Kieninger 97
 Kleinguti 49
 Kloza 18
 Kopr 55
 Kolaroff 50
 Koldehofe 177
 Koll 118
 Koltanowski 70, 100
 Korkhav 37
 Krahnstöver 83
 Kramer 133
 Krause 70
 Kübart 46
 Kulke 178
 Lagerström 128
 Lang 104
 Laustsen 156
 Lindblom 38
 Litkiewitz 88
 Litterst 52
 Lombardy 133
 Lummer 119
 Macskasy 57
 Mair 39
 Mardle 112
 Marin 58
 Marshall 135
 Martius 44
 Matanovic 153
 Matschett 148
 Mazzoni 180
 Mednis 169
 Michel 9
 Milew 142
 Milic 125
 Miszto 18
 Mititelu 32
 Mnazakanjan 17
 Moore 41
 Nedeljkovic 62
 Nielsen 156

- Nievergelt 47
 Novak 67
- O**berle 108
 Olafsson 170
 Onesciuc 90
 Ovenden 111
- P**achman 103
 Papp 15
 Parma 110
 Pastuhoff 20
 Pavlov 86
 Perez 58
 Persitz 180
 Pesch 82
 Petri 166
 Petrosjan 152
 Pettersen 129
 Pettersson 40
 Pfäster 108
 Pfistler 159
 Pilnik 170
 Pires 61
 Pitpinic 32
 Plater 28
 Polugajewsky 29
 Popel 120
 Portisch 160
 Pritchard 65
- R**adovcic 50
 Raizman 123
 Reck 99
 Redikan 144
 Reilly 79
 Rellstab 53
 G. Richter 27
 K. Richter 30, 68, 127
 Rico 167
 Rojahn 129
 Rossetto 141
 Rubzowa 172
 Rüweler 14
- S**ah 37
 Sallay 57
 Salo 107
 Säuberli 145
- Scheipl 26
 Schiele 175
 Scimgeour 131
 Schindler 21
 L. Schmid 101
 Schreiber 27
 Schulz 13, 122
 Schulze 16
 Schwarz 87
 Seppelt 168
 Seyferth 83
 Shaligram 85
 Shocron 10
 Silberman 124
 Simagin 7, 8, 152
 Simkin 113
 Simonie 106
 Skema 120
 Sköld 11
 Skov 136
 Snosko-Borowsky 66
 Sokolov 153
 Sorribas 19
 Stahlberg 59
 Stancia 117
 Starck 102
 Staudte 69
 Stepanek 89
 Sternberg 99
 Stich 14
 Stiebler 159
 Suckau 87
 Szabo 75
 Szigetvary 24
- Taimanow 125
 Tal 31, 142
 Taxis 36
 Tchelebi 79
 Teschner 6, 13, 59, 130
 Theodorescu 126
 Tithmann 52
 Trifunovic 124, 179
 Tritschler 21
 Turowerow 48
- Udovcic 62
 Ujtely 25, 73
 Varnusz 146
 Veen 176

Wade 114
Wagner 54
Wedel 9
Wells 148
Welter 118
Werner 53
Winkelhagen 3
Winz 30
Wisard 49
Wolf 45
Wolk 5

Aufgaben

Almond 187/188

Barry 63
Bata 191
Bishop 92
Borgström 64

Eiche 2
Emden 186

Hilton 189/190

Kaden 95, 184
Koltanowski 185

Mair 93
Mazel 137

Radzuweit 91, 164/165
Rebehn 182
Prof. Richter 183

Sladek 94
Speckmann 163

Studien

Gallischek 76, 84
Grzeban 173

Heuäcker 174
Korolkov 4

Mair 139, 161
Mugnos 138

Vom gleichen Verfasser empfehlen wir:

KURT RICHTER

MEIN ERSTES SCHACHBUCH

Ein Ratgeber für Anfänger

5., erweiterte Auflage. Oktav. Mit zahlreichen Stellungsbildern. 103 Seiten.
1959. DM 4,80

„Es vermittelt dem Nichtschachspieler und Anfänger in lebendiger Art die Grundkenntnisse des Schachspiels und bietet den weniger geübten Spielern außer Anekdoten, Schachaufgaben und einem schachgeschichtlichen Überblick manch lehrreiches Kapitel über Eröffnung einer Schachpartie, Mittelspiel und Endspiel.“
Weser-Kurier

KURT RICHTER

DER SCHACHPRAKTIKER

Ein Wegweiser für Lernende

4., verbesserte Auflage. Oktav. Mit zahlreichen Stellungsbildern. 87 Seiten.
1959. DM 4,80

„Wie alle Verfasser von modernen Schachlehrbüchern vermeidet Kurt Richter es grundsätzlich, systematische Theorie zu dozieren. Ihm genügt es, den Schachanfänger, aber auch den Fortgeschrittenen, aus der Praxis des erfahrenen Meisters auf einige wesentliche Dinge hinzuweisen, die unerlässlich sind, um Verständnis für die Schachtechnik zu wecken.“
Schach-Echo

KURT RICHTER

SCHACHMATT

Eine lehrreiche Plauderei für Fortgeschrittene über den Mattangriff im Schach

2. Auflage. Mit 37 Teil- und 217 Volldiagrammen. Oktav. 96 Seiten. 1958.
DM 5,20

„Der bekannte Berliner Schachmeister plaudert in leichtfaßlicher amüsanter Art über den Mattangriff im Schach. Jeder fortgeschrittene Spieler wird das sorgfältig ausgestattete Büchlein mit Gewinn durcharbeiten, denn es schärfst ihm den Blick für das Mattbild und gibt ihm an Hand gutgewählter Beispiele aus Meisterpartien und dem Reiche des Kunstschachs wertvolle Hinweise, wie sich das erstrebte Endziel in der Partie auch aus scheinbar aussichtsloser Stellung manchmal herauszaubern lässt. Kurz, prägnant und nie ermüdend, ein Lehrbuch, wie es sein soll.“
Stader Tageblatt

Unser 16seitiger SCHACHPROSPEKT steht kostenlos in jeder Buchhandlung zur Verfügung.

KURT RICHTER

KOMBINATIONEN

Eine planmäßig geordnete und eingehend erläuterte Sammlung von 356 Mittelspielstellungen im Schach

3., verbesserte Auflage. Oktav. Mit 335 Voll- und 55 Teildiagrammen. 148 Seiten. 1955. Ganzleinen DM 8,50

„Dem Leser bietet das Werk zweierlei: Belehrung und, dank der faszinierenden Schreibweise Kurt Richters, recht viel Unterhaltung.“

Schweizerische Schachzeitung

KURT RICHTER

CARL CARLS UND DIE „BREMER PARTIE“

60 Jahre Schacherinnerungen

Mit einer Vorrede von Alfred Brinckmann. Herausgegeben von Kurt Richter. Oktav. 113 Seiten und 2 Abbildungen. 1957. Kartoniert DM 7,80

„Das empfehlenswerte Buch... weiß dem Menschen und Schachmeister Carls ein seinen Leistungen und Verdiensten entsprechendes Denkmal zu setzen.“

Aachener Volkszeitung

KURT RICHTER

KURZGESCHICHTEN UM SCHACHFIGUREN

Ein Bilderbuch des Schachspiels, zugleich ein Unterhaltungsbuch für alle Schachfreunde. Nach neuen Ideen zusammengestellt und bearbeitet. 2., verbesserte Auflage. Oktav. Mit mehr als 700 Diagrammen und nicht ganz so vielen Versen. 308 Seiten. 1955. Kartoniert DM 12,80

„Amüsantes und Belehrendes, Schwächen und Nachdenkliches sind zu einem bunten Cocktail der 64 Felder gemixt, den keiner mehr lassen kann, hat er erst einmal davon genippt.“

Sonntagspost

RICHTER/TESCHNER

SCHACHERÖFFNUNGEN (DER KLEINE BILGUER)

Theorie und Praxis

2., nach dem neuesten Stand der Theorie verbesserte Auflage. Oktav. Mit mehr als 100 ausgewählten Partien. VI, 210 Seiten. 1957. Kartoniert DM 9,80

„Der Untertitel des Buches besagt das Wesentliche über seinen Aufbau. Die mannigfaltigen, von den beiden Berliner Meistern sorgfältig zusammengestellten Eröffnungen und Varianten sind mit über 100 Partiebeispielen untermauert.“

Schweizerische Schachzeitung

ALFRED BRINCKMANN
LEHRBUCH DES SCHACHSPIELS

4., völlig neubearbeitete Auflage. Oktav. Mit 188 Diagrammen. VIII, 139 Seiten. 1959. Kartoniert DM 7,60

„Der bekannte Stil Brinckmanns, der es versteht, die als trocken verrufene Materie der Schachtheorie in jedem seiner Aufsätze und Werke dem Leser ‚mundgerecht‘ zu machen, zeichnet dieses Buch besonders aus.“

Fränkische Nachrichten

ALFRED BRINCKMANN
MATT IN ZWANZIG ZÜGEN

Einfälle und Reinfälle. Ein Lehr- und Lesebuch

Oktav. 70 Partien mit 72 Diagrammen. 87 Seiten. 1955. Kartoniert DM 6,80

„Für erprobte Schachspieler ein schachtheoretisch exakt durchdachtes, dabei erfrischend undogmatisches Nachspielheft.“

Bücherei und Bildung

BRINCKMANN/RICHTER
KAMPF DER NATIONEN

XIII. Schacholympia München 1958

Herausgegeben im Auftrage des Deutschen Schachbundes. Mit 25 Abbildungen, 96 Diagrammen, 50 Tabellen sowie ausführlichen Berichten. Oktav. XII, 124 Seiten. 1959. DM 12,80

„Dieses Turnierbuch ist keine tote Chronik, sondern ein Bilderbuch und ein Lesebuch, denn es gibt dem Leser durch den launigen und schwungvollen Stil der beliebten Schachschriftsteller eine kurzweilige Unterhaltung. Die spannendsten Partien sind ausführlich kommentiert und lassen noch einmal die Geschehnisse des großen Länderkampfes nacherleben ... eine erfreuliche Lektüre.“

Schach-Echo

BRINCKMANN/RELLSTAB
TURNIER-TASCHENBUCH

2., verbesserte und erweiterte Auflage

Klein-Oktav. 172 Seiten. 1959. Kartoniert DM 6,50

Die Kommentare zu den Spielregeln des Weltschachbundes sind in der neuen Auflage vermehrt worden und erhalten u. a. die jüngsten Entscheidungen der Regelkommission F. I. D. E. (Spielregeln, Mannschaftsweltmeisterschaft, Titelverleihungen, Statuten des Weltschachbundes). Fernschachspieler und Spieler am Brett, Teilnehmer am kleinsten Klubturnier oder Mitstreiter in den großen Weltturnieren — jeder wird hier finden, was er braucht.

MAX EUWE

SCHACH VON A—Z

Vollständige Anleitung zum Schachspiel

Mit 262 Diagrammen. Deutsche Übersetzung und Bearbeitung: Kurt Richter. Oktav. 194 Seiten. 1958. Kartoniert DM 9,80

„Wenn wir an den bisher vorliegenden Schachlehrbüchern den Mangel an Vollständigkeit oder die zu trockene Sammlung von Varianten als für den Anfänger nicht geeignet fanden, so kann von diesem neuen Werke mit Recht gesagt werden, was sein Untertitel besagt: Vollständige Anleitung zum Schachspiel.“

Reutlinger General-Anzeiger

EUGENE SNOSKO-BOROWSKY

ERÖFFNUNGSFALLEN AM SCHACHBRETT

4., verbesserte und erweiterte Auflage

Neubearbeitet von Rudolf Teschner. Oktav. Mit 34 Beispielen und 99 Diagrammen. 128 Seiten. 1959. DM 7,20

„Die Tatsache, daß dieses Werk ein Bestseller unter den Schachbüchern ist, daß schon wieder eine Neuauflage notwendig wurde, spricht für sich.“

Schachecho

ESMO RIDALA

TURNIERE, TATEN UND ERFOLGE

Die Laufbahn des Großmeisters Paul Keres

Mit 71 Diagrammen. Oktav. 116 Seiten. Mit 1 Bildnis. 1959. DM 8,80

„Der größte Teil des Werkes ist den schönsten Kerespartien gewidmet, die von 1935 bis 1957 gespielt wurden. In übersichtlicher und klarer Form sind die verschiedenen Züge von Anfang bis Ende aufgezeigt und in Zeichnungen festgehalten. Ein vorzügliches Lehrbuch, das in keiner Bibliothek eines Schachspielers fehlen darf.“

Straubinger Tagblatt

WALDEMAR WEIGAND

DAS KÖNIGLICHE SPIEL

Eine kulturgeschichtliche Studie

Oktav. Mit 25 Abbildungen. 80 Seiten. 1959. DM 6,—

„Das reich illustrierte, geschmackvoll ausgestattete Bändchen zeichnet den Werdegang des Schachspiels vom indischen Tschaturanga bis zu seiner gegenwärtigen Form aus kulturgeschichtlicher Sicht. Es verschafft einen Einblick in die ‚Schachzelbücher‘ und unternimmt auch einen Streifzug durch die moderne Schachgeschichte... An diesem Büchlein wird jeder seine Freude haben...“

Deutsche Schachzeitung

Das Schachjahr begleitet:

„Die DEUTSCHE SCHACHZEITUNG war noch nie so lebhaft und vielseitig wie jetzt.“
(Prof. Dr. Vidmar)

Wenn eine Schachzeitung Erfolg haben soll, muß sie wohl von Experten geschrieben werden, darf aber nicht nur für Experten bestimmt sein.

Für jeden etwas,

das ist die Devise der Redaktion, die sich nach besten Kräften und mit hervorragenden Mitarbeitern bemüht, die Zeitschrift anregend, unterhaltend und belehrend zu gestalten.

Überzeugen Sie sich bitte selbst, ob dies der DEUTSCHEN SCHACHZEITUNG gelungen ist, und fordern Sie ein kostenloses Probeheft an.

Jahresabonnement DM 12,—. Für Mitglieder DM 10,80.

Gebundene Jahrgänge der Zeitschrift sind zum Preise von je DM 16,80 lieferbar.

108 Jahre Deutsche Schachzeitung verpflichten!

DM 3,— vergüten wir, in Verrechnung gegen Schachbücher unseres Verlages, jedem Schachfreund für einen neugeworbenen Abonnenten, der bisher nicht Bezieher der Deutschen Schachzeitung war und sich zu deren Bezug auf ein Jahr verpflichtet.

